This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

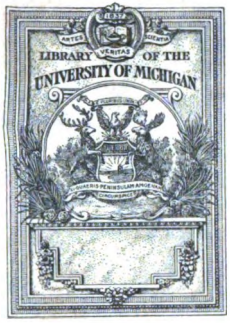
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

Digitized by Google

D
1
E8
C.L. 44
10963

Europäische Annalen

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Jahrgang 1816

Drittes Stück.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1816.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Versuch einer wissenschaftlichen Entwicklung des Grundsatzes, einer Basis der Kriegsoperationen, mit Anwendungen auf Deutschland. S. 1
II. Der russische Feldzug nach Eugen Labaume, Hauptmann der Geograph-Ingenieure, vormals Ordonnanz-Offizier des Prinzen Eugen. (Forts.) S. 13
III. Uebersicht der Hauptbegebenheiten der Revolution im spanischen Amerika, seit ihrer Entstehung bis auf die neuesten Zeiten. Erste Periode. (Forts.) S. 45
IV. Nachtrag zu dem Aufsatze über die frühern Unruhen in Nismes. S. 66
V. Die abgehenden französischen Minister an den König. S. 71
VI. Der Feldzug in Norwegen 1814. Von einem norwegischen Offizier. Christiania 1815 bey J. Lehmann, mit Charten des Kriegstheaters. S. 78
VII. Der Feldzug von Portugall in den Jahren 1811 und 1812 in historischer und medizinischer Hinsicht, beschrieben von einem Arzte der französischen Armee von Portugal. S. 98

* * *

Codex diplomaticus.

Enthält die Fortsetzung von Traité général entre la France et les puissances conclu à Paris le 20. novembre 1814.

Stuttgart, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Zeitschrift für Christenthum und Gottesgelahrtheit, herausgegeben von Friedrich Aug. Köthe. Erster Band erstes Heft. — Der Band von drey Heften kostet 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr.

Inhalt.

I. Ueber den Zweck und Plan dieser Zeitschrift. (Vom Herausg.)
II. Kritik einiger Ansichten des Abendmahls, besonders nach ihren praktischen Momenten. (Aus dem Nachlaß eines verstorbenen Württemberger Theologen.)
III. Einer ist euer Meister — Christus. (Von dem Hrn. Stifts-Superintendenten D. G. A. Baumgarten-Crusius in Merseburg.)
IV. Gedanken über kirchliche Vereinigungen und Vorschläge dazu. (Von Demselben.) Mit einem Zusatz des Herausgebers.
V. Ueber den Brief an den Philemon. (Aus dem obenerwähnten Nachlaß.)
VI. Exegetische Fragmente, betreffend das N. T., und insbesondre dogmatische Ideen desselben (von dem Hrn. Professor Scheibel in Breslau.)
VII. Vom Reich des Bösen. Skizze einer Homilie über Luc. 11, 14—48. (Vom Herausgeber.)
VIII. Aus der neuern Geschichte der Ausbreitung des Christenthums.

Digitized by Google

I.

Versuch

einer wissenschaftlichen Entwicklung des Grundsatzes, einer Basis der Kriegsoperationen, mit Anwendungen auf Deutschland.

I.

Die Kriegsmacht.

In der Kriegsmacht unterscheiden wir ein bewegliches und unbewegliches Element.

Jenes heißt die Armee, dieses das Land.

Aus dem unbeweglichen Element hat sich das bewegliche entwickelt. Das Land ist die absolute, die gebundene; die Armee die relative, die besondere, die entbundene, die freygewordene Kriegsmacht.

Das Land ist der Inbegriff aller Hülfsquellen der Armee. Menschen, Lebensmittel, Kampfmittel, alle erdenkliche Kriegs-Erfordernisse sind eben so viele Produkte des Landes.

Die Gestaltung der Oberfläche des Landes muß selbst als ein kriegerisches Element von großer Bedeutung angesehen werden, indem durch solche die Kraft, das Wirkungsvermögen der Armee, erhöht und geschwächt und auf die verschiedenste Weise modifizirt werden kann.

Die verschiednen Terrainabschnitte, in welche die Natur die Oberfläche des Landes eingetheilt hat, sind eben so viele Schutz- als Trutz-Waffen; sie sind der Armee das, was dem Geist der Körper ist, Organe, durch welche sie ihre Kraft manifestirt.

Die Kriegsmacht ist also weder in der Armee, noch in dem Land allein, sondern in beyden zugleich; in der Einheit,

Digitized by Google

Identität, Indifferenz beyder. Was diese Einheit, Identität der Kriegsmacht aufzuheben, dieselbe in ihre Faktoren, Land und Armee, zu zerlegen strebt, das wirkt zerstörend auf sie, das muß ihren Untergang entweder vorbereiten oder vollenden..

Was umgekehrt diese Einheit zu behaupten, und, ist sie aufgehoben, wieder herzustellen dient, das wirkt unmittelbar zur Erhaltung der Kriegsmacht, das sichert ihren Bestand.

Wird die Einheit der Kriegsmacht aufgehoben, so wird dieselbe differenzirt, wird jene behauptet oder wiederhergestellt, so wird ebendieselbe integrirt.

Die Angabe des Feldherrn ist, unter fortwährender Integration der eignen Kriegsmacht die feindliche zu differenziren.

Der Akt der Differenzirung ist die reinste und eminenteste Offensiv-Operation, der Akt der Integration die reinste Defensiv-Operation.

Der Krieg besteht in der Wechselwirkung entgegengesetzter Kriegs-Mächte, die sich gegenseitig zu diffenziren streben.

II.

Die Armee.

Das bewegliche oder freye Element der Kriegsmacht haben wir Armee genannt.

Diese Freyheit oder Beweglichkeit ist aber keineswegs eine unbedingte, unbegränzte.

Damit die Einheit der Kriegsmacht stets erhalten werde, ist schlechthin nothwendig, die Stellungen und Bewegungen der Armee vor allen Dingen und unter allen Umständen auf das eigene Land zu beziehen.

Indem dieses geschieht, werden die Stellungen und Bewegungen der Armee zugleich auf die Stellungen und Bewegungen der entgegengesetzten feindlichen Armee bezogen;

Digitized by Google

denn eben diese sind die Veranlassung zu jedem besondern Akt jener Beziehung, sie sind die formalen Bedingungen derselben.

Diese Beziehung der Armee auf das eigne Land, motivirt durch das Benehmen der feindlichen Armee, ist ein reiner Akt der Defension.

Eine Armee, deren Stellungen und Bewegungen nur auf das eigne Land und die feindliche Armee bezogen werden, befindet sich auf der strengsten Defension.

Welche Armee hingegen in ihren Stellungen und Bewegungen nicht nur auf das eigne Land und die feindliche Armee, sondern auch auf das feindliche Land Rücksicht nimmt, eine solche ist in der Offensive begriffen.

Die Rücksicht auf das eigne Land und auf die feindliche Armee ist unerläßlich und streng nothwendig; die hinzukommende dritte Rücksicht auf das feindliche Land ist zufällig, und kann erst dann stattfinden, wenn den beyden ersten Rücksichten ihr Recht widerfahren ist.

Diese Beziehung der Stellungen und Bewegungen einer Armee auf das eigne Land, auf die feindliche Armee und auf das feindliche Land steht ausschließend dem Feldherrn zu; sie ist im eminentesten Sinn feldherrisch, strategisch.

Strategie oder Feldherrnkunst ist die Kunst, diese Beziehungen durchgängig zu beobachten, und ihnen gemäß zu handeln. Insofern die Armee auf Land, freundliches und feindliches, das Bewegliche auf das Unbewegliche, das Freye auf das Nothwendige bezogen wird, ist es möglich, den Gang des Krieges im Voraus zu übersehen, denselben nach einem Plan zu fassen.

Die Strategie ist die Kunst einer planmäßigen Kriegführung.

Indem die Strategie immer dahin strebt, die eigne Kriegsmacht gegen die feindliche in Thätigkeit zu setzen, und diese zu differenziren, führt sie zu großen Resultaten, und ist also die Kunst entscheidender Kriegs-Operationen.

Digitized by Google

Wollte man im Krieg von dem Land ganz abstrahiren, und immer nur die beyderseitigen Armeen aufeinander beziehen, so würde keine planmäßige Kriegführung stattfinden, und von keinen entscheidenden Kriegs-Operationen mehr die Rede seyn können: insofern nur diejenigen Operationen entscheidend sind, welche die ganze feindliche Kriegsmacht zum Gegenstande haben.

Die Beziehung einer gegebenen Armee auf eine andre feindliche Arme ist taktisch, denn Taktik heißt die Kunst, eine Armee auf eine andre feindliche zu beziehen.

Eine blos taktische Kriegführung würde, da sie sich nur mit dem einen Element der Kriegsmacht, dem beweglichen, befasst, weder eine planmäßige, noch eine entscheidende seyn.

Demungeachtet ist die Kunst, eine Armee auf eine andre feindliche zu beziehen, eine sehr wesentliche und unentbehrliche Kunst, nur muß sie der Strategie subordinirt, wenigstens coordinirt werden.

Immer muß die Strategie ihr vorgegangen seyn, sie entweder begleiten oder ihr folgen.

Es wäre sehr vortheilhaft für uns, wenn der Feind den Krieg blos taktisch gegen uns führen könnte, während wir denselben auf strategische Weise gegen ihn führen würden.

Ein solches Verhältniß ist möglich, und man muß suchen, dasselbe zu erschaffen.

Bey gleich gewissenhafter und geschickter Beobachtung der strategischen Verhältnisse muß die Taktik zwischen zwey Gegnern den Ausschlag geben. Mit der Armee hat es übrigens gleiche Bewandniß, wie mit der Kriegsmacht überhaupt.

Gleichwie jene in der Zusammenwirkung von Land und Armee besteht, so besteht diese in der Zusammenwirkung ihrer Theile.

Die Armee ist ein organisch geordnetes Aggregat von Individuen, größern und kleinern.

Was dieses Aggregat in seine einzelnen Bestandtheile

Digitized by Google

aufzulösen, die organische Ordnung darin aufzuheben strebt, das wirkt zerstörend auf die Armee.

Was umgekehrt die Vereinigung der einzelnen Kräfte zu einem Ganzen zu behaupten, die organische Ordnung aufrecht zu erhalten dient, das wirkt zur Erhaltung der Armee, das sichert ihren Bestand, das bedingt ihr Wirkungsvermögen.

Die Taktik ist die Kunst, diese Vereinigung der Kräfte in der eignen Armee stets zu erhalten, und in der feindlichen aufzuheben.

Der Krieg ist das Bestreben zweyer entgegengesetzten Armeen, einander zu zerreißen.

Die völlige Zerreißung oder Zersprengung der feindlichen Armee ist das Ideal des Siegs.

III.

Das Land.

Auf das eigne Land muß die Armee, wie wir wissen, vor allen Dingen und fortwährend bezogen, die Integrität der eignen Kriegsmacht muß unter allen Umständen behauptet, oder mit andern Worten, das Land muß von der Armee stets gedeckt werden.

Da der Feind auf verschiednen Wegen in das Land kommen kann, und es im Voraus nicht bekannt ist, welchen Weg er einschlagen werde, so muß die Armee auf allen diesen Wegen sich zumal befinden, um den Feind auf jedem derselben in Empfang zu nehmen.

Die Stärke und das Wirkungsvermögen einer Armee besteht aber in der Vereinigung aller ihrer Theile, mithin darf sie nicht auf allen vorhandenen Wegen gleichförmig vertheilt, und so der Gefahr ausgesetzt werden, auf taktischem Wege differenzirt oder aufgelöst zu werden.

Es wird vielmehr gefordert, daß die Armee, in eine Masse vereinigt, auf allen vorhandenen Wegen zumal, und durch denselben Akt zugleich existire, daß sie in allen bedroh-

Digitized by Google

ten Punkten ganz und ungetheilt gegenwärtig, mithin allgegenwärtig sey.

Diese Forderung wird nur dadurch erfüllt, daß man die Armee in dem allgemeinen Vereinigungspunkt sämmtlicher, von der feindlichen Gränze in das Land führender, Wege aufstellt. Denn wer sich im Mittelpunkt eines Kreises befindet, der ist auf allen Halbmessern zumal gegenwärtig.

Vom Mittelpunkt aus kann man nach jedem Punkt der Peripherie gelangen, um den Feind aufzuhalten, oder ihn selbst mit einem Angriff zu bedrohen. Im Vereinigungspunkt aller, von der feindlichen Gränze führenden, Wege aufgestellt, kann also die Armee nicht nur das eigne Land decken, sondern auch das feindliche auf der ganzen Erstreckung seiner Gränze bedrohen, und ist folglich gleich geschickt, die Defensive oder die Offensive zu führen.

Solche Punkte, in welchen die verschiednen Landesstraßen wie in einen Brennpunkt zusammenlaufen, sind zur Beziehung der Armee auf das Land, oder zu den Absichten der Strategie vorzüglich brauchbar, und werden daher auch mit Recht strategische Punkte genannt.

Die strategischen Punkte repräsentiren im Krieg gleichsam das gesammte Land; sie sind die Schwerpunkte des Landes, gleichsam polare Punkte in einer indifferenten Fläche.

In einem strategischen Punkt fallen Land und Armee in einen und denselben Punkt zusammen. Die Kriegsmacht ist darin zur Indifferenz gebracht; die Armee auf das Land am innigsten bezogen.

Wenn mehrere Linien, die in einem und demselben Punkt zusammentreffen, durch eine transversale Linie verbunden, oder welches einerley ist, von derselben geschnitten werden; so hat alsdann jeder einzelne Punkte einer solchen transversalen Linie in strategischer Hinsicht alle die Eigenschaften, welche jener allgemeine Vereinigungspunkt hat.

Das heißt, die Armee kann, von jedem beliebigen

Digitized by Google

Punkt einer solchen Linie ausgehend, den Feind auf jeder besondern Linie, die er zu seiner Vorrückung wählen könnte, zuvorkommen, oder auch denselben auf der ganzen Gränze bedrohen.

Sonach erhält man statt eines strategischen Punktes eine strategische Linie, die man für jenen substituiren kann, welches in der Ausführung oft sehr erwünscht seyn muß.

Durch Aufstellung seines Grundsatzes von der Basis hat Bülow einem strategischen Punkte eine strategische Linie substituirt.

In jedem Land ist die Hauptstadt gewöhnlich der Vereinigungspunkt aller Straßen.

Das Land ist gleichsam die erweiterte Hauptstadt, die Hauptstadt das concentrirte Land.

Die Hauptstadt ist der Mittelpunkt einer nach allen Seiten wirkenden Expansivkraft, welche das Land oder das Staatsgebiet in's Unendliche auszubreiten strebt.

Es wirken aber dieser Expansivkraft die physische Beschaffenheit des Erdkörpers und andre Expansivkräfte von andern Mittelpunkten aus gerade entgegen, und beschränken dieselbe mehr oder weniger.

Durch den Konflikt dieser Kräfte ist jedes der vorhandenen Staatsgebiete entstanden.

Die Hauptstadt ist ein strategischer Punkt.

Der Offensivkrieg muß von der Hauptstadt ausgehend, der Defensivkrieg in dieselbe zurückgehend gedacht werden.

Die Hauptstadt ist der Formirungs- und Ausrüstungs-Ort; der Waffenplatz der Armee.

Sie ist ihr letzter Zufluchtsort, den sie auf das Aeußerste behaupten muß.

Die Hauptstadt ist das letzte Ziel aller feindlichen Operationen.

Das ganze Kriegssystem, das Lloyd aufgestellt hat,

Digitized by Google

gründet sich auf diese Ansicht der Hauptstadt, für welche Bülow eine Linie substituirt hat.

Indessen geht es besonders in großen Staaten aus entscheidenden Gründen durchaus nicht an, die Hauptstadt als strategischen Punkt zu nützen, sondern es entsteht vielmehr die Aufgabe, dieselbe ganz außer den Bereich der Kriegs-Operationen zu setzen, sie als das concentrirte Land vollkommen zu decken, oder dem Feind ganz unerreichbar zu machen.

IV.

Die Basis.

Für die Hauptstadt als strategischen Punkt muß man daher näher an der Gränze eine strategische Linie substituiren; eine Transversallinie also, welche sämmtliche von der Hauptstadt nach der Gränze führende Kommunikationen untereinander verbindet.

Damit diese transversale Kommunikation die kürzeste sey, muß sie sich der geraden Linie nähern; damit sie sicher sey, muß sie gegen den Feind durch ein natürliches Hinderniß gedeckt seyn; und damit sie die bequemste und praktikabelste sey, muß sie so viel wie möglich in der Ebene fortlaufen.

Diese Bedingungen werden mehr oder weniger nur an den Ufern der Flüsse zu erfüllen seyn.

Auf dieser Linie müssen ferner alle Anstalten zur Aufnahme, zur Verpflegung, zur Instandsetzung oder Ausrüstung und zur Sicherstellung der Armee auf den Nothfall getroffen seyn; hier ist der Ort der Depots, der Magazine, der festen und unangreiflichen Lager.

Eine solchergestalt organisirte, der Hauptstadt substituirte, strategische Linie heißt Basis.

Von der Basis geht der Krieg aus, auf dieselbe geht er im Nothfall zurück, an derselben muß er im schlimmsten Fall bleiben; sie dient allen Kriegs-Operationen zur Grundlage, und hat von dieser Bestimmung ihren Namen.

Digitized by Google

Die Basis stellt in strategischer Hinsicht das Land vor, sie ist eine strategische Funktion desselben; Land und Basis sind dem Strategen synonyme Ausdrücke.

Die Stellungen und Bewegungen der Armee auf das Land beziehen, ist eben so viel, als dieselbe auf die Basis beziehen.

Armee und Basis sind die beyden erscheinenden Elemente der Kriegsmacht.

Der strategische Kalkul hat es mit vier Größen zu thun, welche sind: 1) die eigne Armee; 2) die eigne Basis; 3) die feindliche Armee; 4) die feindliche Basis.

Es besteht eine Identität, Indifferenz, Integrität der Kriegsmacht, insofern die Armee ungehindert mit der eignen Basis kommuniziren kann, und diese Kommunikation in allen ihren Stellungen und Bewegungen gegen den Feind deckt.

Die Identität, Indifferenz der Kriegsmacht ist aufgehoben; dieselbe ist entzweyt, in ihre Faktoren zerlegt, sobald die Armee, außer Gemeinschaft mit ihrer Basis gesetzt, von derselben abgeschnitten ist. Armee und Land sind dann beyde isolirt.

Das Verhältniß der Armee zu ihrer Basis ist ein kommunikatives Verhältniß.

Je mehr die Armee mit ihren Kommunikationen ihre ganze Basis umfaßt, aber je mehr Kommunikationslinien, nicht ideale, sondern reale, von der jedesmaligen Stellung zur Basis, in je divergenteren Richtungen diese dahin führen, desto mehr Basis hat die Armee, desto mehr ist sie basirt, desto fester besteht die Identität der Kriegsmacht.

Dieses ist der Bülow'sche Satz von dem Objektivwinkel.

Dergleichen Punkte, zwischen welchen und der Basis eine vielfache Kommunikation besteht, sind von großem strategischem Werth; sie bestimmen den Gang, sowol der Offensiv- als Defensiv-Operationen.

Digitized by Google

In den Kommunikationen besteht das Geheimniß des Kriegs.

Die Strategie ist die Kunst, die eignen Kommunikationen unter allen Umständen zu bewachen, und die feindlichen zu fassen.

Die Gränzlinie selbst taugt nicht zur Basis; denn da der Feind von der Basis aus an jedem Punkt der Gränze muß prävenirt werden können, so muß sich die Basis rückwärts der Gränze befinden; es sey denn, die feindliche Basis selbst sey von der Gränze hinlänglich entfernt.

Aber auch dieses Verhältniß ist nicht vortheilhaft, indem man alsdann auf alle vorwärts der Basis befindliche strategische Punkte, deren man sich bedienen könnte, um den Feind von unsrer eignen Basis um so länger abzuhalten, Verzicht leisten müsste.

Ein Staat, dessen Basis und Gränze zusammenfallen, hat sein Gebiet noch nicht abgerundet; die Vorrückung seiner Gränze ist ihm ein nothwendiger Zweck, den er bey jeder Gelegenheit zu erreichen streben wird.

Der Rhein ist die wahrhafte Basis von Deutschland: denn das Rheinthal bildet die einzige große, durchgreifende, transversale Kommunikation in diesem Land. Durch das Rheinthal werden der Norden und Süden von Deutschland mit einander in Verbindung gebracht.

Damit aber der Rhein als Basis dienen könne, muß er aufhören, ein Gränzfluß zu seyn; die Gränze von Deutschland muß gegen Westen vorgerückt, Elsaß und Lothringen müssen wieder mit Deutschland vereinigt werden.

So lange dieses nicht geschehen ist, gibt es kein allgemeines, einziges, sondern ein zwiefaches, besondres Deutschland, ein Süd-Deutschland und ein Nord-Deutschland.

Jenes muß in strategischer Hinsicht auf Wien, dieses auf Berlin bezogen werden; das Innere von beyden ist zum Tummelplatz künftiger Kriege bestimmt.

Digitized by Google

Wer sich der Wiedervereinigung von Elsaß und Lothringen mit Deutschland widersetzt, der spricht damit aus, daß er kein selbstständiges Deutschland wolle.

Ein großer Fluß ist immer die vortheilhafteste Basis, aber eben darum nicht als Gränze zu gebrauchen.

Das haben die Franzosen wohl gefühlt; daher die Brükenköpfe von Kehl und Kassel; daher der Rheinbund, auf eine prägnante Weise also genannt; daher endlich das Skandal des Königreichs Westphalen, einer französischen Präfektur in Deutschland.

Der Besitz von Elsaß, in welchem die Franzosen geblieben sind, setzt dieselben in den Stand, das Protektorat in Süd-Deutschland der östreichischen Macht mit Erfolg streitig zu machen; eine Wahrheit, die schon Lloyd ausgesprochen hat.

Wenn Flüsse die vortheilhaftesten Basen sind, so sind dagegen Gebirge die vortheilhaftesten Gränzen, indem sie die feindlichen Operationen nach der Basis erschweren.

Und da in der Natur überall Einheit und Vernunft sind, so finden sich auch Gebirge und Flüsse gerade so zusammen, wie das Verhältniß, das zwischen Gränze und Basis stattfinden soll, es erfordert.

So stehen z. B. die Pyrenäen, welche die Gränze zwischen Frankreich und Spanien machen, in Spanien mit dem Ebro, in Frankreich mit der Garonne in unverkennbarer strategischer Beziehung.

Der bestimmte Weg oder die besondre Linie, auf welcher eine Armee von ihrer Basis aus vorrückt, heißt, insofern sie noch zurückzulegen ist, die Operationslinie, insofern sie schon zurückgelegt ist, die Kommunikationslinie der Armee.

Will man nun dem Feind auf jeder Operationslinie, die er wählen kann, von der eignen Basis aus zuvorkommen, so muß diese Basis mit der feindlichen parallel laufen.

Hat man aber die Absicht, nicht gerade auf die feindliche

Digitized by Google

Operationslinie, sondern nach Umständen auch wohl auf die feindliche Kommunikationslinie schädlich zu wirken, dann darf unsre Basis mit der feindlichen jeden beliebigen Winkel machen, selbst senkrecht auf derselben stehen.

Da die eine Methode in defensiver Hinsicht so gut wie die andern zum Zweck führt, so möchte in eben dieser Hinsicht die Lage der Basis gegen die feindliche gleichgültig seyn.

Die senkrechte Basis möchte in defensiver Hinsicht noch den Vorzug vor der parallelen verdienen; insofern die Wirkung auf die feindlichen Kommunikationen strategischer oder entscheidender ist, als die unmittelbare Wirkung auf die feindliche Macht.

In offensiver Hinsicht möchte dagegen die parallele Basis der senkrechten vorzuziehen seyn; insofern sie der offensiven, von der Basis vorschreitenden, Armee eine größere Anzahl von Kommunikationen verschafft, dieselbe mehr basirt, als die senkrechte.

Denn diese reduzirt sich für die nach der feindlichen Basis vorschreitende Armee auf einen einzigen Punkt, gewährt nur eine einzige Kommunikation; ein Umstand, der das Manövriren unmöglich macht, und der Gefahr, abgeschnitten zu werden, aussetzt.

Zwey Basen, die einander senkrecht schneiden, würden, wie es scheint, alle Forderungen erfüllen.

In Süd-Deutschland steht die Donau mit der österreichischen Basis, wie Erzherzog Karl sie beschreibt, in eben dieser Beziehung. Dieser erlauchte Feldherr verlangt für Oesterreich eigentlich zwey Basen, die einander senkrecht schneiden, die parallele an der Moldau, die senkrechte an der Donau.

Da der Krieg immer vorwärts der Basis geführt werden soll, so muß man sich der strategischen Punkte, durch welche das vorwärtige Land beherrscht wird, im Voraus ver-

Digitized by Google

sichern, und deren Gebrauch dem Feinde entziehen; d. h. man muß diese Punkte befestigen.

Durch diese vorwärtigen Festungen wird die vorwärts operirende Armee in steter Verbindung mit ihrer Basis erhalten, und der Feind, wenn er nach derselben streben will, von der seinigen abgeschnitten.

Diese Punkte repräsentiren also die Basis, dienen den vorwärtigen Operationen zu Stützpunkten, dadurch, daß sie die Anlegung von neuen provisorischen Basen in besondern Fällen einleiten.

Kann der Krieg nicht länger vorwärts der Basis geführt werden, so darf er sich wenigstens nicht rückwärts derselben erstrecken, sondern muß an derselben festgehalten werden.

Es wird aber die Basis behauptet durch Flankenstellungen, d. h. durch Stellungen, welche gegen die Kommunikationen des Feindes gerichtet sind, wenn dieser es wagen wollte, unsre Basis hinter sich zu lassen.

Man muß diesen Flankenstellungen die größtmöglichste Festigkeit geben, und sie, um ihre Einschließung gefährlich zu machen, auf beyden Seiten des die Basis bildenden Defilées anordnen; — ist dieses Defilée ein Fluß, so wird also die Flankenstellung nach der Idee eines doppelten ungeheuern Brückenkopfs, welchem die ganze Armee zur Besatzung dient, angeordnet.

Eine so gestellte Armee kann der Feind mit Erfolg weder angreifen noch einschließen, also weder durch Gefecht noch durch Aushungerung bezwingen; er muß sich begnügen, dieselbe zu beobachten, und seine Kommunikationen gegen ihre Streifkorps zu decken. — Es ist gleichsam ein Waffenstillstand eingetreten, der es möglich macht, die Armee so zu verstärken, daß sie die Offensive wieder ergreifen kann.

Darum müssen rückwärts der Basis einige Waffenplätze angelegt seyn, wo die Zusammenziehung, Ausrüstung und

Digitized by Google

Einübung der Reserven die weitere Entwicklung der Nationalkraft ohne Anstand geschehen kann.

Festungen, welche durch eine gemeinschaftliche Beziehungslinie, die Basis, zu einem Ganzen vereinigt sind, bilden das Vertheidigungssystem eines Staats. Sie sind eine stehende Kriegs-Ordnung, eine real gewordene Kriegs-Idee, ein ewiger Operationsplan, nach welchen der Vertheidigungskrieg, ohne außerordentliche Talente auf Seiten des jeweiligen Feldherrn vorauszusetzen, mit Erfolg geführt werden kann.

Indem die Festungen dieses bewirken, sichern sie die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Staaten, die niemals an die Persönlichkeit eines Menschen geknüpft werden darf.

Was das Institut der Landstände für die innere Wohlfahrt der Staaten ist, das ist die Anstalt der Festungen für deren äußere Wohlfahrt.

Wird der Rhein als die Basis der deutschen Kriegsmacht betrachtet, so sind der Necker, der Mayn und die Mosel, die großen Flankenstellungen, durch welche diese behauptet wird.

Wo diese Flüsse mit dem Rhein zusammenfallen, müssen Festungen und vielfache Brückenköpfe angelegt seyn.

Bis daß es für ganz Deutschland nur ein Kriegs-Interesse und folglich nur eine Basis geben kann, sollten die einzelnen deutschen Staaten wenigstens auf Anlegung von Waffenplätzen bedacht seyn — dann könnten fremde Kriege doch nicht mehr ohne ihre Erlaubniß auf ihrem Grund und Boden geführt werden, dann wäre zu ihrer Selbstständigkeit der Grund gelegt, fremder Willkür ein Ziel gesetzt.

Digitized by Google

II.

Der russische Feldzug

nach

Eugen Labaume,

Hauptmann der Geograph-Ingenieure, vormaligen Ordonnanz-Offizier des Prinzen Eugen.

(Fortsetzung aus dem 12ten Stück des vor. Jahrg.)

VIII. Krasnoi.

Napoleon, als er Moskau verließ, hegte die Absicht, alle seine Truppen zwischen Witepsk und Smolensk zu vereinigen, um dadurch den Dnieper und die Dwina zu seiner großen Operationslinie zu bekommen. Da aber der 6te und 7te November ein Drittheil seiner Armee hinweggerafft hatte, gab er als Ursache der Nothwendigkeit, in der er sich befand, seinen Plan aufzugeben, diesen Verlust und die Strenge der Witterung an. Aber der einzige und wahre Beweggrund, der ihn zwang, darauf zu verzichten, bestund in der Nachricht, die er in Smolensk empfing, daß Wittgenstein an der Dwina durchgebrochen, und Witepsk mit seiner Garnison genommen worden sey; so wie, daß die Moldauische Armee, nach ihrer Vereinigung mit der Volhynischen, das Korps des Prinzen Schwarzenberg zurückgedrängt, und an der Beresina mit dem Vorhaben, sich mit Wittgenstein zu vereinigen, und der französischen Armee den Rückzug abzuschneiden, Stellung gefasst habe. Dieses Manöuvre des Feindes war übrigens so bekannt, und schien so natürlich, daß man bereits das Gerücht verbreitete, die Absicht der Russen wäre, den Kaiser Napoleon lebendig zu fangen, und

Digitized by Google

hierauf den Ueberrest der Armee über die Klinge springen zu lassen, um durch diese strenge Züchtigung Europa ein Beyspiel der Strafe zu geben, die derjenige verdiene, der durch einen ungerechten Krieg den Weltfrieden störe.

Es war folglich nicht die Strenge eines frühzeitigen Winters, die Napoleons Plane scheitern machte, weil, konnte er sich zwischen Smolensk und Witepsk halten, er leicht den bis dahin erlittenen Verlust zu ersetzen vermochte. Die hauptsächlichste, ja alleinige Ursache ist darin zu suchen, daß er sich in den Kopf setzte, nach Moskau zu gehen, ohne zu bedenken, was er hinter sich lasse, und auf Kosten unsers Bluts zu wagen, was der unvorsichtigste der Monarchen, Karl XII., zu unternehmen für unklug fand. Das Verlangen, diese Hauptstadt zu zerstören, der Eigendünkel, Gesetze darin vorzuschreiben, *) liessen ihn Alles aufopfern; er verbrannte den Kremlin, ohne sich zu erinnern, daß Wittgenstein die Dwina nie verlassen habe, und daß Tschitschagow, zurück aus der Moldau, ihn bey der Rückkehr von seiner tollen Unternehmung angreifen würde, im Augenblick, wo der Himmelstrich schon früher die Armee dem verderblichen Einfluß der Winterstrenge preisgegeben haben musste.

Ehe noch Napoleon die Fortschritte des Feindes an der Dwina kannte, entschied er sich, das vierte Korps über den Dnieper setzen, und auf Witepsk zur Unterstützung der dortigen, von General Pouget befehligten, Garnison marschiren zu lassen. Um zu bewähren, ob, der eingetretenen Witterung ungeachtet, diese Straße noch brauchbar sey, erhielt General Sanson Befehl, sie zu durchlaufen, und besonders die Ufer des Wops zu untersuchen; mehrere ihm unter-

*) Er schrieb hier welche vor, — aber nur den französischen Komödianten. Siehe seine Verordnung über die Theater, erlassen zu Moskau den 15. Oct., eingerückt in den Monitteur vom 15. Jenner 1813. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

untergeordnete Geograph-Ingenieure begleiteten ihn. Kaum hatten diese Offiziere über den Dnieper gesetzt, als sie einer Partey Kosaken, womit diese Ufer überall heimgesucht waren, in die Hände fielen.

(7. November.) Da indessen das vierte Korps die Richtung auf Witepsk erhalten hatte, verliessen wir Dorogobusch, und gingen der Stadt gegenüber auf einer Floßbrücke über den Dnieper. Zur Erklimmung des entgegengesetzten Ufers hatten die Zugpferde mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; wegen der Spiegelglätte des Wegs konnten diese erschöpften Thiere nicht mehr ziehen, so daß oft zwölf bis sechzehn deren an eine Kanone gespannt die Kraft nicht mehr hatten, über den kleinsten Hügel zu setzen. Man wollte heute bis Zazele gehen, aber die Straße war so schlecht, daß selbst den folgenden Morgen das Fuhrwerk den Ort der Bestimmung noch nicht erreicht hatte. Auch wurde eine Menge Kanonen und Pferde im Stich gelassen, und in dieser schrecklichen Nacht fing man an, die Packwagen und andre Fuhren zu plündern. Mantelsäcke, Kisten und Papiere überstreuten den Boden. Eine Menge in Moskau entwendeter Sachen, die man aus gerechter Scham bis jetzt verborgen gehalten hatte, kamen dermalen an das Tageslicht.

Das schöne Schloß von Zazele lieferte uns in der Nacht die Wiederholung der gestrigen Auftritte. Mit Ausnahme der Soldaten, die sich durch Plünderung der Packwagen erholt hatten, sah man überall nichts als vor Hunger und Kälte sterbende Menschen; dann Pferde, die, durstgetrieben, das Eis mit den Füßen aufstampften, um sich an dem darunter befindlichen Wasser zu erlaben.

(8. November.) Unser Gepäck war so beträchtlich, daß der bis jetzt erlittene Verlust daran nicht sehr fühlbar war. Wir rückten beständig und nicht ungern vorwärts, in Hoffnung, daß, da wir die Straße von Smolensk mit einer andern vertauschten, die dem Kriegsübel weniger ausgesetzt ge-

Digitized by Google

wesen, uns Dörfer aufstoßen müssten, deren Häuser erhalten seyn, folglich uns Schutz vor der Witterung und andre Hülfsmittel, besonders Futter für unsre entkräfteten Pferde gewähren würden; aber auch in dieser tröstenden Aussicht fanden wir uns betrogen. Das Dorf Slobota, wo wir übernachteten, erfüllte uns mit neuer Unruhe. Alles war verheert; die auf unsern Flanken herumschweifenden Kosaken fingen, beraubten oder zerhieben alle diejenigen, die sich nothgedrungen um Futter zu holen entfernten. In dieser peinlichen Lage schien General Danthouard, dessen Talente uns schon so oft nützten, sich zu verdoppeln, um sich überall hinzubegeben, wo sich Gefahr zeigte. Er beschäftigte sich, die Artillerie überall in Wirksamkeit zu setzen, wo sie manövriren konnte, als eine Kanonenkugel ihm den rechten Schenkel zerschmetterte, und die ihm zur Seite befindliche Ordonnanz tödtete.

Da der Vicekönig wusste, daß wir den folgenden Tag über den Wop setzen sollten, sandte er schon am Vorabend General Poitevin mit mehrern Ingenieurs, um die benöthigte Brücke zu schlagen. Den 9. November mit frühestem Morgen kamen wir beym Flusse an, aber welch' war der Schmerz des Prinzen und unsre Verzweiflung, als wir das ganze Armeekorps und sein Gepäck am Ufer aufgestellt erblickten, ohne hinüber zu können. Die Brücke war angefangen worden, aber sey es, daß man sie nicht hatte beendigen können, oder daß das Nachts eingetretene Anschwellen des Wassers sie zerbrochen hatte, genug, es war nicht mehr möglich, sich derselben zu bedienen.

Die Kosaken, die wir gestern ansichtig wurden, ermangelten nicht, vorzurücken, sobald sie unsre mißliche Lage erfuhren. Schon hörte man das Feuer unsrer Plänkler, die sie abzuschlagen suchten; allein das sich immer mehr nahende Waffengetöse gab nur zu deutlich zu erkennen, daß die Kühnheit der Russen sich beym Anblick unsrer Gefahr steigerte.

Digitized by Google

Zur Beruhigung der noch mehr durch die Anwesenheit des Feindes als durch die Hindernisse des Flußübergangs erschreckten Gemüther schickte der Vicekönig neue Truppen ab, die, indem sie den Feind auf unsern Flanken und im Rücken in Schranken hielten, uns erlaubten, uns nur mit dem Uebergang über den Wop zu beschäftigen.

Da der Prinz die Nothwendigkeit erkannte, daß Jemand von seinem Hause das Beyspiel des Muthes gäbe, beauftragte er seinen Ordonnanz-Offizier, Obristen Delfanti, sich an die Spitze der königlichen Garde zu stellen, und den Wop zu durchwaten. Dieser unerschrockene Offizier bedachte sich keinen Augenblick, und bahnte sich im Angesicht unsers ganzen Korps einen Weg durch das aufgeschichtete Eis, im Wasser bis an die Hüften, und überwand an der Spitze der Grenadiere alle Schwierigkeiten.

Wenige Augenblicke darauf folgte der Vicekönig mit seinem Stabe; sobald er das jenseitige Gestade erreicht hatte, ertheilte er seine Befehle, um den so gefährlichen Uebergang zu erleichtern. Das Fuhrwerk fing an zu passiren. Den vordersten Wagen, so wie einigen Artilleriestücken glückte es; da aber der Wop in einem sehr tiefen Bette fließt, waren die steilen, des Glatteises wegen schlüpfrigen, Ufer nur an der Stelle, wo man einen Abhang, um zum Fluß zu gelangen, gegraben hatte, gangbar; nun schnitten die Kanonen, die alle über den nämlichen Boden mußten, so tiefe Aushöhlungen, daß es unmöglich war, sie herauszubringen. So versperrte sich die einzige zugängliche Furt so sehr, daß sie für die Artillerie und alles übrige Gepäck unbrauchbar wurde.

So wie es stund, verbreitete sich allgemeine Verzweiflung, denn welche Anstrengungen man auch machte, die Russen zurückzuhalten, konnte man sich nicht verhehlen, daß sie vorrückten. Ueberdies verdoppelte die Furcht unsre Gefahr. Da der Fluß halb gefroren war, und die Fuhren nicht mehr darüber konnten, mußten alle diejenigen, die keine Pferde

Digitized by Google

hatten, sich entschließen, sich in's Wasser zu werfen; unsre Lage war um so kläglicher, da sie uns zwang, hundert Kanonen, eine große Anzahl Munitionswagen, so wie eine Menge Karren, Packwagen und Druschki's (eine Art kleiner niedlicher Wagen, deren man sich in allen russischen Städten bedient), worauf sich das bischen Vorrath befand, das wir noch von Moskau her hatten, im Stich zu lassen. Man sah nunmehr Jeden auf sein Gepäck Verzicht leisten, und nur eiligst die kostbarsten Effekten auf seine Pferde laden. Aber kaum hatte man sich entschlossen, einen Wagen zu verlassen, so gaben die herzuströmenden Soldaten dem Eigenthümer keine Zeit mehr zur Wahl. Gleich waren sie die Meister und plünderten; doch fielen sie vorzugsweise auf's Mehl und die gebrannten Wasser. Auch die Kanoniere verliessen ihre Stücke, und auf das Gerücht, daß der Feind herannahe, vernagelten sie sie, in der Unmöglichkeit, damit über den Fluß zu kommen, der überall durch die im Schlamm steckenden gebliebenen Wagen, und durch eine Menge ertrunkener Menschen und Pferde versperrt war. Das Geschrey der Mannschaft, die wirklich durch den Fluß setzte, die Bestürzung derjenigen, die im Begriff stunden, sich hinein zu wagen, und wovon man alle Augenblicke einige mit ihren Pferden in das Flußbett rollen sah, so steil und schlüpfrig war der Abhang; das Wehklagen der Weiber, das Weinen der Kinder, die Verzweiflung der Soldaten selbst, machten diesen Uebergang zu einem herzzerreißenden Auftritt, so daß das bloße Andenken noch alle diejenigen, die Zeugen davon waren, mit Grausen erfüllt.

So peinlich auch die Erinnerung an die Umstände dieses Ereignisses seyn mag, so kann ich mir doch nicht versagen, einen Zug mütterlicher Liebe zu erzählen, der an sich so rührend und so ehrend für die Menschheit war, daß mir der Anblick davon einen Trost mitten in meinem Elend gewährte.

Eine zu unserm Korps gehörige Marketenderin hatte in ihrem Wagen fünf kleine Kinder und ihren ganzen Er-

Digitized by Google

werb. Mit stummem Schmerz betrachteten sie die steilen Flußufer, wo sie Hab und Gut, und den Mundvorrath für ihre Familie zurücklassen mußte. Lange lief sie auf und ab, um einen andern Uebergang zu suchen; da sie keinen fand, kehrte sie traurig zurück, und sagte zu ihrem Gatten: Freund, wir müssen Alles verlassen, aber die Kinder müssen wir retten. — Nun hob sie die zwey jüngsten aus dem Wagen, und gab sie ihrem Manne in die Arme. Dieser drückte sie fest an sich, und trug sie mit zitterndem Fuße über den Fluß, während die Mutter am jenseitigen Ufer auf den Knien lag, und bald gen Himmel, bald nach den Ihrigen blickte. So wie der Vater das jenseitige Ufer erreicht hatte, hob sie die Hände dankend gegen Gott empor, sprang dann freudetrunken auf und rief mit Entzücken: sie sind gerettet! sie sind gerettet! — Die zuerst herüber gebrachten Kinder fingen jetzt, da der Vater zurückkehrte, um die andern zu holen, gewaltig an zu schreyen, indem sie sich verlassen glaubten. Den Eltern war es nicht weniger bange. Endlich da die ganze Familie sich gerettet beysammen fand, folgten Freuden-Thränen auf die des Kummers.

Bey einbrechender Nacht verliessen wir dieses Feld der Verwüstung, und lagerten bey einem schlechten Dorf, eine halbe Stunde von den Ufern des Wops, von wo wir mitten in der Nacht das Angstgeschrey derer hörten, die sich herüber zu kommen bestrebten. Man hatte die 14te Division auf dem jenseitigen Ufer gelassen, um dem Feinde Einhalt zu thun, und wo möglich einen Theil des ungeheuern Gepäckes, das wir zurückgelassen hatten, zu retten. Den folgenden Tag wurde ich abgeschickt, diese Division abzurufen; so wie sie abzog, konnte ich den ganzen Umfang unsers Verlustes wahrnehmen. Ueber eine Stunde Wegs hin sah man nichts als Munitionswagen und Artilleriestücke; die geschmackvollsten von Moskau gekommenen Kaleschen stunden auf der

Digitized by Google

Straße und längs des Ufers aufgeschichtet. Die von diesen Wagen entnommenen Gegenstände, die wegen ihrem Gewicht nicht fortgebracht werden konnten, lagen auf dem Felde zerstreut, und stachen zwischen dem Schnee nur um so mehr in die Augen. Da erblickte man Kandelabren von großem Werth, Bilder von antikem Erz, Originalgemählde, das reichste und kostbarste Porzellan; so fand ich unter letzterm eine sehr schön gearbeitete Schüssel, worauf die vortreffliche Komposition des Markus Sextus gemahlt war; ich hob sie auf, schöpfte mir damit zum Trunke Schlamm und Eis gemischtes Wasser aus dem Wop, und warf sie hernach gleichgültig hin, wo ich sie gefunden hatte.

Unsre Truppen hatten kaum das jenseitige Ufer verlassen, als ein Schwarm Kosaken, da sie jetzt kein Hinderniß mehr fanden, an das klägliche Gestade herankamen, wo sie noch eine Menge Unglücklicher, die aus Körperschwäche nicht über den Fluß setzen konnten, vorfanden. Wiewol sie mit Beute umringt waren, entkleideten sie noch ihre Gefangenen, und liessen sie nackt auf den Schneehaufen zurück. Wir konnten von unserm Ufer mit ansehen, wie die Tartaren sich in ihren blutigen Raub theilten. Wäre ihr Muth eben so groß gewesen als ihre Plünderungsucht, so wäre der Wop kein Hinderniß gewesen, uns zu erreichen. Aber da ihre Feigheit im Angriff sie immer beym Anblick einiger Bayonette stutzen machte, so begnügten sie sich, uns einige Kanonenschüsse zuzuschicken, wovon mehrere unsre Kolonnen erreichten. *)

*) Daß die Kosaken sich gern auf's Plündern legen, ist freylich keine Verläumdung, so wenig als wenn Jemand sagte, daß ihnen die Franzosen hierin nichts nachgäben. Hülflose Kranke der Kleider berauben, gehört sicher unter die ärgsten Kriegsbarbareyen; viel schrecklicher aber noch ist die vom Verfasser weiter oben selbst erzählte, daß die Franzosen russische Gefangene in die verzweifelte Lage brachten, aus Hunger Fleisch

Digitized by Google

Wir hatten eine schreckliche Nacht zugebracht; sich einen Begriff davon zu machen, stelle man sich eine, beym strengsten Winterfrost auf dem Schnee lagernde, Armee vor, vom Feind verfolgt, ohne Reiterei noch Artillerie mehr ihm entgegen zu setzen. Die von Schuhen und fast von aller Kleidung entblößten, vor Müdigkeit und Hunger entkräfteten Soldaten schliefen auf ihren Tornistern sitzend, den Kopf auf die Knie gelehnt, und erstunden nur aus dieser Erstarrung, um Pferdefleisch zu rösten, oder Stücke Eis zu schmelzen. Oft fehlte das Holz, dann wurden, um das Feuer zu unterhalten, die Häuser, wo die Generale wohnten, zusammengerissen, so daß oft bey unserm Erwachen ein Dorf verschwunden, und seine Stätte nur noch durch große Kohlenhaufen bezeichnet war. Unter allen diesen Leiden verlor der Vicekönig nie seine Kaltblütigkeit noch seinen Gleichmuth. Wiewol in Verhältniß unglücklicher als wir, behielt er in jeder Gefahr immer den Muth und viele Geistes-Gegenwart, und gab so ein Beyspiel des schönsten militärischen Charakters.

So wie die Kosaken wahrnahmen, daß wir unsre Stellung verliessen, setzten sie über den Fluß, und erreichten unsern Rücken. Da die 14te Division noch ein Dutzend Feuerschlünde übrig hatte, bildete sie den Nachtrab, und beantwortete die Schüsse des Feindes. Indessen bemühten sich der Prinz und die Offiziere, die Ordnung herzustellen, und die Soldaten, die, vom Hunger getrieben, ihre Regimenter verlassen hatten, um etwas Nahrung zu suchen, in ihre Rei-

---

ihrer gestorbenen Kameraden zu verzehren. — Daß die Kosaken mit den Tartaren verwechselt werden, sind wir als rednerische Floskel von Napoleons Zeiten her gewohnt. — Was die Beschuldigung von Feigheit betrifft, so hat hierüber Bernadotte's, des wackern Schwedischen Kronprinzen, Bulletin sie zur Genüge widerlegt, wenn es je Noth that.

Digitized by Google

hen zurück zu bringen. Aber Alles umsonst; die Zahl der Vereinzelten war so groß, daß man sie nicht halten konnte, jeder Erfolg wäre auch nur augenblicklich gewesen, denn bald hatte der unbezwingliche Hunger die Leute wieder genöthigt, ihre Fahnen zu verlassen. Je mehr unser Elend zunahm, je unternehmender wurden unsre Gegner; oft griffen sie unsern Nachtrab an, was uns zwang, Halt zu machen, um letzterm gegen die Uebermacht, die uns von allen Seiten bedrängte, Hülfe zu leisten. *)

Der Hintertheil unsrer Kolonne wurde lebhaft verfolgt, als sich die königliche Garde, die die Spitze bildete, vorwärts von Dugotschina durch Kosakenpulks angehalten fand, die aus dieser Stadt kamen, und sich in der Ebne aufstellten, wie um uns zu umringen. So überall in die Enge getrieben, gerieth unser Korps in eine solche Unordnung, daß es nichts mehr als eine ungeheure unordentliche Masse bildete, wovon eine Hälfte krank und waffenlos war. Indessen hielt der Feind auf einer Seite festen Stand, während er auf der andern lebhaft vordrängte. Der Prinz, der in dieser kritischen Lage seine ruhige Sicherheit nicht verlor, ließ die italienische Garde ein Viereck bilden, so wie die bayrischen Dragoner und Jäger, die, indem sie schwadronweis **) marschirten, die Kosaken zwangen, uns ruhig in Dugotschina einziehen zu lassen. Unsre wurden durch die 13te Division gestützt, die es gelang in Kolonnen zu bilden, ungeachtet der Menge Vereinzelter, die sich um die Pelotone drängten, und alle Manövres störten. Den Marsch der Truppen zu beschleunigen blieb der Vicekönig nicht nur gegenwärtig, um eine schlechte Brücke, die das Vorrücken hinderte, herstellen zu lassen,

*) Diese und noch mehr die nachfolgende Stelle erscheint nun doch in ziemlichem Widerspruch mit dem, was der Verfasser früher von der Feigheit der Kosaken hervorbrachte.

**) Also war denn doch noch etwas berittene Mannschaft da. —

Digitized by Google

sondern er legte sogar selbst Hand an's Werk. Diese Aufopferung vermehrte unsern Eifer und unsre Anhänglichkeit.

Die kleine Stadt Dugotschina, durch die die Armee nie gekommen war, *) fand sich vollkommen erhalten. Die bey unsrer Annäherung entflohenen Einwohner hatten einigen Vorrath, wiewol von der gröbsten Gattung, zurückgelassen, den wir mit Gierigkeit auflasen. Was denselben aber noch kostbarer machte, war, ihn in guten Häusern, wo man vor der außerordentlichen Kälte und einem heftigen Winde geschützt war, zubereiten zu können.

Der Vicekönig fertigte einen Offizier nach Smolensk ab, Napoleon die am Wop erlittenen Unfälle zu berichten. Wahrscheinlich in Erwartung der Antwort, ob wir dennoch auf Witepsk marschiren sollten, erhielten wir Rasttag in Dugotschina. Doch war der Offizier noch nicht zurückgekommen, als bereits der Abmarschbefehl auf zwey Uhr Morgens erlassen wurde. Der Tag ging ruhig vorüber; aber gegen zehn Uhr Abends, als wir des Schlafes genossen, erschienen die Kosaken vor der Stadt, und schossen mit Kanonen auf unsre Bivouacqfeuer; mehrere Posten wurden überfallen; die vom 106ten Regiment, die sich vorwärts einer Kirche befanden, erlitten Verlust. Die Gegenwart des Vicekönigs setzte bald der Unordnung Schranken, die ein so unerwarteter Ueberfall veranlasst hatte. Unsre Truppen wurden sogleich versammelt, und auf die Stellungen angewiesen, die uns bey diesem nächtlichen Gefecht vortheilhaft seyn konnten. Der Angriff hatte keine Folgen, da er von Kosaken gemacht war, die sich wohl hüteten, ihn weiter zu treiben, sobald sie Maßregeln sahen, sie für ihre Verwegenheit zu bestrafen.

*) Mit Ausnahme des Reitereikorps unter General Grouchy, und der Division Pino, bey unserm Marsch auf Moskau; erstes kam von Smolensk, die zweyte von Poriecz.
Anm. d. Verf.

Digitized by Google

(12. November.) Da die Stunde zum Abmarsch eintrat, steckten wir Dugotschina, dessen Häuser uns so nützlich gewesen waren, in Brand. !! Wiewol an die Ansichten von Feuersbrünsten gewöhnt, erstaunten wir doch über das fürchterlich-schöne Schauspiel, das uns ein schneebedeckter Wald im Flammenglanz der brennenden Stadt darbot. Die von einer Eisrinde umzogenen Bäume blendeten die Augen, und spielten, wie ein Prisma, in den lebhaftesten und zartesten Farbenbrechungen; die Birkenäste, gleich denen der Trauerweiden, hingen wie Diamantenreihen an dem Boden, und die das Feuer wiederstrahlenden Eiszäpfchen bildeten um uns einen Regen von Brillanten, Strahlen und Feuerfunken.

Mitten unter diesen schönen Schrecknissen hatten unsre Truppen sich außerhalb der Stadt gereinigt, um die Straße von Smolensk anzutreten. So außerordentlich schwarz auch die Nacht war, bildeten die Feuer von den umliegenden Dörfern, die man ebenfalls angezündet hatte, eben so viele Nordscheine, die unserm Marsch bis zum Tage auf eine furchtbare Art leuchteten. Bey Toporowo liessen wir den Weg von Pologi, dem wir auf dem Marsch von Smolensk nach Dorogobusch gefolgt waren, zu unsrer Linken. Der Schnee, der jetzt das ganze Gefilde bedeckte, hatte die Dörfer fast vergraben, so daß sie in der Ferne wie schwarze Flecken auf einer weissen Fläche erschienen. Die Schwierigkeit, sich ihnen zu nahen, rettete sie vom allgemeinen Brand.

Wir fanden den kleinen Fluß Kmost gefroren; dies und eine sehr gute Brücke beschleunigte unsern Uebergang. Zu Wolodimirowa nahm der Vicekönig sein Quartier in dem oberhalb des Dorfs befindlichen Schloß, das er schon beym Hinmarsch inne gehabt hatte. Wir erhielten bald die Gewißheit, daß die Kosaken, die uns den ganzen Tag über flankirten, ungefähr in derselben Höhe, wie wir, angehalten hatten, denn sie trieben unsre Futtergänger zurück, die sich in

Digitized by Google

den nicht ganz zerstörten Dörfern etwas Vorrath zu verschaffen suchten.

(13. November.) Wir befanden uns nur noch eine Tagreise von Smolensk, wo der Ueberfluß dem Mangel, die Ruhe den Strapazen folgen sollten. Ungeduldig nach dem Genuß dieser so erwünschten Güter, verliessen wir Wolodimirowa lange vor Tag, nachdem wir, wie gewöhnlich, die Hütten, die uns Zuflucht gegeben, angezündet hatten. Eine außerordentliche Schwierigkeit bot uns die Ersteigung der Höhe von Stabna, wo die Straße von Dugotschina mit der von Witepsk zusammentrifft. Der ganze Abhang bildete durch das Glatteis einen einzigen Spiegel, Menschen und Pferde rollten übereinander. Glücklich, wem es nach allen Bemühungen die Höhe zu erreichen gelang.

Vor unsrer Ankunft in Smolensk, wo wir uns das Ende unsers Unglücks versprachen, stießen wir mit jedem Schritt auf neue Trauerscenen, die unsre Sehnsucht nach jener Stadt verdoppelten. Unter den Spielwerken des grausamen Geschicks war Niemand bedauernswürdiger, als die französischen Frauenzimmer, die aus Furcht vor der Rache der Russen Moskau mit uns verlassen hatten. Meistentheils zu Fuß, in zeugenen Schuhen, in elenden Seiden- oder Perkalkleidern, bedeckten sie sich mit Stücken Pelz, oder von gestorbenen Soldaten entnommenen Ueberröcken. Ihr Schicksal hätte Felsenherzen Thränen erpresst, aber jetzt erstickte die äußerste Noth alles Menschengefühl. Eines dieser unglücklichen Schlachtopfer, die junge, zärtliche Fanni, verdient Theilnahme vor Allen; voll Schönheit, Sanftmuth, Liebenswürdigkeit, Geist, im Besitz mehrerer Sprachen, reich an allen Gaben, wer hätte ihr widerstehen können! und nun musste sie den geringsten Dienst erbetteln, das Stücklein Brot, das sie erhielt, mit Sklavenunterwürfigkeit lohnen. So wie sie von Jedem von uns Hülfe erflehte, wurde sie von Jedem mißbraucht, und gehörte jede Nacht dem, der ihr

Digitized by Google

Nahrung gab. Unsern Smolensk sah ich sie wieder. Ach! die Unglückliche, die nicht mehr gehen konnte, schleppte sich an einem Wagen fort; endlich, da ihr die Kräfte fehlten, sank sie in den Schnee, worin sie wahrscheinlich erbarmungslos begraben geblieben ist, ohne nur einen Blick des Mitleids zu erhalten; so waren die Seelen erniedrigt, so alles Gefühl erloschen! Also hatte das Unglück keine Zeugen mehr, wir waren Alle seine Opfer.

Grausen erregte der Anblick und das Geheul großer, langhaariger Windhunde, die uns aus den von uns verbrannten Ortschaften nachfolgten. Aus Hunger bellten sie ohne Unterlaß, ja in ihrer Wuth stritten sie oft mit den Soldaten um die auf der Straße gefallenen Pferde. Die in Rußland so häufigen Raben liessen sich, durch den Geruch der Leichname angezogen, schwarmweis vor uns nieder, und vermehrten noch durch Unglückschwangeres Geschrey den Schrecken beängstigter Seelen.

Zum Glück hatten wir nur noch zwey Stunden bis Smolensk; mit hoffnungsvoller Täuschung erblickten wir schon aus der Ferne den Thurm seiner berühmten Kirche. Eine Stunde vorwärts blieb die 14te Division mit den wenigen bayrischen Pferden, die noch übrig waren, stehen, um die Kosaken, die sich ohne Unterlaß vermehrten, und uns bis an den Eingang begleiten zu wollen schienen, zu beobachten und im Zaum zu halten. Kaum hatten wir die Vorstadt erreicht, so erfuhren wir, daß das neunte Korps fort, und aller Vorrath aufgezehrt sey, und daß man in Smolensk nicht bleiben werde. Diese Nachricht traf uns wie ein Blitzstreich, ja in der Verzweiflung wollte Niemand daran glauben. Aber bald gab uns die Garnison von Smolensk einen nur zu augenscheinlichen Beweis, indem sie zu ihrer Nahrung von unsern aus Erschöpfung gefallenen Pferden holte; so blieb uns kein Zweifel mehr, daß der Hunger in einer Stadt herrsche, die wir für den Sitz des Ueberflusses gehalten hatten.

Digitized by Google

Während wir beym Einrücken unser kummervolles Schicksal bedachten, versprach man uns zum Trost eine Austheilung von Reis, Mehl und Zwieback. Kaum hatten wir die Schlagbäume erreicht, als uns eine Menge vereinzelter Soldaten, bluttriefend, folgten, die uns meldeten, daß die Kosaken nur 200 Schritte von uns entfernt wären. Durch Hauptmann Trezel, Adjutant General Guilleminot's, der gleich darauf erschien, und der zurückgeblieben war, die 14te Division aufzustellen, erfuhren wir, daß Letztere ein hölzernes Schloß, das die Straße beherrscht, besetzt, daß der Feind sie umzingelt, daß sie aber in dem palisadirten Umfange wohl verschanzt, ihm eine so gute Fassung gezeigt habe, daß die Kosaken, ohne Hoffnung mit Erfolg anzugreifen, sich auf die Nachzügler geworfen, dieselben bald eingeholt, einige niedergemetzelt, und noch mehrere verwundet hätten. Die Straße wimmelte von diesen Unglücklichen, deren Anblick, besonders beym Abhang des Bergs vor Smolensk, das höchste Mitleiden erregte, da die Meisten sich kaum halten konnten, so daß Viele sich niederlegen mussten und so verbluteten.

Endlich nachdem wir die königliche Garde auf dieser Anhöhe gelassen, um die Division Broussier, die den Nachtrab bildete, zu decken, stiegen wir die Höhe herab gegen den Dnieper, und suchten in die Stadt zu gelangen. Bey der Brücke stoßen die Straßen von Dorogobusch und Valontina zusammen, welcher alle andern Korps gefolgt waren. Da diese keinen Wor-Uebergang zu bestehen gehabt, blieb ihnen noch ein großer Theil ihrer Artillerie und ihrer Wagen. Dieses zahlreiche, von allen Seiten herzuströmende, Fuhrwerk vermischte sich mit den Fußgängern und Reitern. Letztere strebten zu jedem Preis in Smolensk einzudringen, wo man ihnen Brot versprochen hatte, was eine solche Verwirrung veranlasste, daß man sich würgte, um hineinzukommen, und daß wir über drey Stunden harren mussten, bis dies auch uns gelang.

Digitized by Google

(13. November.) Heute herrschte ein ungestümer Wind, und eine Kälte von 22° unter dem Gefrierpunkt. Ungeachtet dessen durchliefen wir Alle die Straßen, in Hoffnung, Vorrath zu kaufen. Da Smolenks auf der Rückseite eines Bergs gebaut ist, war der Seitenabhang so schlüpfrig, daß, um auf die Höhe zu gelangen, man auf dem Boden fortkriechen und sich an den aus dem Schnee hervorragenden Felsspitzen halten musste. Endlich erreichten wir den Gipfel, wo sich der große Platz und die Häuser, die am wenigsten vom Brand gelitten hatten, befanden. So streng auch die Witterung war, suchte man doch noch mehr nach Lebensmitteln, als nach einer Wohnung. Einige Soldaten von der Garnison, denen ein wenig Brot war ausgetheilt worden, wurden mit Gewalt gezwungen, uns dasselbe zu verkaufen; man flehte dann diejenigen, die es gekauft hatten, inständig, etwas davon abzugeben, und so sah man Offiziere und Soldaten, Alle untereinander gemischt, auf der Straße zehren. Indessen kamen die Kosaken in die Nähe; man unterschied sie deutlich auf den Anhöhen, wo sie herumschwärmten, und auf die unterhalb der Stadt vorbeyziehenden Truppen schossen. Da die 14te Division sich mit ihnen herumschlug, eilte der Vicekönig in Begleitung des Generals Giflenga und seiner Adjutanten hinzu.

Es kostete viele Mühe, ein Obdach zu finden, der Häuser blieben nur wenige, und die unterzubringende Menge war ungeheuer. Zuletzt pfropfte man sich in den großen Sälen, die durch ihre Gewölbe vor dem Brande geschützt worden waren, gedrängt aufeinander, und erwartete hier mit Ungedult den Augenblick der Austheilungen. Aber wegen der langwierigen Förmlichkeiten kam die Nacht herbey, ehe etwas ausgetheilt worden war; nun mussten wir neuerdings die Straßen durchlaufen und, Goldstücke in der Hand, Lebensmitteln bey den Soldaten der kaiserlichen Garde zu erhalten suchen, denn Letztere, vor der übrigen

Digitized by Google

Armee begünstiget, schwamm öfters im Ueberfluß, wenn es uns an Allem gebrach.

So betrog diese Stadt, wo wir das Ziel unsrer Leiden erwarteten, unsre sehnlichsten Hoffnungen, und wurde im Gegentheil der Zeuge unsers vollständigen Unglücks und gänzlichen Verfalls. Die Soldaten, ohne Wohnung lagerten auf den Straßen, hier fand man sie nach einigen Stunden todt um die Feuer her liegen, die sie angezündet hatten. Die Spitäler, Kirchen und andere Gebäude konnten die Kranken, die sich tausendweis einfanden, nicht mehr fassen. So blieben diese Unglücklichen auf Karren oder Pulverwägen der Eiskälte der Nacht ausgesetzt, oder starben, indem sie vergebens ein Obdach suchten. Kurz, man hatte uns Alle auf Smolensk verwiesen, und doch war nichts vorgesehen, um sich darin zu erhalten, nichts veranstaltet, um der Armee, die sich ihr Heil von dieser Stadt versprochen hatte, Erquikung zu verschaffen. Von nun an bemächtigte sich Verzweiflung aller Herzen, Jeder dachte nur noch an seine Selbsterhaltung, und vergaß Ehre und Pflicht, oder um wahrer zu sprechen, ließ diese Gefühle nicht mehr darin bestehen, sich den Befehlen eines unvorsichtigen Oberhaupts anzuvertrauen, der nicht einmal daran gedacht hatte, denen Brot zu verschaffen, die ihm doch ihr Leben zum Opfer widmeten. *)

Man sah jetzt die aufgelegtesten und unerschrockensten Krieger ihren Charakter verlieren, und von nichts als von

*) Man hat viel von zwanzigtausend kleinen Wagen nach Burgunder Art gesprochen, die, mit vierzigtausend Ochsen bespannt, Zwieback- und Mehlladungen herbey zu führen bestimmt gewesen seyen; ich kann bestimmt bezeugen, daß nur sehr wenige derselben Smolensk erreichten. Bey den Ochsen, die bis dahin gelangten, entwickelte sich durch Folge der Ermüdung und schlechten Nahrung Krankheiten, die ihr Fleisch schädlich machten, weßwegen die Armeeärzte dessen Genuß verboten. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

Unfällen und Schreckens-Ereignissen träumen. *) Mit einem Wort, wir hatten nur noch einen Gedanken, den an's Vaterland, und nur noch eine Aussicht, den Tod! Voll Unglücksschwangrer Ahnung über sein Schicksal erkundigte sich Jeder zitternd und im tiefsten Geheimniß nach der Lage der Armeen, von denen wir unsre Befreyung hofften. „Wo ist," fragte man sich, „der Herzog von Reggio?" „Er wollte," antwortete man uns verstohlen, „die Dwina behaupten, wurde aber gezwungen, Polotzk zu verlassen, und sich auf Lepel zurückzuziehen." „Wo ist der Herzog von Belluno?" — „Er ist nie über Sieno hinausgekommen." — „Wo die russische Armee von Volhynien?" — „Sie hat den Fürsten von Schwarzenberg hinter den Bug gedrängt, marschirt auf Minsk, und rückt gegen uns an." Waren diese Nachrichten gegründet, so drängte sich Jedem das Verzweiflungsvolle unsrer Lage auf; es stund an den Ufern des Dniepers oder der Beresina, einer Hauptschlacht entgegen zu sehen, die unsern Untergang vollständig machen musste.

Noch andre düstre Gedanken steigerten unsre Seelenangst, da sich ein dumpfes, verworrenes Gerücht verbreitete, Alles sey in Frankreich in heftiger Bewegung; Nantes und Caen seyen im Aufstand, und auch Paris, wo sich seit zwanzig Jahren das Schicksal von Europa entschied, in einem Zustande von Gährung, der für das Schicksal des theuren Vaterlandes Sorge errege. Wirklich erfuhren wir, daß Anhänger der

*) Ausdrücke des 29sten Bulletins. Anm. d. Verf. On ne revait que désastres et catastrophes. Wollte das Bulletin nicht auch damit sagen, daß Manche den Untergang des Tyrannen zu erblicken glaubten, des Ungeheuers, das jetzt auf's Neue wüthet, weil man es als einen Menschen behandelte?

Digitized by Google

der Demokratie den Plan ersonnen, die Nachricht von Napoleons Tod und den Untergang seiner ganzen Armee zu verbreiten, um die Trauer (!!!) und Bestürzung, die diese Nachricht verbreiten würde, zu benutzen, um die bestehenden Behörden zu überfallen, und andre ihnen ergebne einzusetzen. Wäre diese Verschwörung das Werk verständiger Männer gewesen, die nach dem Ruhme, ihr Vaterland zu befreyen, dürstend, den Kaiser nur deswegen zu stürzen gesucht hätten, um den Franzosen die Schande (!) zu ersparen, ihre Befreyung denen zu verdanken, die sie ihre Feinde nannten, ja dann wäre es ein Helden-Beginnen gewesen! Aber wie wir hörten, beabsichteten die Verschwörer nur, uns vom Despotismus zu befreyen, um uns wieder in die Gräuel der Anarchie zu stürzen. Auch weit entfernt, sie zu beklagen, erfreuten wir uns, unser Vaterland von der Parteyenwuth befreyt zu wissen. Leider hatten die Anstalten der treulosen Politik unsers Unterdrückers das Schicksal eines ganzen Volks mit seinem Haupte verknüpft. Durch seinen ungeheuern Machiavelismus brachte er Frankreich mit dem ganzen Menschengeschlecht in Krieg, damit das Heil Frankreichs von seiner Person abhange.

Voll dergleichen schwermüthiger Betrachtungen lagerten wir auf schlechtem Stroh, als uns das plötzliche Geschrey aufstörte: „Auf! auf! man plündert die Magazi„ne!“ Sogleich sprang Alles auf, Jeder ergriff einen Sack, einen Korb oder eine Flasche, und rief im Fortgehen: „Ich „gehe nach dem Mehl, geht ihr nach dem Brannt„wein, die Bedienten mögen nach dem Fleisch, „nach dem Zwieback, nach dem Gemüse gehen.“ In einem Augenblick war die Kammer leer. Endlich kamen unsre Freunde zurück, und erzählten, daß die vor Hunger ersterbenden Soldaten, ungeduldig über die Langsamkeit der Austheilungen, ungeachtet der Wachen, die Magazinthüren eingestoßen hätten, um zu plündern. Mehrere der Zurückkom-

Digitized by Google

menden hatten weißbestäubte Kleider, und sogar Bajonetstiche darin, weil sie mit Gewalt einen Mehlsack weggenommen, den die Soldaten eben unter sich theilten; die Andern kehrten ebenfalls ermüdet zurück, und warfen, der Eine einen grossen Korb mit Zwieback, der Andre eine ungeheure Ochsenkeule auf den Tisch. Eine Stunde später trafen auch die Bedienten mit Branntwein, Reis und Erbsen ein. Beym Anblick eines solchen Ueberflusses entfalteten sich unsre Herzen; der Eine knetete lachend sein Brot, singend kochte der Andre sein Fleisch. Die Meisten fingen mit dem Getränke an, und liessen bald heitre Fröhlichkeit auf düstre Trauer folgen.

Ungeachtet einer sehr schönen Witterung herrschte eine so kalte Luft, daß es zum Erfrieren war, nur durch die Straßen zu gehen; ja man fand jeden Augenblick auf dem Schnee Leichen von Soldaten, die, von Müdigkeit erschöpft, der Kälte unterlagen, während sie ein Quartier suchten. Alle diese Unfälle, und besonders der Aufenthalt in Smolensk, erinnerten mich an den Tod des Obristen Bataglia, Anführer der italienischen Ehrengarden. Damalen war dies ganze Korps vernichtet. Es bestund aus Jünglingen von den ersten italienischen Familen, die ihnen bey ihrem Eintritt ein Einkommen von 1200 Franken versichern mussten. Manche derselben verbanden schöne Talente und Bildung mit großem Reichthum; einige waren die einzigen Sprößlinge berühmter Häuser. Aus diesem Korps gingen die einsichtsvollsten und ausgezeichnetsten Offiziere für die italienische Armee hervor. Sie genossen Lieutenantsrang, waren aber dennoch dem Soldatendienst unterworfen. — Das Korps hatte sich in allen Gelegenheiten brav gehalten, und machte sich durch gute Haltung und Mannszucht bemerkbar. Sie litten aber mehr als alle andre durch die in diesem denkwürdigen Feldzug eingetretenen Entbehrungen, was wenig auffallen darf, wenn man bedenkt, daß diese Jünglinge, ungewohnt Pferde zu beschlagen, Kleider und Stiefel auszubessern, das Elend am ersten

Digitized by Google

fühlen mussten, so wie ihre Regiments-Arbeiter und Bedienten wegstarben; da sie kein Pferd mehr hatten, und Schwerstiefel trugen, so konnten sie um so weniger die Ermüdung unsrer immerwährenden Märsche ertragen. Auch gingen diese vornehmen Söhne, zu besserm Geschicke geboren, noch deswegen schneller zu Grunde als die Soldaten, weil ihre Erziehung sie abhielt, ihr Leben durch Niederträchtigkeiten zu fristen. In halbverbrannte Mäntel gehüllt, auf Cognih's *) sitzend, fiel Einer nach dem Andern aus Entkräftung nieder, um nie wieder aufzustehen. Von 350, welches ihre Zahl war, gingen Alle, bis auf fünf, erbärmlich zu Grund; aber sie starben mit dem Troste, die Achtung des Prinzen, der sie gebildet hatte, mit sich zu nehmen, und der, eben so bedauernswürdig als sie, die Unfälle beseufzte, die er wegen der Härte der Umstände nicht mildern konnte.

(14. November.) Der Kaiser, der sich zu Smolensk befand, als wir ankamen, erhielt täglich Unglücks-Botschaften von seinen Armeen; am meisten ergiff ihn diejenige von dem gezwungenen Rückzug des Generals Baraguay d'Hilliers, der mit General Augereau auf die Straße von Jelnä abgeschickt worden war, um den Grafen Orloff Denisoff aufzuhalten, der vorrückte, um den Rückzug der großen Armee abzuschneiden. Diese Generale, die aus verschiednen Marschbataillonen gebildete frische Truppen bey sich hatten, besetzten die Dörfer Yarzino, Liakowo und Dolgomosté. Wiewol General Augereau verschanzt war, konnte er sich doch nicht über eine Stunde gegen fünftausend Reiter halten. General Baraguay d'Hilliers, der sich drey Stunden rückwärts befand, und auch umringt zu werden befürchtete, wurde gezwungen, sich auf Smolensk zurück

*) Pferd heißt auf Polnisch Cognia; da die russischen Pferde sehr klein sind, unterschied man sie von den unsrigen durch diesen Namen. Anm. d. Vers.

Digitized by Google

zu ziehen, wohin er seine Kanonen und Zufuhr zurückbrachte, in der Ueberzeugung, der Unmöglichkeit mit zwey bis dreytausend Mann die Angriffe der russischen Armee, die, von Kaluga kommend, zwischen Smolensk und Krasnoi hervorzubrechen suchte, zu bestehen.

Napoleon in der Verlegenheit, sich aus all' diesen Unfällen zu ziehen, berief heute einen großen Kriegsrath, dem alle Korps-Befehlshaber und Reichsmarschälle beywohnten. Gleich darauf ließ er einen Theil seines Gepäcks verbrennen, und fuhr in einer Kutsche, von den Jägern und polnischen Lanzenreitern der Garde begleitet, ab. In Folge des Raths verbreitete sich das Gerücht, daß wir morgen mit dem ersten Korps abziehen würden, das dritte hingegen zuletzt bleiben, die Festungswerke der Stadt sprengen, und hierauf den Nachtrab bilden solle. Noch denselben Tag arbeitete der Vicekönig lange mit dem Chef seines Generalstabs, während wir uns in banger Erwartung des Erfolgs aller dieser Berathschlagungen befanden.

(15. November.) Wirklich erfolgte der Befehl, unsern Marsch fortzusetzen, doch ziemlich spät, wegen des durch die Austheilung alles noch in den Magazinen befindlichen Vorraths veranlassten Verzugs. Die meisten Frauenspersonen, die sich noch bey uns befanden, und deren Leiden unsre Uebel nur noch vermehrten, wurden in Smolensk in einer um so peinlichern Lage zurückgelassen, als ihnen nicht unbekannt war, daß die Ueberbleibsel der Stadt vollends zerstört, die Häuser in Brand gesteckt, und die Kirchen in die Luft gesprengt werden sollten. Bald nachher erfuhren wir jedoch, daß Hetman Platow durch rasches Eindringen in die Stadt unsern Nachtrab an der Vollziehung dieses unmenschlichen Befehls verhindert habe.

Von Smolensk aus stellte sich uns beständig das zerreissendste Schauspiel vor Augen. Bis zu dem drey Stunden entfernten, verbrannten Weiler Lubna bedeckten Kanonen

Digitized by Google

und Munitionswagen, die man nicht einmal zu vernageln oder zu sprengen die Zeit gehabt, die Straße. Ueberall lagen halbtodte Pferde; ganze Gespänne unterlagen der Erschöpfung, und fielen aufeinander; über dreyßigtausend Pferde starben in wenig Tagen (s. das 29ste Bulletin). — Alle engen Pässe, wo die Wagen nicht durchkonnten, füllten Waffen, Helme, Schakos und Harnische. Eingestoßene Koffer, halbgeöffnete Felleisen, Kleidungsstücke aller Art überstreuten das Thal. Von Strecke zu Strecke gewahrte man Bäume, die die Soldaten anzuzünden gesucht hatten; aber der Tod ergriff die Unglücklichen, während sie vergebliche Versuche machten, sich zu erwärmen. Man sah sie zu Dutzenden um einige Zweige von grünem Holz herumliegen, die sie umsonst anzuzünden gesucht hatten. Ja die Menge der Leichen musste die Straße versperren, hätte man nicht Gräben und Wagengeleise damit ausgefüllt.

Alle diese Gräuel, statt unsre Empfindungen aufzuregen, erhärteten unsre Herzen nur noch mehr. Da unsre Grausamkeit sich nicht gegen den Feind auslassen konnte, tobte sie gegen uns selbst. Die besten Freunde kannten sich nicht mehr; wen die geringste Unpäßlichkeit befiel, konnte, wenn er nicht gute Pferde und treue Bediente besaß, versichert seyn, sein Vaterland nicht mehr zu erblicken. Jeder suchte lieber die Beute von Moskau als einen Kameraden zu retten. Ueberall hörte man das Aechzen der Sterbenden, das Klaggeschrey derer, die man verließ. Niemand achtete darauf; und nahte man sich einem in den lezten Zügen Liegenden, so geschah es, um ihn auszuziehen, und zu sehen, ob man nicht noch einige Reste von Lebensmitteln bey ihm fand.

Zu Lubna vermochte man nichts vor der Zerstörung zu bewahren, als zwey elende Scheunen, die eine für den Vicekönig, die andre für seinen Stab. Kaum hatte man sie inne, als sich vorwärts eine starke Kanonade hören ließ. Da das Getöse von unsrer Rechten kam, glaubte man, es sey das neunte

Digitized by Google

Korps, das, unvermögend, Wittgensteins Armee zurückzuhalten, gezwungen sey, vor der feindlichen Uebermacht zu weichen; wem aber die Lage der Dinge besser bekannt war, zweifelte nicht, daß der Kaiser und seine Garde, ehe sie Krasnoi erreicht, durch Miloradowitsch und Grafen Orloff Denissoff, die mit dem russischen Vortrab von Ilnä aus unsrer Armee, während wir uns in Smolensk befanden, vorgeeilt waren, angegriffen worden wären.

Unser Bivouacq bot ein trauriges Bild. Unter einem elenden kaum bedeckten Schoppen hockten um ein kleines Feuer etliche zwanzig Offiziere, mit eben so viel Bedienten vermischt, umher. Dahinter stunden alle Pferde im Kreise, um uns als Schutzwehr gegen die Heftigkeit des wüthend tobenden Windes zu beschirmen. Der Rauch war so dicht, daß man kaum die Gestalten derer, die dem Feuer zunächst waren, um die Feuerbrände, worauf man die Nahrungsmittel kochte, anzublasen, wahrnehmen konnte, die Uebrigen, in Pelze oder Mäntel gehüllt, lagen, den Bauch nach dem Boden gekehrt, einer auf dem andern, um weniger von der Kälte zu leiden, und bewegten sich nur, um diejenigen zu schimpfen, die auf ihnen herumspazierten, oder um über die Pferde zu fluchen, die ausschlugen, oder das Feuer auszulöschen, das von den Feuerbränden abgesprungene Splitter an ihren Pelzen entzündet hatten.

(16. November.) Vor Tag setzten wir unsern Marsch fort, die Straße mit unsern unermeßlichen Trümmern überstreuend. Da die Pferde nicht mehr ziehen konnten, waren wir gezwungen, unsre Kanonen am Fuße der unbedeutendsten Anhöhen zurück zu lassen. Die einzige traurige Pflicht, die jetzt den Kanonieren oblag, bestund, das Pulver der Stückpatronen auf den Boden auszustreuen, und die Kanonen zu vernageln, damit man sie nicht gegen uns wenden könne. In dieser äußersten Lage befanden wir uns, als zwey Stunden jenseits Krasnoi die Generale Poitevin und

Digitized by Google

Guyon, die vorwärts marschirten, einen russischen Offizier, dem ein Trompeter folgte, auf sich zukommen sahen. Der Letztere stieß in die Trompete, um anzuzeigen, daß sich ein Parlementär nahen wolle. Ueber eine so unerwartete Erscheinung erstaunt, hielt General Guyon stille, ließ den Offizier herbeykommen, und befragte ihn, wo er herkomme, und was der Gegenstand seiner Sendung sey. Er sagte, er komme vom General Miloradowitsch, anzukündigen, daß gestern Napoleon und die kaiserliche Garde geschlagen worden, und der Vicekönig heute von einer Armee von zwanzigtausend Mann umzingelt sey, so daß er keinen Ausweg habe, also biete man ihm, wenn er sich ergeben wolle, ehrenvolle Bedingungen an. Zornig antwortete General Guyon, er solle zurückkehren, wo er hergekommen, und denen, die ihn schickten, ankündigen, daß sich gegen ihre zwanzigtausend Mann hier achtzigtausend befänden. Diese mit Festigkeit gesprochenen Worte machten den Parlementär so bestürzt, daß er schnell nach dem Lager, wo er herkam, zurückkehrte.

Der Vicekönig, der inzwischen herbeygekommen, vernahm diese Nachricht mit eben so viel Unwillen als Erstaunen, obgleich sein Korps zu Grunde gerichtet war, und er ohne Zweifel Nachricht von dem gestern zwischen Kutusow's Vortrab und der kaiserlichen Garde stattgehabten ernsthaften Gefechte hatte, so ließ ihn doch die rühmliche Art, mit der sich Letztere herausgezogen, hoffen, den Ausweg zu erzwingen, und sich mit ihr zu vereinigen. In jedem Falle stund sein Entschluß fest, eher rühmlich zu fallen, als mit seinem Ruhm unverträgliche Bedingungen anzunehmen. Sogleich befahl er den Resten der 14ten Division, gegen den Feind anzurücken, indem sie die zwey einzigen Stücke, die wir noch hatten, mit sich nahm. Hierauf zog er General Guilleminot, Chef seines Generalstabs, bey Seite, und besprach sich lange mit ihm, das Ergiebniß ihrer Unterredung war, daß man sich nothwendig durchschlagen müsse. Unterdessen rückten unsre

Digitized by Google

Truppen vor. Die Russen liessen sie bis an den Fuß der Anhöhe kommen, auf welcher sie lagerten, enthüllten hierauf ihre Stücke, die, um leichter beweglich zu seyn, auf Schlitten lagen, und zerschmetterten unsre Vierecke, während die Reiterey von ihrer Stellung herabkam, sie vollends zu Grunde richtete, und die zwey Kanonen, aus denen aus Mangel an Munition nur wenig Schüsse hatten geschehen können, wegnahm.

Eben rückte General Ornano mit den Ueberbleibseln der 13ten Division mitten durch das feindliche Feuer vor, um die Truppen der 14ten, die in ein so schreckliches Gefecht verwickelt waren, zu unterstützen, als eine Kanonenkugel so nahe an ihm vorbeyfuhr, daß sie ihn vom Pferd stürzte. Man hielt ihn für todt, und schon wollten Soldaten ihn entkleiden, als man wahrnahm, daß er nur betäubt war. Jetzt schickte der Vicekönig seinen Ordonnanz-Offizier Obrist Delfanti, um die Truppen anzufeuern. Aber auch diesen nöthigten bald zwey gefährliche Wunden, seinen Posten zu verlassen; er war im Begriff, sich nach dem ersten Verband langsam vom Schlachtfeld, auf den Armen des Staatsraths-Auditors, Hrn. von Villeblanche, gewesenen Intendanten von Smolensk, gestützt, wegzubegeben, als eine Kanonenkugel Beyde erschlug. Noch viele andre ausgezeichnete Offiziere blieben an diesem Tage. Das grobe Geschütz tohte unabläßig, und verbreitete überall seine Verwüstung; das Schlachtfeld war von Todten und Sterbenden bedeckt. Die vielen Verwundeten, die ihre Gewehre zurücklessen, vermehrten die Zahl der Nachzügler.

Da der Vicekönig die Hartnäckigkeit sah, mit der der Feind uns den Ausweg zu verschließen suchte, stellte er sich vermittelst einer geschickten Bewegung, als wollte er das Treffen auf unsrer Linken ausdehnen, indem er die 14te Division wieder anfeuerte und sammelte; während deswegen die Russen den größten Theil ihrer Streitkräfte auf diesem Punkt

Digitized by Google

vereinigten, um diese Division zu umringen, befahl der Prinz allen übrigen, die Neige des Tages zu benutzen, um mit der königlichen Garde, die sich nicht in den Kampf verwickelt befand, rechts abzuziehen. Bey diesem Marsch gab Obrist Kliski einen bemerkenswerthen Beweis von Geistesgegenwart. Die russische Sprache war ihm geläufig. Da er nun unsrer Kolonne voranging, rief ihm eine feindliche Reiterschildwache: Wer da? Ohne sich durch eine so widrige Zusammenkunft irre machen zu machen, nahte sich der unerschrokene Kliski der Schildwache und sagte ihr in ihrer Sprache: „Schweig, Unglücklicher, siehst du nicht, daß wir zu Du„warow's Korps gehören, und zu einer geheimen Unter„nehmung abgehen." Auf diese Worte schwieg der Soldat, und ließ uns bey der nächtlichen Dunkelheit ruhig vorüberziehen.

Alles hatte die Wachsamkeit der Russen betrogen, außer der 15ten Division, die als Nachtrab unter dem Befehl des Generals Triaire zurückgelassen worden war, mit der Weisung, abzurücken, sobald der Prinz sein Manöuvre vollzogen haben würde. Während diese Division ausruhte, war es traurig, die Trostlosigkeit der Vereinzelten zu sehen, die hinter uns blieben. Auch sie erwarteten die Nacht, um ihren Weg fortzusetzen; aber viele derselben, die von Müdigkeit erschöpft um gute Feuer herumsaßen, wollten nicht mehr marschiren, und sagten, man müsse den Tag abwarten. So wurden diese schwachen Seelen die Opfer ihrer Gleichgültigkeit, denn unterdessen marschirte die 15te Division in der Dunkelheit und im tiefsten Stillschweigen ab. Was zurückblieb, konnte als ein Raub der Kosaken angesehen werden.

Man war eben im Begriff, bey dem Feind vorbeyzukommen, als die Nacht, statt uns eine heilsame Dunkelheit zu verleihen, plötzlich schön mondhell wurde, einem in unsrer dermaligen Lage höchst mißlichen Umstand. Der Schnee, der den Boden überzog, machte unsern Marsch noch sichtbarer;

Digitized by Google

nicht ohne Unruhe bemerkten wir daher die Kosakenschwärme, die auf unsern Flanken umherjagten, ganz nahe kommen, wie um uns zu beobachten, und dann zu den Schwadronen zurückkehrten, die sie abgesandt hatten. Mehreremale glaubten wir angegriffen zu werden, aber dadurch, daß General Triaire seine Kolonne entschlossen halten ließ, prägte er dem Feind eine solche Achtung ein, daß es nie zur That kam. Endlich gelang es dieser Division, ungeachtet der Schluchten und Schneehaufen, die den Weg versperrten, die Heerstraße wieder zu erreichen. Eine halbe Stunde nachher bewerkstelligten wir unsre Verbindung mit der jungen Garde, die vorwärts des Flusses eine halbe Stunde von Krasnoi lagerte. In letzterm Orte befand sich der Kaiser, und so zerstreuten sich hier unsre Besorgnisse.

Da wir den Soldaten der Garde von dem Treffen erzählten, das wir zu bestehen gehabt, erfuhren wir von ihnen, daß sie sich gleichfalls durch den Feind hatten durchschlagen müssen. Napoleon war in diesem Gefecht große Gefahr gelaufen, und verdankte sein Heil nur der Tapferkeit seiner Soldaten. Man erzählt bey dieser Gelegenheit, daß die Musik der Garde, als sie wieder bey ihm eintraf, nachdem sie von ihm getrennt gewesen war, sobald sie ihn erblickte, das Lied zu spielen anfing: où peut on être mieux, qu'au sein de sa famille. Da aber in der Mitte dieser eisbedeckten Einöden die Anwendung einen Doppelsinn zuließ, nahm er es übel, und sagte zu den Musikanten in einem sehr barschen Ton: „Ihr würdet besser thun zu spielen: veillons au Salut de l'Empire."

Da der Stab des Kaisers, seine Garden, seine Reiterey und das vierte Korps sich alle zusammen in dieser kleinen Stadt vereinigt befanden, so war sie voll gepfropft, daß man nicht mehr durch die Straßen kommen konnte. Ueberall lagen Soldaten um Feuer, die sie nur durch Abbrechen der hölzernen Häuser, und vermittelst der Thüren und Läden der

Digitized by Google

steinernen unterhalten konnten. Da der Vicekönig zum Kaiser ging, empfing ihn dieser gut, ungeachtet der übeln Laune, in die ihn die ungewohnten Unfälle versetzten. Besonders gab er der Kriegslist, durch welche man den Feind betrogen hatte, seinen Beyfall. Der Prinz verblieb die ganze Nacht in Berathschlagung. Indessen lagerte, was zu seinem Gefolge gehörte, in den Straßen, bis zum Augenblick, wo Napoleon und der Vicekönig sich an die Spitze der Garden setzten, und gegen die Stellung der Russen anrückten, um das erste, dritte und fünfte *) Korps, die sich in der nämlichen Verlegenheit befanden, wie wir uns gestern, loszumachen.

Nun begann ein neues Gefecht; der Kampf ward hartnäckig und blutig. Alle Tapferkeit und Einsicht mussten aufgeboten werden, um die Truppen, die bis zu uns gelangten, zu retten. Ueberall umzingelt, hatten das dritte und fünfte Korps mit ungeheuren Kräften zu ringen. Während drey Tagen waren wir wegen des Schicksals des Marschalls Ney besorgt. Allein die Unerschrockenheit dieses Marschalls siegte allen Hindernissen ob. Es gelang ihm, dem Feind zu entkommen, indem er auf dem Eis über den Dnieper ging, und so den Rest der zwey Korps, die man gefangen glaubte, zurück zu bringen. Alle diese Unfälle, statt unsern Ruhm zu schwächen, vermehrten ihn vielmehr. Kutusow und Miloradowitsch, weniger über die ungeheuern Trümmer, die wir hinterliessen, als über das Uebermaß unsrer Muths und unsrer Ausdauer erstaunt, gestanden selbst gegen die Gefangenen, die sie von uns machten, ein, daß sie ihre Vortheile nur den Elementen verdankten, und verkündeten laut den

*) Seit Fürst Poniatowski durch einen Sturz vom Pferde verwundet war, und er deswegen den Befehl über das polnische Korps abgegeben hatte, befand sich dieses mit dem dritten vereinigt. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

Heldenmuth unsrer Generale, die, auf das entsetzlichste Aeusserste gebracht, alle Aufforderungen, die an sie ergingen, mit Würde verwarfen. *)

Fünf und zwanzig Kanonen und einige Tausend Gefangene waren die Frucht, die die Russen aus vier nacheinander folgenden Gefechten ernteten, wo wir einer vollständigen Armee nichts entgegen zu setzen hatten, als eine Handvoll im Elend schmachtender, durch unaufhörliche Märsche erschöpfter Soldaten, die sich seit einem Monat ohne Lebensmittel, ohne Munition und ohne Artillerie befanden. Indessen ließ Fürst Kutusow, um die Tapferkeit der Grenadiere der russisch-kaiserlichen Garde zu ehren, die sich in diesen verschiednen Gefechten ausgezeichnet hatten, alle Sieges-Trophäen in ihr Lager bringen, worunter er auch den Marschallstab des Marschalls Davoust rechnete (s. den in Wilna den 22. December 1812 kund gemachten russischen offiziellen Bericht über unsern Rückzug); aber dieser Stab, deren sich unsre Marschälle nur an Ceremonientagen bedienen, konnte dem Feinde, der ihn ohne Zweifel in einem verlassenen Packwagen fand, keinen Ruhm bringen. **)

Die Russen theilen unsern Rückzug in drey Haupt-Epochen, die sich außer den beständigen Fortschritten unsers Elends, jede durch einen eigenthümlichen Charakter bezeichnen lassen. Die erste endet mit der Schlacht von Krasnoi, die zweyte mit dem Beresina-Uebergang, die dritte am Niemen. Es ergehet daraus, daß am Ende der ersten Epoche, wo wir uns jetzt befinden, man uns bereits 40,000 Mann,

*) Diese Stelle ist von höchster Merkwürdigkeit, denn sie spricht ganz die unerhörte, unbändige Eitelkeit aus, die das französische Janitscharenheer belebte. Möge die ganze Menschheit in Trauer versinken, ganz Europa in Brand aufgehen, alle Kultur zerstört werden, wenn nur der französische Eroberungsruhm auf den Trümmern strahlend erhalten wird!!!

**) Wir beziehen uns auf die vorige Anmerkung.

Digitized by Google

27 Generale, 500 Stücke grob Geschütz, 31 Fahnen und, außer unserm ungeheuern Gepäcke, fast alle Beute von Moskau, die wir nicht verbrannt hatten, abgenommen hatte. Fügt man zu allen diesen Unglücksfällen die vor Elend verstorbenen, oder in den verschiednen, seit unserm Abzug aus Moskau gelieferten, Gefechten gebliebene 40,000 Mann hinzu, so wird sich ergeben, daß unsre Armee auf 30,000 Mann gebracht war, welche mit Inbegriff der kaiserlichen Garde nicht mehr als 8000 schlagfertige Mannschaft enthielten. Die 25 Stücke grob Geschütz, die die Garde bis hieher gerettet hatte, konnten nicht gezählt werden, da wir die Gewißheit hatten, sie bis morgen zurücklassen zu müssen. Reiterey war fast gar keine mehr vorhanden. Dies ist die genaue Aufzählung unsers Verlusts, den wir in Zeit eines monatlichen Marsches erlitten hatten! Daraus konnte man auf den noch bevorstehenden schließen, da wir noch kaum halbweg des Niemens waren, und wir noch zwey Berge zu ersteigen, und noch zwey Flußübergänge vor uns hatten.

(Der Beschluß folgt.)

III.

Uebersicht der Hauptbegebenheiten der Revolution im spanischen Amerika, seit ihrer Entstehung bis auf die neuesten Zeiten.

Erste Periode.

(Fortsetzung.)

Schwieriger noch ist es, die unzusammenhängenden und zerstreuten Nachrichten über die neuesten Ereignisse in Neu-

Digitized by Google

grenada, Quito, Peru, Chili und die innern Provinzen des ſpaniſchen Süd-Amerika unter einen allgemeinen Geſichtspunkt zuſammen zu faſſen. Was ſich mit Gewißheit aus denſelben ergibt, iſt Folgendes. Die Provinz Quito, die beſonders unter dem Druck der ſpaniſchen Herrſchaft litt, verſuchte ſchon ein Jahr früher, jedoch nicht mit gleichem Erfolg, was Carracas im folgenden glücklich in Ausführung brachte, aber wiewol die Einwohner des nahen (aus den fünf Gobiernos militaros Pomara, Portobello, Carthagena, Santa Maria und Maracaibo, und den ſieben Gobiernos politicos Antioquia, Choca, Mariquita, Giron, Nuibe, Canos, St. Juan und Veragua beſtehenden) Vicekönigreichs Neugrenada mit ihren Geſinnungen und Hoffnungen übereinſtimmten, ſo war die Sache doch nicht reif genug, um ſogleich den erwünſchten Ausgang zu haben. Der Vicekönig, ein eben ſo grauſamer und liſtiger Tyrann, wie einſt Pizarro, gab ſcheinbar nach, ließ ſelbſt eine Junta zuſammenrufen, und ſich zu ihrem Präſidenten ernennen. Den 23. Jul. 1810 gelang es ihm ſogar, der Regentſchaft zu Cadix Anerkennung zu verſchaffen, und gegen dieſer Willen ſah er die Einwohner von Quito gezwungen, ſeiner Autorität wieder zu gehorchen; wofür er ihnen nicht nur Vergeben und Vergeſſen des Vorgefallenen, ſondern auch die Fortdauer ihrer Provinzialjunta zuſicherte. Dieſe Stadt, die Hauptſtadt des Königreichs gleiches Namens, durch den Sitz aller Kultur, ihre Sonnentempel, ihr himmliſches Klima, ihren Reichthum, die größte Fülle der Vegetation, ihre hohe Lage am Fuße des feuerſpeienden Berges Pichinchi, die ſo oft zu ihrem Verderben gereichte, in vieler Rückſicht einer der merkwürdigſten Punkte der Erde, wurde von Franz Pizarro gänzlich zerſtört, allein 1534 von Sebaſtian von Belalcazar wieder erbaut. Die Stadt iſt groß und ſchön, die Gaſſen breit, die Häuſer angemahlt und prächtig. Beſonders ſchön iſt der große Markt, ein Viereck, welches an zwey Seiten durch

Digitized by Google

große Privatgebäude, an den beyden andern durch den Erzbischöflichen Palast und das Rathhaus eingeschlossen wird; in der Mitte befindet sich eine prächtige Fontaine. Viele andre Gebäude verdienen nicht minder die Aufmerksamkeit des Reisenden, aber besonders prachtvoll sind die Kirchen und Klöster. Die Volksmenge dieser Stadt wird auf 58,000 Seelen angegeben, die theils aus Spaniern, theils aus Creolen und Indianern bestehen. Die Creolen sind gelehrig, menschenfreundlich und zuvorkommend; sie machen sich ein Vergnügen daraus, Fremde aufzunehmen. Die Indianer selbst haben hier große Fähigkeit für alle schönen Künste, namentlich für Mahlerey und Bildhauerkunst entwickelt. Die umliegenden Gegenden bieten bekanntlich im Ueberfluß Gold- und Silber-Minen und alle köstlichen Produkte dieses Theils von Amerika dar. Obwol die Stadt beynahe unter der Linie liegt, so wird die Hitze doch durch ihre Lage auf den Cordilleren so sehr gemildert, daß man das Thal von Quito das Paradies der neuen Welt, wie das Thal von Kachemire das Paradies der alten nennet, nur daß die Stadt oft das Opfer der Ausbrüche der nahen Vulkane geworden, und die Gewitter, welche immer von Erdbeben begleitet sind, nehmen hier einen so zerstörenden Charakter an, daß kein andres Klima unsers Erdbodens eine Vorstellung ihrer Furchtbarkeit geben kann. In diesem wichtigen Orte, dessen Beyspiel von so großem Einfluß auf die Unternehmungen der übrigen Amerikaner war, beschloß der Vicekönig, die Keime der Insurrektion mit der Grausamkeit und Treulosigkeit der ersten Eroberer zu unterdrücken. Kaum hatte er die völlige Ausübung seiner Gewalt wieder errungen, als er, uneingedenk seiner Versprechungen, alle Aufrührer gefänglich einziehen und zum Tod verurtheilen ließ. Am 2. August empörten sich einige dieser Gefangenen gegen ihre Wachen, und da das Volk ihnen zu Hülfe eilte, so entstand ein fürchterlicher Kampf in den Straßen der Stadt; ein Bataillon von Lima, welches sich seit dem letzten Jahre als Be-

Digitized by Google

satzung in Quito befand, erhielt Befehl, auf das Volk zu feuern, mordete gegen 4000 Männer, Weiber und Kinder, und plünderte die Vorrathshäuser der reichsten Kaufleute. Aber diese Grausamkeit hatte einen entgegengesetzten Erfolg, als denjenigen, den der Vicekönig durch sie zu erreichen vermeinte; die Amerikaner kannten ihre Kraft, und die Idee der Unabhängigkeit war schon zu tief eingewurzelt, zu weit verbreitet. Kaum verbreitete sich die Nachricht derselben in den umliegenden Provinzen, so standen alle Eingebornen zum Schutze ihrer Freyheit und zur gerechten Rache unter den Waffen; schon am 5. September zogen 1000 Freywillige aus den umliegenden Gegenden zum Beystande von Quito herbey; gleich darauf folgte eine ähnliche Anzahl aus den Provinzen Popayan und Pasto (zwischen Santa Fé und Quito); die Truppen des Vicekönigs mussten flüchten. Selbst der Vicekönig wurde nebst mehrern Mitgliedern seines hohen Raths verhaftet, und mit seltener Mäßigung nach Peru geführt, ohne daß man ihm die in einer Verwaltung erpressten Schätze abnahm. Gleich darauf erließ die oberste Junta von Santa Fé, welche drey Buß- und Trauertage zum Andenken der erschlagnen Brüder in Quito anordnete, folgende Proklamation:

„Die oberste Junta dieser Hauptstadt, welche nie aufgehört hat, ihre Thränen mit denen aller Gutgesinnten zu vereinigen, sobald sie mit den unglücklichen Begebenheiten, welche zu Quito vorgefallen sind, bekannt geworden, und die, obgleich sie verzweiflungsvoll Alles dort verloren glaubte, stets ihr hauptsächliches Augenmerk auf die Stellung jenes Volks und der Schlachtopfer richtete, die mit den Dolchen geopfert wurden; diese Junta sieht sich jetzt genöthigt, jenem edeln Volk, welches so theuer die ersten Schritte zur Freyheit bezahlen musste, ihre Trauer bekannt zu machen. O warum trennte uns eine solche Entfernung von eurer Stadt! Wäre sie uns näher, büßen sollten für ihre Verwe-

genheit

genheit jene Herrscher von Quito, die Usurpatoren der gesetzmäßigen Rechte des Volks. Tausend von Patrioten erbieten sich freywillig, zu eurer Hülfe herbey zu eilen, ohne eine andre Belohnung zu fordern, als das Bewusstseyn, ihre Brüder zu rächen. Quito hat jedoch in seiner Trauer den Trost: daß alle Süd-Amerikaner die Waffen ergreifen und einmüthig um Rache zum Himmel schreien. Aber ach, unersetzlich ist der erlittene Verlust! Salines, Morales, Quiroga, Selvalegre, wie werdet Ihr zu ersetzen seyn! Die Franklins und Washingtons unsrer Revolution haben nicht so lange gelebt, um Zeugen unsrer errungenen Freyheit zu seyn. Ewige Trauer wird sich in die Wonne unsers zukünftigen Glücks einmischen. Und wenn einst unsre Nachkommen sich an die rühmlichen Thaten unsrer Revolution erinnern werden, ach dann wird das Andenken an diese theure Namen ihre Erzählung verbittern! Quito wird einst dankbar ihrem Andenken Statuen errichten, so wie ganz Süd-Amerika es eingestehen muß, daß es ihnen seine Freyheit verdankt. Möge dies edelmüthige Volk für ihre Nachkommen Sorge tragen, möge die Dankbarkeit dieses Landes die Sprößlinge mit Liebe umfassen, sie, die einzigen Ueberbleibsel jener Männer, welche unter dem Beil der Tyranney ihr Leben aushauchten. Doch in den enthusiastischen Ausdrücken der Dankbarkeit darf die oberste Junta auch die am 12. August gefallenen berühmten Schlachtopfer nicht mit Stillschweigen übergehen, Schlachtopfer, deren Namen unsern Nachkommen aufbehalten bleiben müssen. Unser Andenken wollen wir vorzüglich denen widmen, welche vertheidigungslos im Kerker durch feige Mörder, die keine Scham bey der Vollziehung einer so gräßlichen That kannten, geopfert wurden. Die oberste Junta beschließt drey Tage der öffentlichen Trauer und dem Gebet zu widmen. Eine Subscription soll für die Wittwen und Waisen der am 2. August Erschlagenen eröffnet und jener Tag auf immer als Aus-

Digitized by Google

druck unsrer Trauer festlich begangen werden. Die Kirche soll ihre Ueberreste durch feyerliche Gebräuche weihen, und es sollen alle diejenigen beygesellt seyn, welche zu Quito, Socoro und in der Ebene fielen."

Santa Fé den 5. Sept. 1810.

Don Joseph Miguel Pey,
Vicepräsident.

Gleich nach seinem Einzug in Quito erließ der General der patriotischen Hülfstruppen folgende Bekanntmachung:

„Bewohner von Quito! Der schreckliche Augenblick, den der Gerechte und Rechtschaffene so lange fürchtete, wo die ungezügelte Wuth eurer ehrlosen Tyrannen die Eingeweide eines schuldlosen Volks zerfleischten, ist endlich gekommen. Die Schlachtopfer, welche durch die Wuth einer brutalen Soldateska gefallen sind, haben uns nur zu gut die Wunden des blutenden Vaterlandes gezeigt; die Ermordung eurer Mitbürger wird der Blutmantel seyn, welcher durch die Provinzen getragen, eure Brüder zur Rache auffordern wird. Schrecken und Tod waren die Maßregeln eurer grausamen und zerstörenden Regierung, Schrecken und Tod mögen daher auch unsre Losung seyn! Sie bedienten sich der Ketten und Kerker, um die Thränen der Menschheit, welche um Gerechtigkeit flehete, zu ersticken; Ketten und Kerker möge daher auch das Loos unsrer Unterdrücker seyn. Vergebens schwang sich auf den Fittigen der Sehnsucht ein Friedensengel von Europa herüber, um Balsam in eure Wunde zu gießen. Stolze gefühllose Tyrannen behielten einstweilen den Sitz. Friedlich nennen sie sich; gerade wie die Klauen des Tigers triefen die ihrigen von dem Blute eurer Brüder. Unglückliches Volk! Euer Unglück hat die harmlose Natur des Amerikaners geweckt; verzehrendes Feuer nach Rache koche in euren Adern. Erhebt eure gebeugte Nacken, werft eure Trauerkleider von euch, blickt hin, wie die ersten Helden eurer Freyheit im Staube da liegen; sie sind die Opfer dieser

Digitized by Google

wilden Ungeheuer geworden, welche die Hölle auswarf, um uns zu vernichten. Wendet eure Blicke auf die Straßen! Sie sind bedeckt mit den Leichen eurer Freunde; eure Weiber geschändet, eure Kinder gemordet. Seht mit Scham die mit Füßen getretenen Würden des Mannes, welchen ihr im verflossenen Jahre so hoch ehrtet. Ein ganzes Land eilt zu eurer Rettung herbey; es brennt von Begierde nach Freyheit, Helden versammeln sich in unsern Straßen. Die blutigen Namen eines Morales, Quiroga und Salines zeigen auf ihre Wunden hin, und schreien laut um Rache. Lasst uns selbst uns rächen! Möge das schwarze Blut derjenigen, welche die Helden in's Grab stürzten, den Boden tränken, der von ihren Grausamkeiten und Verbrechen befleckt ist."

Don Carlos di Montafar.

Die Junta von Carthagena sendete diese Proklamation mit folgendem Schreiben nach Santa Fé:

„Zufolge der obigen Mittheilungen versichert die Junta von Carthagena der obersten Junta von Santa Fé, daß sie mit ihr in ihren Gesinnungen übereinstimmt, und daß sie allen Beystand zur Vertilgung der Urheber solcher Grausamkeiten leisten wird. Sie hat die Truppen von Quito und den benachbarten Provinzen aufgefordert, den Bedrückern dieses unglücklichen Landes den Gehorsam aufzukündigen; ferner sollen für die Ruhe der Seelen, welche der Freyheit geopfert wurden, feyerliche Messen gelesen werden; die Junta wird dem feyerlichen Leichenbegängnisse beywohnen, und alle Mitglieder drey Tage hindurch in tiefer Trauer erscheinen. Die Junta wird jede dienliche Maßregel ergreifen, wodurch diese heilige Sache, welche allen Provinzen unsers neuen Reichs gemein seyn muß, erhalten und befördert wird."

Carthagena den 15. Sept. 1810.

Joseph Maria Gracia de Toledo, Präsident.

Digitized by Google

Im Anfange des Jahrs 1811 versammelten sich nun die Repräsentanten der verschiednen Provinzen in der Hauptstadt Santa Fé de Bagata, und konstituirten einen General-Kongreß, welcher im May desselben Jahrs einen Gesandten nach Washington sendete, um die Unterstützung der nordamerikanischen Freystaaten zu verlangen. Sie erklärten die Regentschaft zu Cadix für ungesetzmäßig, und die Provinz Neu-Grenada unter dem Titel des Königreichs Condinamorca (dem alten Namen des Landes) für unabhängig; indessen ward diese Erklärung von einer aristokratischen Partey bestritten, welche aus den vornehmsten Einwohnern bestand, und es für rathsam hielt, einen Schatten des Königthums, wenn auch nicht die Autorität der spanischen Junta, beyzubehalten. Die Anhänger dieser letztern, unterstützt von den Truppen der Vicekönige von Peru und Meriko, kämpften gegen die Republikaner, die aus den Freystaaten von Venezuela Verstärkung erhielten, ohne daß es jedoch zu entscheidenden Gefechten kam. Carthagena, welches besonders ihren Angriffen ausgesetzt war, rüstete einige Kriegsschiffe aus, welche den Spanischen Treffen lieferte, die meistens zu Gunsten der Republikaner ausschlugen; da es jedoch vermöge seiner Lage in der Nähe der Erdenge von Panama vorzüglich blosgestellt war, so sandte es im März 1812 eine Deputation nach Panama, mit dem Verlangen, der Vicekonig soll mit den Feindseligkeiten aufhören, bis die Kommissarien angekommen wären, welche man von England und Spanien erwartete, um Vermittler zwischen Cadix und den Provinzen zu seyn; allein diese sahen sich genöthigt, unverrichteter Sache auf der Fregatte Grampus nach London zurück zu kehren, weil die damals mißtrauischen Cortez ihnen die erforderlichen Vollmachten nach Meriko verweigerten. So dauerte hier der Krieg fort, bis die Siege der Republikaner gegen Peru, deren wir in der Folge gedenken werden, und die Maßregeln Ferdinands VII. der Sache der Freyheit den Sieg verliehen.

Digitized by Google

Wenn die Königreiche Peru und Chili am spätesten von dem Strome der großen Staats-Umwälzung in der neuen Welt ergriffen wurden, und am wenigsten vom Uebel des Bürgerkriegs litten, so ist der Grund davon wohl hauptsächlich in ihrer weitausgedehnten Lage am Ufer des Meers und in der gebirgigen Beschaffenheit des Landes zu suchen, welche die Kommunikation sehr erschweren. Daher blieb das erstere auch am längsten der Regentschaft von Cadix treu, und der Vicekönig vermochte selbst Truppen gegen die nördlichen und südlichen Republikaner in Neu-Grenada und in Buenos-Ayrey abzusenden. Doch fehlte es auch hier nicht an unruhigen Auftritten in den großen Städten (Lima mit 60,000, Arequipa mit 50,000, der alten Hauptstadt Cusco mit 25,000, St. Jago de Chili mit 50,000 Einwohner) und auf dem Lande, wo man einen Aufstand der Indianer besorgte.

Im Februar des folgenden Jahrs (1812) brach auch wirklich eine Insurrektion unter den Mulatten-Regimentern aus, welche gegen die Truppen von Buenos-Ayres ziehen sollten, und der Vicekönig Abascal sah sich genöthigt, um nur die Ruhe wieder herzustellen, am 4. May eine Junta in Lima unter der Bedingung einzusetzen, daß ihm die Präsidentenstelle zugesichert und die Regentschaft in Cadix anerkannt würde.

Die Buenos-Ayres-Zeitung vom 6. May äußert sich folgendermaßen über die Lage der Dinge derselben: Es scheint, als wenn die Hauptstadt des Königreichs Peru, aufgemuntert durch das ehrenvolle Beyspiel der andern Provinzen, schon einige Symptome ihres Verlangens, aus dem sklavischen Schlummer, in welchen sie durch den Einfluß der Despoten und ihrer Trabanten gesunken war, zu erwachen, zu erkennen gibt. Ungeachtet des Bestrebens, welches man anwendet, um den Peruanern den Zustand der Halbinsel zu verbergen, beginnt dennoch die Wahrheit selbst in jenen entfernten Regionen hindurch zu brechen. Schon nahet der Tag, wo

Digitized by Google

auch dieses Volk, seiner Fesseln entledigt, mitwirken wird, die Sache der Freyheit in der neuen Welt aufrecht zu erhalten."

Eben daselbst traf im August 1812 die Nachricht ein, daß die reichste peruanische Provinz Guanka der spanischen Regierung den Gehorsam aufgekündigt habe.

Chili vereinigte sich anfangs mit den benachbarten Provinzen von Tucuman und dem südlichen Peru und spanischen Paraguay gegen die Unabhängigkeit von Buenos-Ayres, und die dort konstituirte Junta erkannte sogar feyerlich die Regentschaft in Cadix an, allein bald entwickelte sich aus derselben eine aristokratische von Spanien unabhängige Regierung, welche aus den Mitgliedern der vornehmsten creolischen Familien bestand. Diese Umwandlung trug sich sehr friedlich zu; allein im folgenden Jahr wurde auch Chili, seiner Entlegenheit ungeachtet, in den allgemeinen Bürgerkrieg verwickelt.

Wir gehen jetzt zu dem Theater desselben über, welches im südlichen Amerika eben so sehr wie Carraccas, und vielleicht in noch höherm Grade, unsre Aufmerksamkeit verdient, dem Königreiche des Silberflusses (rio de la Plata), zu welchen seit 1776 auch das spanische Paraguay, Tucumàn, Ost-Chili und Süd-Peru (mit den reichsten Silberbergwerken der Erde Potosi, welches 1545 entdeckt, in den ersten hundert Jahren nach seiner Entdeckung jährlich 4,000,000 Piaster eintrug, und noch immer sehr ergiebig ist) gehören. Das westliche oder spanische, von dem Silberfluß durchströmte, Paraguay theilt sich in drey Provinzen, Paraguay, Rio de la Plata und Buenos-Ayres. Die letzte Stadt am Südufer der Mündung des la Plata, war vorher der Sitz des Vicekönigs; sie enthält 40,000 Einwohner, und ihr starker Handel, namentlich mit Häuten, der sich auch nach Norddeutschland erstreckt, ist eben so bekannt, als das glückliche Klima, nach welchem sie den Namen führt. Weniger pflegt Montevideo am nördlichen Ufer der nämlichen Mündung gekannt zu seyn,

Digitized by Google

dessen örtliche Lage jedoch bey der folgenden Darstellung berücksichtigt zu werden verdient. Es ist ebenfalls eine bedeutende volkreiche Stadt mit 20,000 Einwohnern, und liegt auf einem halbinselförmigen Felsen am Ende einer großen Bay. Durch einigen Aufwand von Kunst kann es unüberwindlich gemacht werden; die Straßen, welche breit und schnurgrade sind, durchschneiden sich in rechten Winkeln, und die Häuser haben gemeiniglich nur ein Stockwerk. Man wärmt sie nach spanischer Art mit Kohlenbecken, um welche sich die ganze Familie drängt, obgleich sie Gefahr läuft, zu ersticken. Nur die vornehmsten Häuser haben Glasfenster, welche im Geiste der auch herübergewanderten National-Eifersucht mit starken eisernen Gittern versehen sind. Mitten im Innern der Häuser ist, wie vormals bey den Römern, ein viereckiger Platz, in dessen Mitte sich ein Behälter befindet, worein das Regenwasser vom platten Dache in Röhren geleitet wird. Montevideo steht auf einem so felsigen Boden, daß man noch nie Brunnen gegraben hat. Die Leute sind hier gute Jäger und geschickte Reiter, doch glauben sie, es sey für ihre Mannheit unanständig, eine Stute zu besteigen, welche sie nur zur Zucht brauchen. Die Hunde laufen viel auf dem Lande herum, sind sehr unbändig und ziehen in Herden; oft fallen sie den Fußgänger, und zuweilen gar den Reiter an. Weil es hier ganz an Holz fehlt — denn ausgenommen in Montevideo selbst und am Ufer der Flüsse erblickt man keinen einzigen Baum, welcher die Einförmigkeit dieser unermeßlichen Ebnen unterbräche — so sucht man diesen Mangel durch thierische Stoffe zu ersetzen. In den Vorstädten von Montevideo findet man eine Menge von Zäunen und Pferchen, die von den Hörnern und Schädeln des Zugviehs gemacht sind; ja man sieht sogar einige Häuser, die ganz aus diesen Materialien bestehen, deren man sich durchgängig im Lande als Brennstoff bedient.

Keine von allen Städten des spanischen Amerika's hatte

Digitized by Google

so viel durch die Handels-Stockung gelitten, als Buenos-Ayres; denn Alles, was sie ausführen kann, verdirbt schnell, wenn es liegen bleibt; nirgends waren auch die europäischen Spanier, welche das Mutterland hier auswarf, anmaßender; sie überschwemmten die Stadt, und entrissen den Creolen alle Stellen. Dennoch bezeichnete kein blutiges Ereigniß den Ausbruch der dortigen Revolution, denn die Regentschaft zu Cadix hatte gerade in der Person des Don Clavie de Ellio einen neuen Vicekönig von Rio de la Plata ernannt, der sich daher nicht, gleich den andern, auf frühere Autorität stützen konnte, und von der augenblicklich errichteten Junta der volk- und gewerbreichen Hauptstadt noch vor seiner Ankunft ausgeschlossen ward. Erst die Opposition des bekannten Generals Don San Jago de Liniery führte den Krieg herbey. Denn als dieser Offizier in die Hände der Insurgenten gefallen, und von zwey Leuten, die ihm ihr Glück verdankten, ermordet worden war, ergriffen sowol der Vicekönig von Peru, als ein Theil des Volks, bey welchem er in großem Ansehen stand, gegen die neue Republik die Waffen. Ellio benutzte diese Gelegenheit, versammelte in Montevideo alle Truppen, die er zusammenbringen konnte, und erklärte darauf Buenos-Ayres und den Distrikten, welche die dortige Junta anerkannte, den Krieg. Dieser Schritt hatte einen allgemeinen Aufstand des ganzen Landes im Westen des Silberflusses zur Folge. Montevideo blieb mit seinen nächsten Umgebungen im Vicekönigreiche la Plata isolirt, welches sich sonst überall von Spanien losgesagt hatte. Zu Mercedes, St. Domingo, Sariano, Gualeggry und an andern Orten hatten sich die Einwohner unabhängig erklärt, noch ehe sie von Buenos-Ayres Unterstützung erhielten, und zogen bewaffnet gegen das royalistische Korps von Coloma bey Arroga de la Chiona zu Felde. Inzwischen bekannten sich Paraguay, Ost-Chili und Süd-Peru zur Partey der Royalisten, und da sie von dem Vicekönig von Lima unterstützt

Digitized by Google

wurden, so nahm der Krieg zugleich auf zwey verschiednen Seiten, östlich und westlich vom Silberstrome, seinen Anfang. Am interessantesten ist der Kampf zwischen den beyden Städten Montevideo und Buenos-Ayres, welchen Parteyhaß und Handelsneid nur noch mehr entflammten (und an dem der englische Admiral Courcy gar keinen, und die brasilianischen Hülfstruppen nur wenigen Antheil nahmen). Er erinnert an die Fehde der griechischen Republiken, und liesse sich mit dem Kampfe zwischen Athen und Sparta im Peloponnesischen Kriege vergleichen. Montevideo hatte über Buenos-Ayres das Uebergewicht einer größern Anzahl von Kriegsschiffen, womit der Gouverneur Ellio, wenn gleich in seinen Platz eingeschlossen, den Platastrom beherrschte; dagegen besaß Buenos-Ayres eine größere Landmacht, deren Bestand in der Folge sogar ohne die Indianer auf 22,000 Mann angegeben ward, wenn sie gleich anfangs schwächer war. Während nun die Truppen von Buenos-Ayres Montevideo belagerten, beschoß die Flotille von Montevideo Buenos-Ayres, und richtete in der Gegend große Verwüstungen an. Das war das immer wiederkehrende Resultat dieses Kriegs, der erst nach drey Jahren mit der Kapitulation von Montevideo endigte. Schon im Frühling 1811 brach ein Korps von 7400 Mann gegen Montevideo auf, und im May kam es auf dem la Plata-Fluß (den man wieder mit dem indianischen Namen Parana nannte) zu einem blutigen Seetreffen. Die Junta von Buenos-Ayres hatte eine Expedition ausgehen lassen, die von dem See-Offizier Baptiste befehligt ward, und aus drey Schiffen bestand. Mit diesel traf die Seemacht von Montevideo zusammen, die mehr als noch einmal so stark war. Ihre sieben Kriegsschiffe zerstörten die kleinere Marine von Buenos-Ayres, deren Befehlshaber getödtet wurden; indessen büßten sie doch auch selbst zwey ihrer besten See-Offiziere mit 200 Mann ein. Zu Lande hatten dagegen die Vertheidiger der Unabhängig-

Digitized by Google

keit von Amerika das Uebergewicht. Ihre Truppen wurden von den Generalen Rondo und Belgrano angeführt. Der Letztere wagte es, angriffsweise zu Werke zu gehen, und gegen Montevideo vorzurücken, und es hieß, daß innere Unruhen herrschten. Der Vicekönig Elio stellte ihnen eine neuausgehobene Miliz entgegen, aber der größte Theil derselben ging zu dem Gegner über, verheerte das Land und bedrohte die Stadt Montevideo, die er vertheidigen sollte, und Rondo, der jetzt keinen Feind mehr vor sich fand, rüstete sich ernstlich zur Belagerung von Montevideo. Auch machte er einige Fortschritte, und bemächtigte sich durch Ueberfall der vor der Felsenstadt liegenden Insel Racos. Mittlerweile erschien am 15. Julius plötzlich die feindliche Flotille vor Buenos-Ayres, wo man den nahen Fall von Montevideo erwartete, und nicht wenig überrascht war, als dessen Eskadre Bomben warf, die einige Häuser beschädigten, und mehrere Menschen tödteten und verwundeten. Es wurde nun unterhandelt; der Befehlshaber der aus neun Kriegsschiffen bestehenden Flotille, Michelena, verlangte die Anerkennung des Generals Elio als Vicekönig unter der Bedingung einer Amnestie, bis man nähere Befehle aus Spanien erhalten haben würde. Diese Vorschläge verwarf die Junta zu Buenos-Ayres, indessen kam sie mit dem Admiral von Montevideo über ein sonderbares Auskunftmittel überein. Jeder in Buenos-Ayres befindliche Spanier musste die Summe von 500 Piaster erlegen, und um diesen Preis verstand sich Michelena dazu, Buenos-Ayres künftig nicht mehr zu beunruhigen. Auf diese Art blieb der durch Parteygeist erzeugte Kampf ohne entscheidende Wendung, und man schien dessen auf beyden Seiten müde zu werden. Als nun die portugiesischen Truppen aus dem angränzenden Brasilien unter dem Vorwand, innere Unruhen beyzulegen, einen Theil der Gränzprovinzen besetzten, kam es wieder zu Unterhandlungen, welche erst zu Montevideo durch drey Deputirte

Digitized by Google

von Buenos-Ayres, und nachher von dem letztern Orte durch Abgeordnete von Montevideo betrieben wurden. Man vereinbarte sich über mehrere Punkte, wie über die Herstellung des Handels, die gemeinschaftliche Bekämpfung der Portugiesen, wenn sie nicht das spanische Amerika räumen würden, und sogar über die künftige Verfassung dieser Provinzen. Aber bald gewann der Parteygeist die Oberhand, und der bürgerliche Krieg brach auf's Neue, und mit noch größerer Heftigkeit aus. Inzwischen wurde die Republik Buenos-Ayres noch von zwey andern nicht minder gefährlichen Feinden bedroht, welche anfangs durch den Erfolg begünstigt wurden; die Armee des Vicekönigs von Peru erfocht am 10. Junius 1811 über die schwächern Republikaner bey Desagnadero einen entscheidenden Sieg, und unterwarf sich die Provinzen Potosi, la Paz, Chiquitos und Tassalta; zum Glück für den neuen Freystaat beschäftigte sie ein Aufstand zu Arequipa, der erst im folgenden Jahre gestillt wurde, so sehr, daß sie nicht sogleich auf Buenos-Ayres marschiren konnte, welches außer Montivideo noch eine dritte Macht zu bekämpfen hatte. Während der englische Admiral Courcy den Befehlen seiner Regierung gemäß die strengste Neutralität beobachtete, und nur durch dringende Vorstellungen bey dem Vicekönige Elio es bewirkte, daß der la Plata-Strom, den die Flotille von Montevideo blokirte, den englischen Schiffen offen blieb, glaubte die portugiesische Regierung in dem nahen Brasilien nicht, den günstigen Augenblick der innern Unruhen im spanischen Amerika vorübergehen lassen zu müssen. Eine portugiesische Armee von 8000 Mann, angeführt von Don Diego de Souza, erschien in der Nähe von Montevideo, vertrieb die Insurgenten, welche auf dem jenseitigen Ufer des la Plata standen und diese Stadt bedrohten, und er erklärte sich anfangs bereit, alles Land bis nach Uraguay ihrer Herrschaft zu entreißen; nachher versprach er sogar, seine Truppen mit denen des Vicekönigs zu vereinigen

Digitized by Google

und Buenos-Ayres anzugreifen. Allein diese Hülfe gerieth den Royalisten mehr zum Nachtheil als zum Gunsten ihrer Partey; man entdeckte in Montevideo den Plan der Prinzessin Charlotte (Gemahlin des Prinzen Regenten von Brasilien und Tochter Karls IV.), als Erbin von Spanien vorläufig alles Gebiet am nördlichen Ufer des Silberstroms für sich in Besitz zu nehmen, und ungeachtet der spanische Botschafter in Rio Janeiro, Marquis Yrciyd, zu diesem Plane die Hände bot, und mehrere Personen für die Prinzessin gewonnen hatte, so wollte doch der größte Theil der königlichen Spanier Amerika lieber in den Händen der Republikaner als der Brasilianer sehen, und als die Erklärung der Prinzessin Charlotte zur Regentinn und des Gouverneurs Don Velasco zum Protektor in der Provinz Paraguay bekannt gemacht werden sollte, brach ein allgemeiner Aufstand aus, gegen den Velasco vergebens die militärische Gewalt aufbot. Der Gouverneur ward in der Stadt Assumption abgesetzt und entfloh; die Einwohner erwählten eine neue Junta, und traten zur republikanischen Partey über. Inzwischen hatten die Intriguen der auswärtigen Feinde und die Furcht vor den drohenden Heeren von Montevideo, Brasilien und Peru manche Verschwörungen und innere Unruhen zur Folge, welche nur durch Gewalt gestillt werden konnten. An einem Tage wurden acht Mitglieder aus der provisorischen Junta der vereinigten Provinzen von la Plata ausgestoßen, und die Nachricht der oben gedachten Niederlage zu Desagnadero erregte in der Stadt die lebhafteste Sensation.

Eine Proklamation der Junta am 6. September 1811 forderte alle Bürger auf, sich in den Waffen zu üben, erklärte das Vaterland in Gefahr, und sprach wider die Offiziere, welche in diesen Gefechten die Flucht ergriffen hatten, das Urtheil des öffentlichen Hasses und der allgemeinen Verachtung aus. Besonders schritt sie gegen die europäischen

Digitized by Google

Spanier zu den heftigsten Maßregeln; alle Unverheirathete unter ihnen mussten augenblicklich Buenos-Ayres verlassen, und sich auf das linke Ufer des la Plata in das Innere des Landes begeben; die Verheiratheten, welche dort bleiben durften, sollten sich bey Todesstrafe nach Sonnen-Untergang nicht außer dem Hause blicken lassen; auf die Vorstellungen der Municipalität erhielt der Kriegs-Secretär Don Joachim Campara, gegen den man Verdachts-Gründe hatte, seinen Abschied, ward zur Nachtzeit aus der Stadt gebracht, und an seine Stelle ein Mitglied der Junta, Don Juan Alegergo, zum Kriegs-Secretär erwählt; auf den bloßen Verdacht, die spanische Regierung zu begünstigen, wurde bald darauf am 18. October der ganze Cabildo (oder Municipalitätsrath) abgesetzt. Nach einzelnen Gefechten, welche keinen entscheidenden Erfolg hatten, wurden die Verhandlungen mit Montevideo wieder angeknüpft, und man kam gegenseitig überein, daß ein Waffenstillstand bis zur Ankunft neuerer Nachrichten aus Spanien stattfinden und die portugiesischen Truppen einstweilen abziehen sollten, allein da die letztern dennoch im Lande blieben, und die Kriegsschiffe von Montevideo auf's Neue die Küsten verheerten, so befahl die Regierung von Buenos-Ayres die Konfiskation alles spanischen und portugiesischen Eigenthums. In heftigen Proklamationen beschuldigten sich nun alle drey Regierungen gegenseitig der Treulosigkeit, und riefen die Eingebornen zu den Waffen. Die Proklamation der Regierung von Buenos-Ayres enthält in der Einleitung heftige Beschwerden gegen die portugiesische Regierung, die, aller Versprechungen und dringenden Vorstellungen ungeachtet, ihre Truppen noch nicht aus der Nähe von Montevideo zurückgezogen habe, und lautet hierauf folgendermaßen:

„Alle Kaufleute und Kommissionäre, welche Geld und Effekten in Händen haben, die den Unterthanen von Spanien, Brasilien, Montevideo und dessen Distrikt, dem Vicekönig-

Digitized by Google

reiche Lima oder Einwohnern der Oerter gehören, welche Goyaneches (des Obergenerals der Peruaner) Armeen besetzt halten, sind verpflichtet, binnen der ersten 48 Stunden nach Bekanntmachung dieser Proklamation bey Strafe der Konfiskation ihres halben Vermögens, der Landesverweisung und des Verlustes aller bürgerlichen Rechte ein genaues Verzeichniß dieser Gegenstände einzugeben; alle Personen, welche den Eingebornen in den gedachten Ländern etwas schuldig sind, sollen in derselben Zeit den Belauf dieser Summen angeben, und keine Zahlung leisten." *)

Manche Züge geben dagegen sprechende Beweise von dem Muthe, dem Patriotismus und der innigen Harmonie, welche die Republikaner unter einander verband. Die Generale Josepho Rondo und Josepho Argilas widersprachen in einer Proklamation vom 8. September 1811, datirt vom Hauptquartier Atloyo Secco, den falschen Gerüchten, welche behaupteten, daß Uneinigkeit unter ihnen stattfände, und bezeugten, daß der Geist der Vaterlandsliebe und einer innigen Freundschaft sie und alle Individuen ihrer

*) Diese Proklamation war von den wichtigsten Folgen für die Erhaltung des neuen Freystaats, denn da die Brasilianer dadurch viel von ihrem Eigenthum verloren, so entstanden unruhige Bewegungen unter dem Volk, welche ein Engländer, Namens Bellinghorst, durch die Verbreitung aufrührerischer Schriften unter den portugiesischen Truppen beförderte. Er ward verhaftet, und da die Regierung es verweigerte, ihn ungeachtet der Reklamationen des Lord Strangford (englischen Gesandten in Rio Janeiro) auszuliefern, so kam es darüber zu so heftigen gegenseitigen Beschwerden, daß der Gesandte den Hof verließ. Diese Spannung mit England und die Unzufriedenheit des Volks, auf welche das Beyspiel der spanischen Amerikaner nicht ohne Einfluß gewesen war, lähmten die Wirksamkeit der portugiesischen Regierung, und zwangen sie, einen großen Theil der Armee zu ihrem eignen Schutze zurück zu rufen.

Digitized by Google

Heere fest miteinander verbunden, und in sprechenden Beweisen that sich dieser Geist bey der Nachricht des Verlustes bey Desagnadero kund. Alle Klassen des Staats zeigten ihre Anhänglichkeit an die Sache der blutig erfochtenen Freyheit. Der Präsident und Vicepräsident erhielten namentlich auf ihrer Reise nach Süd-Peru zu Cordova die rührendsten Beweise von diesem allgemeinen Patriotismus. Weit entfernt, sich durch die Gefahren des Vaterlands abschrecken zu lassen, verdoppelten die Einwohner vielmehr ihre edelmüthigen Anstrengungen für die Erhaltung desselben. So sah man im Anfange des Jahrs 1812 muthig der Erneuerung des Krieges entgegen. Der Schauplatz desselben stellte auf der Seite von Montevideo immer die Erneuerung der frühern Scenen dar. Die Armee der Insurgenten rückte mit starken Schritten am linken Ufer des la Plata vor, um diese Stadt zu belagern, und die Flotte von Montevideo lag inzwischen vor Buenos-Ayres vor Anker, um jenen Ort zu bombardiren. Aus beyden Oertern flüchteten die bemittelten Einwohner mit ihren Effekten, und es war ein sonderbarer Anblick, Flüchtlinge aus beyden feindlichen Hauptstädten in den nördlichen ruhigern Provinzen zusammentreffen zu sehen.

Am 15. April 1812 brachen die Feindseligkeiten zuerst aus, und die Armee der Republik erfocht bey Maldonada über 4000 Portugiesen und bey Montevideo über 1500 Spanier einen entscheidenden Sieg. Am 30. April hatte eine zweyte Armee, welche aus den alliirten Truppen von Brasilien und Montevideo bestand, sich bey dem kleinen Flusse San Francisco, neun Meilen von Salto, gelagert, von woher ein Korps unter Artigos über den Uruguay zu gehen suchte, um in diesem Distrikt weiter vorzudringen. Zugleich lief eine Eskadre von Montevideo aus, um die Batterien bey Rosario einzunehmen, beyde mussten jedoch unverrichteter Dinge zurückkehren. Am 2. May überfielen die Seetruppen von Montevideo den Hafen Sarate, und verbrannten

Digitized by Google

die Wohnungen aller umliegenden Oerter, deren Einwohner sich mit Weiber und Kinder in die Gebirge geflüchtet hatten. Erbittert über diesen räuberischen Ueberfall machte die Regierung zu Buenos-Ayres eine sehr heftige Proklamation gegen die Einwohner von Montevideo bekannt, deren Seetruppen sie als Räuber zu behandeln drohte. Die Regierung von Montevideo antwortete am 18. May durch folgendes Dekret:

„Bürger, die Regierung von Buenos-Ayres hat ein Dekret abgegeben, wodurch sie unsre Matrosen mit dem Schicksal der Seeräuber bedroht. Sie schildert sie an Wildheit ärger als die Normänner, und sucht den Haß des Volks gegen unsern würdigen Chef zu erregen. Wagt man dies Dekret in Ausübung zu bringen, so werden wir unmittelbar gegen alle diejenigen, welche in die Hände unsrer Soldaten fallen, Repressalien gebrauchen."

So ward der Krieg mit verdoppelter Wuth, jedoch ohne ein entscheidendes Resultat für das Ganze, fortgesetzt, indessen zogen die Portugiesen im Ganzen den Kürzern, wie man schon aus den unbestimmten und mangelhaften Berichten der Zeitung von Rio Janeiro ersieht; am 23. October 1812 meldete sie, die Armee der Republik habe die portugiesische Observationsarmee an der Gränze angegriffen, das Gefecht sey äußerst hartnäckig gewesen, doch kenne man weder den Erfolg noch die Umstände desselben. Bald darauf ward ein Waffenstillstand geschlossen, den der Prinz Regent um so lieber ratifizirte, da er auch von den Royalisten keine Unterstützung seiner Absichten erwarten durfte, und im December desselben Jahrs zogen sich die Portugiesen zurück, und überliessen den Kampfplatz den beyden feindlichen Städten. Auf der andern Seite war jedoch die Republik Buenos-Ayres nicht so glücklich; denn nachdem die Truppen des Vicekönigs von Perú nach der Schlacht bey Desagnadero die Unruhen in der Provinz Arequipa gestillt hatte, so schlugen sie das republikanische Heer zurück, welches von Cordova (in der Provinz Tucuman)

Digitized by Google

man) aufgebrochen war, um sich der reichen Silberminen von Potosi zu bemächtigen, eroberten die Festung Jujati, bedrohten mit 12,000 wohldisciplinirten und bewaffneten Kriegern die geringere Macht von 6000 Republikanern zu überwältigen, und Buenos-Ayres selbst, dem sie (vier Meilen jenseits Jujati) nahe standen, zu belagern, als die Empörung der peruanischen Provinz Guanka und die Insurrektion der Mulatten in Lima zum Zweitenmale diese Stadt retteten. Die Royalisten sahen sich zum Rückzug gezwungen, und die Insurgenten, deren Macht immer anwuchs, drangen nach wiederholten Siegen tief in Peru vor.

So hatte am Ende des Jahrs 1812 die royalistische Partey in Carracas die Oberherrschaft gewonnen, aber der größte Theil des Landes war in den Händen der Insurgenten, gegen welche sie einen blutigen Krieg führte; Neugrenada sah seine Unabhängigkeit gesichert, und kämpfte mit Erfolg gegen die Royalisten der benachbarten Provinzen, die Revolution hatte sich auch nach den bisher ruhigen Küstenländern, Peru und Chili, verbreitet, Brasilien hatte den Kampfplatz verlassen, und Buenos-Ayres, wegen seiner Existenz sicher gestellt, bedrohte Montevideo, und dehnte seine Eroberungen bis nach Peru aus.

Von hier wenden wir unsern Blick nach den Begebenheiten im spanischen Nordamerika, namentlich in Mexiko und Florida, und werden nach einer kurzen Uebersicht der Verhältnisse der verschiednen europäischen Staaten zu den neuen Republiken und einigen Bemerkungen über die wichtigen Folgen ihrer Unabhängigkeit in merkantilischer und politischer Rücksicht zu der zweyten Periode dieser Revolution übergehen, welche die neuesten Ereignisse in Amerika bis zur Erklärung der Unabhängigkeit aller Provinzen und der Vereinigung der feindlichen Parteyen als Folge der willkürlichen Maßregeln Ferdinands VII. enthüllen.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

IV.

Nachtrag

zu dem Aufsatze

über die

frühern Unruhen in Nismes.

Es ist dem Verfasser dieses Aufsatzes, der das Resultat seiner Untersuchungen über die frühern Unruhen in Nismes zu seiner Zeit den Lesern der Europäischen Annalen mitgetheilt hat, nicht gelungen, über die vom 12. November, welche die tödtliche Verwundung des Generals Lagarde und die einstweilige Schließung der beyden protestantischen Tempel dieser wichtigen Handelsstadt zur unmittelbaren Folge hatten, ganz befriedigende Nachrichten zu erhalten, ob er sich wohl zu wiederholtenmalen deswegen an seinen Korrespondenten daselbst gewendet hatte. Wäre bey stattgehabten Freveln Schweigen und Erröthen völlig dasselbe, so möchte vielleicht das Sprichwort: erubescit puer, salva res est! hier anzuwenden seyn. In Ermanglung bestimmter Nachrichten über diese tragische Geschichte, deren Nachrichten er, wie die frühern, verbürgen könnte, theilt er dem Publikum ein Aktenstück mit, das schon durch die Namen seines Verfassers und derer, die es unterzeichnet haben, äußerst interessant ist, und dadurch noch wichtiger wird, weil es wenigstens zeigt, wie die jetzigen Machthaber von Nismes die Begebenheiten vom 12. November darzustellen bemüht sind.

An den Verfasser der Quotidienne:

„Verschiedene Journale haben sehr unrichtige Berichte „über die Begebenheiten mitgetheilt, die am 12. November „in Nismes vorgefallen sind; im Publikum und besonders

Digitized by Google

„im Ausland verbreitet man geflissentlich noch ungetreuere „Gerüchte darüber; alle legen der Allgemeinheit der Ein„wohner einer der dem Könige treu ergebensten Städte die „Schuld eines schweren Fehlers bey, den einige Weiber des „gemeinen Volks begangen haben, und den alle Nismes, „ohne Ausnahme, laut mißbilligen, und woran Keiner der„selben den geringsten Antheil genommen hat.

„Es ist unsre Pflicht, unsre Mitbürger gegen eine Ver„läumdung in Schutz zu nehmen, die sie so wenig verdient „haben, indem wir diese traurigen Begebenheiten unpar„teyisch erzählen, und die wahren Ursachen, die sie herbeyge„führt, einfach angeben. Belieben Sie dieselben in ihr „Journal aufzunehmen.

„Am 8. d. M. verliessen S. K. H., der Herzog von „Angouleme, unter den Seegnungen eines Volks, das ihn „innig verehrt, die Stadt Nismes, um sich nach Montpellier „zu begeben. Einige Nationalgarden aus den Dörfern „Montpezat, Fons, St. Mamers und andern Orten bega„ben sich miteinander auf die Brücke von Lunel, um daselbst „den Prinzen zu sehen. Als sie vor dem Flecken Calvisson, „dem Hauptorte der Vaunage, vorbeyzogen, riefen sie: Es „lebe der König! Weg mit den Bonapartisten! Man antwor„tete ihnen durch Beschimpfungen und Drohungen. Als sie „nach Haus zurückkehrten, wurden sie angegriffen; ein Ser„geant wurde durch einen Flintenschuß getödtet; Andre ge„fährlich verwundet; in mehrern Gemeinden wurde die „Sturmglocke angezogen. Es eilten sogleich Linientruppen „herzu, welche den folgenden Tag die Ruhe herstellten; al„lein schon war die Nachricht von diesem Vorfall nach Nis„mes gedrungen, und hatte daselbst eine heftige Gährung er„zeugt. Am darauf folgenden Sonntag (12.) entstanden „Streitigkeiten zwischen protestantischen Weibern aus der „geringen Volksklasse, die sich in ihren Tempel begaben, „und wovon mehrere Lorberblätter in der Hand trugen,

Digitized by Google

„und zwischen katholischen Weibern derselben Klasse. Diese „Letztern zogen gleichfalls gegen den Tempel hin, der eine „alte katholische Kirche ist; ihnen gesellten sich andre Weiber „und Kinder bey; die Versammlung im Tempel wurde be„schimpft, und die gottesdienstlichen Gebete unterbrochen. „Der Herr Graf von Lagarde, Marechal-de-Camp, De„partements-Kommandant, hatte sogleich Truppen marschiren „lassen, um diesen Ausschweifungen Einhalt zu thun; er be„gab sich selbst dahin, ohne alles Gefolge; er befahl den er„sten Volkshaufen, auf die er stieß, auseinander zu gehen. „Mitten unter einem Haufen Weiber befand sich ein Mann „ganz allein; er weigert sich, dem General zu gehorchen, „welcher ihm, um ihn zum Gehorsam zu zwingen, einen Sä„belhieb versetzt; aber sogleich drückt dieser Elende eine Pi„stole auf ihn ab, wodurch er gefährlich verwundet wird. „Der Meuchelmörder rettete sich, weil gerade Niemand da „war, der ihn hätte verhaften können; die Weiber, die bey „diesem Vorfall gegenwärtig waren, erstarrten vor Erstau„nen und Entsetzen.

„Die Tugenden und ausgezeichneten Eigenschaften des „Herrn Grafen von Lagarde haben ihm die allgemeine „Achtung und Liebe aller Einwohner von Nismes erworben, „die das Glück haben, ihn zu kennen; seine Verwundung „verbreitete in der ganzen Stadt allgemeinen Schmerz und „Bestürzung; die Leidenschaften legten sich, und die Unruhen „hörten auf.

„Ein einziger Mensch hat dieses Verbrechen begangen; „die ganze Stadt verwünscht ihn; nirgends hat er Unterstü„zung noch Hülfe gefunden. Er wird immer mit Unwillen „von einem Volk ausgestoßen werden, welches seit fünf und „zwanzig Jahren, aller Gefahren ungeachtet, denen seine „Ergebenheit es preisgab, seinem Gott und seinem Könige „treu blieb.

„Empfangen Sie u. s. w."

Digitized by Google

Dieses Schreiben ist von dem Herrn Grafen René de Bernis, Grafen Carl von Voguë, Baron Julius von Calviere, und dem Herrn Trinquelague, Deputirten des Gard-Departements, unterzeichnet.

Wir kennen die Ursachen nicht, warum der Verfasser der Quotidienne, in dessen Sinn doch das Schreiben abgefasst ist, dasselbe nicht einrückte. Vergebens sucht man es in den zahlreichen Pariser Journalen. Wahrscheinlich bestimmte die königliche Ordonnanz vom 21. Nov. die Verfasser dieser Blätter zu dieser Vorsicht. Uebrigens trägt dieses Schreiben offenbar das Gepräge der Einseitigkeit und der Parteylichkeit. Es ist bekannt, daß, als der Herzog von Angouleme in Nismes war, sich allerley bedenkliche Symptome eines nahen Aufstands der Fanatiker gegen die Protestanten geoffenbart hatten, daß eben deswegen der Prinz den General Lagarde für alle Unruhen verantwortlich erklärte, und seinen Willen bestimmt an den Tag legte, daß die Protestanten bey Ausübung ihres Gottesdiensts ungestört bleiben sollten. Die Versammlung so vieler Nationalgardisten bey der Brücke von Lunel ist höchst verdächtig; warum brauchten sie bewaffnet auszuziehen, um den Prinzen zu sehen, da sie doch nicht im Dienste standen? Ziemt dies ruhigen Bürgern oder friedlichen Landleuten? Die protestantischen Einwohner von Calvisson mochten sich freylich durch den beschimpfenden Ausruf: Weg mit den Bonapartisten! getroffen finden; allein warum reizte man sie zu Thätlichkeiten? Wer ist der erschossene Sergeant? Wer sind die verwundeten Nationalgardisten? Warum wird weder ihr Namen noch ihre Anzahl angegeben? Wie kamen die Linientruppen so geschwind in die Gebirge der Vaunage? Wie kam die Nachricht von dem Vorfall so eilig nach Nismes? Und welche Schuld hatten die Protestanten in Nismes an diesem Allem? Ist es denkbar, daß an einem Sonntag bey einem so großen Auflaufe sich nur Weiber eingefunden haben sollten; daß der Meuchelmör-

Digitized by Google

der allein stand, daß Niemand da war, der ihn hätte verhaften können, wenn man nur gewollt hätte? Wahrlich, der König beurtheilt in seiner Ordonnanz die Strafbarkeit der Einwohner Nismes bey diesem Anlaß besser, indem er dieselben bis zur Auslieferung des Mörders für das Verbrechen solidarisch erklärt, besser als die Herrn Deputirten des Gard-Departements.

Uebrigens war am 9. December die Ruhe in Nismes vollkommen wieder hergestellt, der Handel in voller Thätigkeit, und die geflüchteten Protestanten meistentheils wieder zurückgekehrt. Am 19. erschien eine Proklamation des Maire von Nismes, Marquis v. Vollongue, welche zu merkwürdig ist, als daß wir dieselbe nicht buchstäblich mittheilen sollten.

An die Einwohner der Stadt Nismes.

Die Gesetze des Königreichs und der Wille des Königs sichern die freye Ausübung des protestantischen Gottesdiensts.

Ich sage es euch, ich, euer Magistrat, euer Maire, der ich wohl einige Ansprüche auf euer Zutrauen zu machen habe; die Tempel der Protestanten werden nächstkünftigen Donnerstag (21.) wieder geöffnet werden, und dieser Tag wird dem König, Frankreich und ganz Europa, die uns für schuldig halten, beweisen, daß die Verblendung einiger Weiber und Kinder nicht das Verbrechen der Stadt Nismes ist, welche sich so oft und noch ganz kürzlich durch ihre Treue und Ergebenheit an den König ausgezeichnet hat.

Verblendete Weiber, vielleicht das Spiel eurer eignen Feinde, ihr werdet nicht noch einmal eure Stadt entehren, und, durch eure Verirrungen die Feinde der Sache des Königs mit Freude erfüllen wollen; ich bin davon überzeugt; deswegen kündige ich euch an, daß man mit dem Konsistorium des protestantischen Gottesdiensts Konferenzen eröffnet, ja schon so viel als beendigt hat, in Gefolge derer die Kirchen, die dem protestantischen Gottesdienst eingeräumt worden waren, mit gemeinschaftlicher Einwilligung, dem Gottesdienst des

Digitized by Google

Staats zurückgegeben werden. Zween neue Tempel werden dafür in Kurzem erbaut werden, um die Protestanten für diese Abtretung schadlos zu halten. Bis diese Tempel erbaut seyn werden, sollen die Protestanten in Ruhe und ohne alle Störung die Lokale genießen, die sie später abtreten werden. Das Volk von Nismes braucht nur den Willen des Königs zu kennen, und die Stimme seiner Behörden zu vernehmen, um seine Pflicht zu thun. Im Stadthaus zu Nismes; u. s. w.

Am 21., als St. Thomastage, hatte auch wirklich die Eröffnung der beyden Tempel statt; die Nationalgarde war in's Gewehr getreten; die Linientruppen standen gleichfalls unter den Waffen; Alles ging ruhig und und still vorüber, und die Sache der Freyheit der Gottesdienste trug den Sieg davon. Der Oberst der Nationalgarde von Nismes, Surville, belobt deswegen seine Waffengefährten in einem Tagsbefehl vom 22. December.

V.

Die abgehenden französischen Minister an den König.

Folgendes ist die Adresse, welche die im September vorigen Jahrs abgegangenen französischen Minister dem Könige hatten überreichen wollen. Ob dieses gleich nachher aus gewissen Rücksichten unterblieb, so verdient dieselbe doch immer Aufbewahrung, als ein interessanter Beytrag zu Aufklärung jenes Ereignisses.

Sire! Ew. Majestät geruhten uns die Verwaltung des Staats zu einer Zeit anzuvertrauen, wo das bewaffnete Europa unsre nördlichen Provinzen besetzte, die östlichen und

Digitized by Google

südlichen bedrohte, und wo der Bürgerkrieg in den westlichen besoldet und genährt war. Eine triumphirende Faktion; durch sie unterdrückte aber nicht muthlos gemachte Parteyen; Volks-Massen, die, durch das Uebermaß ihrer Besorgnisse und ihrer Leiden gegen alle Ereignisse gleichgültig geworden, bereit sind, wechselsweise die Tyrannei der Faktionen und das Joch fremder Heere zu ertragen, bis endlich noch größeres Unglück sie gegen ihre Unterdrücker empöret; dies ist die Lage Ihres Königreichs seit Ihrer Rückkehr. Die Vaterlandsliebe bestand nirgends unter der dreyfarbigen Fahne; die Partey, die sich die königliche nannte, proscribirte in ihren Entwürfen die Gesetze und Menschen, die nicht den Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung anordneten, sollte auch Frankreich unter seinen Trümmern sich begraben, und Ew. Majestät nur über Einöden herrschen. Diese Partey sieht lieber des Vaterlandes Ruhm, Stärke und politisches Daseyn zerstört, als daß es sich aufrichte, und mit Hülfe der weisen und liberalen Gesetze Ew. Majestät seine Verluste ersetze. Diese Partey zeigte sich feindlich im Süden, Westen und Norden, weil sie sich durch die öffentliche Macht unterstützt glaubte. Die guten Bürger erwarteten stillschweigend ein Wort von Ew. Majestät. Jetzt greifen sie zu den Waffen in der Auvergne, in den Cevennen, im Wasgau, in der Franche-Comté, im Elsaß. Sie können, Sire, unsre Anhänglichkeit an Ihre geheiligte Person nicht übersehen; wir haben Ihr Unglück, Ihre Gefahren, Ihre Verbannung getheilt; wir kannten die Wünsche und Bedürfnisse der Franzosen, und haben sie Ew. Majestät mit ehrfurchtsvoller Freymüthigkeit vorgetragen; Sie schienen uns zu verstehen, und jetzt, wo wir Ihren Rath verlassen, glauben wir dieselben neuerdings Ihrem Gedächtnisse vorrufen zu dürfen. Die Revolutionen haben den Zustand der Familien verändert, ihre Glücksgüter zertrümmert, Laufbahnen geschlossen, die sie sich eröffnet, und den Ruhm des Vaterlandes verdüstert, den sie

Digitized by Google

erhöhet hatten; sie haben die Völker gelehrt, das Glück nur unter einer feststehenden Regierung zu finden, weil diese nur den Zustand der Familien in Uebereinstimmung mit den Sitten der Zeit wieder herstellt; weil sie den Besitz der Glücksgüter, die man sich erworben, sichert; weil sie die Bahnen, in welche die Menschen sich geworfen, durchlaufen lässt; weil sie die Nationslehre auf die Grundsätze unerschütterlicher Gerechtigkeit baut, welche für Völker wie für einzelne Menschen in den Verhältnissen liegt, in welche sie der gesellschaftliche Zustand gegenseitig bringt. Hätten wir diese Richtung der Regierung Ew. Maj. geben können, so würden sich die Franzosen mit ganzer Seele den Bemühungen ihres Königs beygesellt haben, der ihrer Vereinigung dauerhafte Einrichtungen zu geben versprach. Ihre Interessen wären mit dem Ruhme, der Liebe und Sicherheit des Fürsten in Eines zusammengeflossen.

Fanatische Interessen und Leidenschaften, die einer, der öffentlichen Wohlfahrt günstigen, Ordnung der Dinge widersprechen, stumpfen sich ab und schweigen mit der Zeit, oder verlieren sich im Nichts einer kraftlosen Opposition.

Ihre Unterthanen hätten sich Ihren Gesetzen unterworfen, was auch immer ihre vorige Meinung, ihr voriger Wirkungskreis gewesen wäre. Die Parteyen der Republikaner und Imperialen sind nicht mehr zu fürchten; die große Volksmasse will nur Freyheit und Ruhe.

Hätten die auswärtigen Kabinette die Franzosen um den Thron ihres Königs vereinigt erblickt, sie würden ihre Forderungen herabgestimmt haben, weil Sie, Sire, dieselben hätten bekämpfen können. Die Verfassung hat uns für die Handlungen Ihrer Würde verantwortlich gemacht. Wir versprachen uns wohl, dieselbe nach den so eben entwickelten Grundsätzen zu regeln; aber bald hatten wir gegen die Unwissenheit, den Haß und die Leidenschaften der Personen zu kämpfen, die Sie umgeben. Diese mischten sich in die Re-

Digitized by Google

gierung; Befehle wurden gegeben, Maßregeln genommen, an denen wir nicht Theil hatten. Königliche Kommissäre gingen aus, den Bürgerkrieg in den Provinzen anzuzünden, den Aufrührern Waffen in die Hand zu geben, ihre Rohheit gegen friedliche Bürger zu reizen, und allenthalben sich herumzutreiben, um Furcht und Schrecken zu verbreiten ..... sie erreichten ihren Zweck ohne Mühe, indem sie die Fremden für ihre Bundesgenossen ausgaben, indem sie den Namen Ew. Maj. heilloserweise in ihren Reden anführten, indem sie im Süden, wohin die Fremden noch nicht gekommen wären, 80,000 Spanier ankündigten.

Ein Marschall von Frankreich wurde an den Ufern der Rhone gewürgt, und die Mörder weder aufgesucht noch bestraft; ist es Unterdrückung, wodurch man Ihrer Regierung Liebe gewinnen kann? Der Schimpf ist noch weiter getrieben; man trägt in einigen Städten andre Farben als die Ihrigen; Franzosen selbst wollen Ihr Königreich zerreißen, und den Norden vom Süden trennen. Ew. Majestät fühlte die Nothwendigkeit, daß jene blinden Verfechter einer legitimen Sache sich unterwürfen; unsre Befehle wurden nicht gehört; die Beamten, die wir in Ihrem Namen hinschickten, wurden von jenen geschlachtet, die im Namen des Königs handelten. Wir blieben ohne Macht; geheime Instruktionen vereitelten alle unsre Bemühungen. Was konnten da Ihre Minister thun?

Noch während Napoleons Regierung war es dem Herzog von Otranto gelungen, durch Unterhandlungen die Vendee zu entwaffnen. Ew. Maj. waren kaum auf dem Throne, als der Aufstand von Neuem und heftiger als je ausbrach. Was konnte der Zweck desselben nach Ihrer Wiederherstellung seyn? — Der Kriegsminister erklärte, daß er keine Truppen hätte, um jene Provinzen zu unterwerfen .... und es lag nicht im Plane Ihres Hofes, diesen Aufstand zu bekämpfen.

Digitized by Google

Wir können es Ihnen nicht verhehlen, Sire; es ist gegen Ihren Thron, daß man diese Streiche führt; Sie dulden es, daß man die gesetzliche Macht verkenne, daß die Macht der Faktionen sie ersetze. Faktionen machen die Revolutionen; die heute triumphiren, können morgen zu Boden geschlagen werden .... Ew. Maj. würde selbst Ihre gesetzliche Stütze nicht mehr haben.

Ihre Ihnen ganz ergebenen Minister versuchten noch, sich dieser Reaktion zu widersetzen. Die Prinzen Ihres Hauses, die Großen Ihres Hofes belegten mit dem Namen Verbrechen, Vergreifen an der Krone, unsre Bemühungen, die Ordnung und die Unterwürfigkeit unter die Gesetze zurück zu führen. Wir verloren alles Zutrauen bey Ew. Majestät; wir erschienen schuldig in den Augen des Volks.

Die Wahlen gingen vor sich. Eine Faktion, obgleich die Minderzahl, leitete sie. Diese Minderzahl allein ist repräsentirt. Die Wahlen, die man Ew. Maj. für die Kammer der Pairs vorgeschlagen, sind in gleichem Geiste getroffen.

Minister ohne Ansehen, die Zielscheibe der Verfolgungungen des Hofes, ohne einen Rückhalt in der öffentlichen Meinung zu haben, der Opposition der Kammer preisgegeben, was hatten wir dem Geschrey des Volks zu antworten, wenn es endlich Rechenschaft für so viele Uebel gefordert hätte? —

Unterdessen besitzen die Fremden Frankreich als ein erobertes Land; zu den bürgerlichen Unruhen fügen sie die Verheerung der Provinzen hinzu; sie nehmen die Gelder hinweg, die in den öffentlichen Schatz fließen sollten; sie zehren die Lebensmittel des Volks auf, das eine nahe Hungersnoth bedroht; sie leeren unsre Arsenale aus; sie nehmen die Kriegs-Vorräthe und die Kanonen von den Wällen unsrer Städte hinweg; die weiße Fahne weht nur über Schutthaufen; sie machen von den öffentlichen Denkmälern die Zeichen unsers alten

Digitized by Google

Ruhms verschwinden; sie bemächtigen sich der Denkmale der Kunst, des Einzigen, was uns von zwanzigjährigen Eroberungen bleibt. Diese Entehrung ist es, welche die Völker am wenigsten verzeihen, und Ew. Maj. blieb stumm bey diesen Angriffen auf die Nationalehre.

Es war uns lange Zeit verborgen geblieben, daß Sie durch geheime Verträge sich den Fremden verpflichtet hatten. Ew. Majestät wollten in eigner Person unterhandeln. Wir konnten die Auflösung des Heeres nicht verhindern. Diese nun vollzogene Maßregel gibt Frankreich und Ihre Person der Macht des Fremden preis.

Was hatte Ihr Haus von diesem Heere zu fürchten? Napoleon lebt nicht mehr für Frankreich. Hätte man die Nationalfarbe bewilligt, und der öffentlichen Meinung einige Begünstigungen gemacht, so wäre dies Heer das Ihrige geworden; es hätte als Strebepfeiler gegen den Ehrgeiz Ihrer Bundesgenossen gedient. Musste man sich denn den Berechnungen und Verführungen Ihres Hofes und der fremden Fürsten hingeben? Ihr Hof ist durch seine Vorurtheile irre geleitet; die fremden Herrscher haben Interessen, die den Ihrigen entgegengesetzt sind. Der Kaiser von Rußland war vielleicht der Einzige, dessen Versprechungen Sie für aufrichtig halten konnten.

Die Verbündeten widersetzen sich in diesem Augenblicke der Rekrutirung der Departemental-Legionen. So groß ist das Unglück, worein leidenschaftliche Rathschläge Ew. Maj. gestürzt haben, daß Ihre Unterthanen allenthalben in Widerspruch oder in Waffen einander gegenüber stehen, und daß fast überall die Anhänger Ihres Hauses die Minderzahl ausmachen.

Die Franzosen, gedemüthigt und mißvergnügt, sind auf dem Sprunge, sich zu dem Aeußersten hinreißen zu lassen. Ew. Majestät hat Nichts mehr den Fremden entgegen zu setzen. Sie haben Ihnen, Sire, einen Traktat vorgelegt,

Digitized by Google

ber den Ruin von Frankreich vollenden und es mit ewigen Schmach beflecken würde; wir glaubten nicht, ihm unsre Zustimmung geben zu dürfen, weil dieselbe uns an dieser Nation zu Verbrechern machen würde, welche man wohl demüthigen aber nicht in Staub treten kann. Seitdem Ew. Maj. uns unsre Ministerien anvertraut haben, sind wir ohne Macht Gutes zu thun, ohne Macht Böses zu verhindern gewesen, und unsre Meinungen sind ohne Einfluß geblieben. Die Kabalen Ihres Hofes haben den Sieg davon getragen; wir mussten aus Ehrfurcht gegen Ew. Maj. gehorchen, und unsre Unterschriften Urkunden beysetzen, die wir mißbilligten. Wir hätten unser Leben hingegeben, um Ew. Maj. und das Vaterland zu retten; aber wir werden nicht unsre Häupter schuldbefleckt der Volkswuth liefern, indem wir uns zum Sturze Ew. Maj. und des Vaterlandes verschwören. Wissen sollen sie, die Ew. Maj. umgeben, daß die Revolutionen, die sie aufregen werden, das Schiff des Staats mit neuen Klippen umgeben, daß sie den Faktionen, die Ihnen abgeneigt sind, den Gedanken, einen Ruhepunkt außerhalb der legitimen Macht Ew. Maj. zu suchen, einflößen, daß sie Ansprüche auf den Thron erwecken werden, auf den Sie gestiegen sind.

Ew. Maj. sollen nicht durch eine Faktion, sondern durch die Konstitution, durch Ihr anerkanntes und festgesetztes königliches Vorrecht herrschen. Sie zittere, diese Faktion, welche die Wirkungen derselben aufheben will, um ihre Leidenschaften an deren Stelle zu setzen. Ihre Agenten werden die ersten Opfer derselben und die Ursache der größten Unglücksfälle für Ew. Maj. seyn. Wir haben die Ueberzeugung, daß wir zum Wohl Ihrer Unterthanen nicht mehr beytragen können, da wir sie nicht im Geiste der Rathschläge, die Ew. Maj. leiten, regieren können. Sie, Sire, werden vielleicht besser, als unser Eifer und unsre Anstrengungen es zu thun vermögen, im Stande seyn, den Uebeln, die den Staat verheeren, abzuhelfen, und aus diesem Grunde wagen

Digitized by Google

wir es, Sie zu bitten, an die Bedaurung, die uns das Gefühl, Ihnen nicht länger mehr dienen zu können, einflößt, und an die Wünsche zu glauben, die wir für das Glück Ihres Hauses und die Wohlfahrt Frankreichs bilden.

VI.

Der Feldzug in Norwegen 1814.

Von einem norwegischen Offizier.

Christiania 1815 bey J. Lehmann, mit Charten des Kriegstheaters. 62 Seiten, 8.

An den Leser.

Jeder, der den Beschluß des norwegischen Volks vernahm, eine freye und unabhängige Nation zu seyn, und seinen eignen König zu besitzen, Jeder, der Zeuge des Enthusiasmus war, der diesen Entschluß begleitete, mußte ohne Zweifel erwarten, daß der Krieg unserseits auf eine ganz verschiedne Art, als diejenige, welche wirklich stattfand, geführt werden würde. Was Wunder daher, daß unser letzter Feldzug sowol inner- als außerhalb des Vaterlands oft auf eine Art beurtheilt wird, die weder der Nation noch der Armee Ehre macht. Sicher würde dies Urtheil anders ausfallen, wenn man einigermaßen den Gang des Kriegs und die damals stattgefundenen Umstände kennte. Zwar kann man nicht läugnen, daß einige einzelne Unterkommandirende große Fehler begangen haben, aber theils hätte man diesen Fehlern vorbeugen, theils auch durch kräftige Veranstaltungen ihren Wirkungen zuvorkommen können. Es war daher unrichtig, die Nation und die Armee nach denselben zu beurtheilen. Zufolge dieser Betrachtungen scheint es, als wenn ich keine ganz unnütze Arbeit übernommen hätte, indem ich dem Publikum

Digitized by Google

eine Beschreibung des letzten Feldzugs in Norwegen übergebe, und nichts würde mich mehr freuen, als wenn man fände, daß meine Arbeit nicht ganz ihre Absicht verfehlt. Auf einen ausgezeichneten Styl und schöne Wendungen der Sprache muß man durchaus keine Rechnung machen, da die Materie mir wichtiger als die Form war. Ich bedarf in dieser Rücksicht aller möglichen Schonung. Sollten meine Raisonnements über die Begebenheiten unrichtig seyn, so wäre mir nichts lieber, als darüber von kundigern Beurtheilern unterrichtet zu werden. Auch könnte es sich wohl begeben, daß meine Nachrichten von einem oder dem andern Gegenstande in Rücksicht des geringern Details nicht ganz zuverlässig sind, welches ich auch zu entschuldigen bitte. Uebrigens glaube ich, man werde finden, daß mein Vortrag das Gepräge der Freymüthigkeit und Unparteylichkeit trage. Da es vermuthlich einem großen Theil der Leser schwierig fallen wird, sich einigermaßen gute Charten vom Kriegsschauplatze zu verschaffen, so war ich auch darauf bedacht, eine Charte desselben beyzufügen; aber theils war ich nicht im Stande, etwas Gutes in der Rücksicht zu liefern, und theils würde auch die Ausführung einer solchen Charte hier mit so vielen Schwierigkeiten und Kosten verbunden gewesen seyn, daß ich mich genöthigt sah, es dabey beruhen zu lassen. (Die Charte erschien indessen hoch nachher.) Wer sich keine bessere verschaffen kann, wird sich wohl einigermaßen mit Pontoppidans Charte vor Norwegen behelfen können. Ueber Schweden gibt es viele brauchbare Charten, worunter ich vornehmlich die Hermelin'schen empfehle. — Geschrieben im April 1815.

Einleitung.

Sobald Norwegen im Kieler Traktat an Schweden abgegeben war, zeigte sich die Volksstimmung durchaus gegen die Vereinigung. Prinz Christian Friedrich machte eine Reise durch's Land bis nach Drontheim, und fand überall

Digitized by Google

die Volksstimmung gegen die Schweden. Inzwischen ward eine Armee von ungefähr 30,000 Mann im südlichen Norwegen versammelt, die während der Abwesenheit des Prinzen vom Generalmajor von Staffeldt kommandirt ward, und die Schweden an jedem Einfall hindern sollte. In der Mitte Februars, als der Prinz von Drontheim zurückkehrte, erklärte er sich für Norwegens interimistischen Regenten, und berief eine Reichsversammlung auf den 10. April, die Norwegens künftige Regierungsform bestimmen sollte. Man musste vermuthen, daß die Bestimmung dieser bedeutenden Armee nicht blos war, die Gränze zu vertheidigen. Der größte Theil der schwedischen Armee war in Deutschland; kaum 14,000 Mann konnten wir gegen uns erwarten; man glaubte, unser gefährlichster Feind würde Mangel an der Zufuhr von Lebensmitteln seyn, und doch zog man eine Armee von 30,000 Mann zusammen, ohne sie zu etwas Anderm, als zum Verzehren der Vorräthe zu gebrauchen! Warum bediente man sich nicht des günstigen Augenblicks, wo man dem Feind überlegen war, um einen Einfall in Schweden zu machen? Konnte man Norwegens Selbstständigkeit kräftiger vertheidigen, als durch eine energische offensive Operation? Wäre die Armee dergestalt nicht größtentheils auf Kosten des Feindes unterhalten worden? Wäre der Feind im Stande gewesen, uns bedeutenden Widerstand zu thun? Nehmen wir die norwegische Armee zu 30,000 Mann an, so musste eine Kolonne von 15,000 Mann von Kongsvinger abgesendet werden, die Eda-Schanze nehmen, und nach Carlstad gehen, eine zweyte Kolonne von 5000 Mann von Höland und Rödnäs über Toksmark nach Amal gehen, eine dritte Kolonne von 10,000 Mann von Fredrikshald gegen Göteborg. Diese letztre musste sich in zwey theilen, nämlich eine von 4 bis 5000 Mann über Halbröd gegen Venersberg, und die andre den gewöhnlichen Weg nach Göteberg.

Die

Die erste dieser Kolonnen deckte den linken Flügel der zweyten; sie musste daher vielleicht etwas vor Wenersberg vorrücken, um dem Feinde in die rechte Flanke zu fallen, wenn er Götebergs Besetzung hindern wollte. Die Kolonne bey Amal unterstützte nach den Umständen und der Stellung des Feindes die beyden andern. War diese Stellung einmal gewonnen, so konnte es nicht an Kriegsbedürfnissen fehlen. Göteberg würde mit Magazinen aller Art versehen haben. Auch in den Städten längs des Wenersees wäre einige Beute zu machen gewesen. Der Krieg wäre auf schwedischem Boden geführt, und Norwegen hätte schon viel gewonnen. War Göteberg von der Beschaffenheit, daß man es mit einigen Verbesserungen zur Festung machen konnte, so musste man eine Garnison unter einem tüchtigen Kommandanten hineinwerfen, und den Rest der 10,000 Mann auf dieser Seite bey Wenersberg und längs der Göta-Elbe aufstellen. Die 5000 Mann bey Amal mussten zum Hauptkorps bey Carlstadt und der Clara-Elbe gezogen werden. Ehe man eine weitere Operation gegen Schweden unternehmen konnte, musste man sich zuvor zum Meister der Dalerne machen, um den linken Flügel zu sichern, und sich im Norden zu basiren. Das Hauptkorps musste, um diese Eroberung zu erleichtern, bis nach Philippsstad oder besser bis Hellesfors vorrücken, und zugleich eine kleine Kolonne über Christinäham nach Carlskoga senden.

Die eigentliche Operation gegen die Dalerne musste darin bestehen: eine Kolonne von etwa 2000 Mann von Drontheim über Röraas in die Ost-Dalerne; eine Kolonne von 2000 Mann von Dalbege oder Holjos nach Malung oder Lima in die West-Dalerne; und endlich die dritte von 3000 Mann von Hellersfors gegen Westdalerne, die nach den Umständen bis nach Falun vordringen konnte. Die Kolonne, die von Dalbege kam, musste vielleicht von Malung in West-Dalerne nach Mora detaschiren, um den Feind abzuschneiden,

Digitized by Google

falls er sich der Kolonne von Röraas widersetzte. Die Kolonne von Hellersfors hätte so auf die Kommunikationen des Feindes gewirkt, daß die Dalerne nicht länger zu vertheidigen gewesen wäre. Auf die Art wären die Dalerne durch einen bloßen Marsch erobert, und diese Eroberung musste mit neuorganisirten Korps besetzt werden. War uns die schwedische Armee noch nicht auf der Fährte, so mussten wir unsre Operation weiter gegen Upland und Stockholm treiben.

Um uns den rechten Flügel auf dem Marsche nach Stockholm zu sichern, musste man vielleicht 3000 Mann bey Carlskoga aufstellen, 2000 Mann bey Oerebro und 3000 Mann bey Arboga. Wenn der Feind eins dieser Korps angreifen wollte, so mussten die andern nicht stille stehen, oder sich zu dem Angegriffenen ziehen, sondern im Rücken des Feindes wirken. Die übrigen 12,000 Mann defilirten im Rücken von diesen nach Upland und Stockholm, indem sie beständig suchten, den vor sich habenden Feind im linken Flügel zu tourniren. Während dieser Operationen mussten auch die 10,000 Mann in Göteberg und hinter der Göta-Elbe aktiv seyn; sie rücken über Allingsas zwischen Falkjöping und Boräas vor, suchen das Land mit Requisitionen heim, oder fallen dem Feind in den Rücken, wenn er zwischen dem Venner- und Wetter-See vordringen sollte.

Man wird sagen, die schwedische Armee in Deutschland musste, ehe wir unsre Operationen so weit treiben konnten, zurückgekommen seyn, und uns auf den Hals fallen. Das wäre wohl möglich gewesen. Wir wollen einmal diesen Fall annehmen. Sie konnte dann auf unser Korps an der Göta-Elbe fallen, und dies zurücktreiben; dies retirirte dann excentrisch auf der Seite von Amal, und unser Hauptkorps ging inzwischen nach Stockholm; glaubt man, daß der Feind dann seinen Sieg über die 10,000 Mann an der Göta-Elbe weiter getrieben hätte? Eine wahrscheinlichere Operation der Schweden war, mit dem größten Theil ihrer Macht auf unser Korps

Digitized by Google

zu fallen, welches gegen Stockholm operiren sollte. Diese Operation wäre dann wohl nicht gelungen, aber uns aus unsern Stellungen in Westmanland zu treiben, wenn wir die Dalerne im Rücken hatten, war wohl nicht so leicht. Höchstwahrscheinlich würden die Schweden Frieden vorgeschlagen haben; die Alliirten hätten sich darein gemischt, und man durfte mit allem möglichen Grunde hoffen, daß Norwegens Selbstständigkeit anerkannt wäre, da man immer auch eine kleine Macht respektirt, die ächte Energie zeigt, und Krieg zu führen weiß. Die Schweden könnten sich auch eingeschifft haben, um von der Seeseite eine Diversion in Norwegen zu machen. Doch wenn man bedenkt, daß sie dann, wenn sie etwas ausrichten wollten, die Festungen belagern mussten, welches keine leichte Sache ist (wenn sie gut vertheidigt werden), und wir dagegen, da uns nichts aufhalten konnte, schon nahe bey Stockholm seyn mussten, so fällt dieser Einwurf von selbst weg.

Unsre Generale und Stabs-Offiziere (der größte Theil nämlich, und besonders deren Wort gehört ward) waren beständig gegen einen Einfall in Schweden.

Bald sollten die Schweden der norwegischen Armee mit, ich weiß nicht wie vielen, Konscribirten auf den Hals fallen, welche erstlich noch nicht organisirt, und zweytens schlecht angeführt waren, da es unmöglich gewesen wäre, diesen Haufen taugliche Offiziere zu verschaffen. Bald sollte der norwegische Soldat beym Anblick von Schweden, wie die Alten bey dem des Medusenhaupts, versteinert werden und den Muth verlieren. Man sorge nur dafür, daß der Soldat gut genährt und montirt werde, so braucht man gewiß nicht zu befürchten, daß er den Muth verliert, *wenn es vorwärts geht.*

Mit halbnackten und halbverhungerten Leuten (ich meine gerade nicht damit, daß *alle* unsre Soldaten im letzten Feldzuge halbnackt oder halbverhungert waren), und wenn man beständig zurückgeht, selbst ohne etwas Ernsthaftes zu unter-

Digitized by Google

nehmen, darf man sich dagegen nicht wundern, wenn sich Mißvergnügen einfindet. Den norwegischen nationalen Soldaten muß man besonders nicht aus den Standquartieren ziehen, ehe man ihn brauchen will, und ihn dann immer gegen den Feind beschäftigen, so daß er nicht Zeit hat, an seinen Hof und Frau und Kinder zu denken, und dann kann man gewiß seyn, daß er tapfer ist, wenn er gut angeführt wird! Bald sollte es auch den Normännern an Terrain-Kunde in Schweden fehlen, ja wohl! An Kunde des Details des Terrains, aber nur die, deren Kenntnisse nur Kleinigkeiten umfassen, können wegen solchen Unbedeutendheiten ängstlich bekümmert seyn. Man hat allgemeine Kenntnisse vom Kriegsschauplatz, und den Rest sucht und benutzt man an Ort und Stelle. Ein gewisser Stabs-Offizier, der wirklich wegen seiner guten Kenntnisse bekannt war, behauptete doch mit größter Hartnäckigkeit, man müsse keinen Einfall in Schweden machen. Hier kann ich blos bemerken, daß gichtische Zufälle, Hypochondrie und ähnliche Schwächen gewöhnlich den Geist schwächen, und von dergleichen Leuten (wenn sie auch Kenntnisse haben) darf man selten Energie und Kraft erwarten. Man hat auch davon gesprochen, daß unsre Magazine nicht im gehörigen Stande waren, aber hat nicht die Armee vom Februar bis zum September gelebt? Zwar war die Hälfte lange Zeit beurlaubt, aber man muß auch berechnen, daß wir auf diese Weise großentheils auf Kosten des Feindes leben konnten. So weit die militärischen Betrachtungen in Rücksicht des Einfalls in Schweden; nun zu einigen politischen.

Nach Norwegens Abtretung fand großes Mißvergnügen gegen die dänische Regierung Statt, und der Wunsch des Volks, frey zu seyn und seine eigne Regierung zu haben, war eben so stark. Hätte sich Prinz Christian damals als nächster Thronerbe für Norwegens König erklärt (was er eigentlich thun mußte, um sich mehr Autorität und dem Einfall in Schweden mehr Kraft zu geben), so würde das Volk ver-

Digitized by Google

muthlich auch Mißvergnügen mit ihm bezeigt haben; vielleicht wäre dies auf die Armee übergegangen, und dieser Schritt war also nicht rathsam. Das einzige übrige Mittel war, sowol vor dem Volk als der Reichsversammlung zu erklären, die einzige sichere Art, auf die man, so viel sich einsehen liesse, Norwegens Selbstständigkeit vertheidigen könne, wäre ein Einfall in Schweden, während die schwedische Armee in Deutschland war; es würde unverantwortlich gegen die Nation seyn, den Augenblick zu versäumen; wenn wir uns nachher vertheidigen könnten, so würde es unendlich mehr gekostet haben, und da doch der Krieg nach aller menschlichen Einsicht unumgänglich sey, so müsste man suchen, ihn so schnell als möglich zu beendigen. — Die Reichsversammlung musste übrigens ihren Gang gehen, und der Prinz hätte es ihr überlassen sollen, Norwegens Regierungsform zu bestimmen, und zugleich, ob er König, Regent, kommandirender General oder Privatmann seyn solle. Das Volk konnte ihm dies keineswegs übel aufnehmen, und Norwegen hätte vermuthlich seinen ersten Beschluß durchgesetzt. Wollte man das Ende der Reichsversammlung erwarten, und dann erst den erwähnten Einfall beginnen, so wäre die beste Zeit vorbey gewesen; obwol dies unendlich besser gewesen wäre, als die Armee ohne Nutzen still liegen zu lassen, welches blos den Geist der Soldaten verdorben hat. Da man überall sah, daß der Krieg unvermeidlich war, so war es besser, anzugreifen, und das feindliche Land zum Schauplatz des Krieges zu machen, als ihn im eignen zu führen, besonders da man noch einige Zeit hatte, ehe die feindliche Macht gegen uns wirken konnte. Auf die angeführte Weise hätte Norwegens Selbstständigkeit vertheidigt werden sollen. Die Normänner hatten einen Beschluß gefasst, der fast die Bewunderng von ganz Europa erregt; man musste daher auch den Krieg auf eine Art führen, die diesem Beschlusse entsprach. Zu einem energischen Plane gehört nothwendig auch eine energische Ausführung; sonst

Digitized by Google

muß nach der Natur der Sache Alles von selbst sinken. Eine Maschine, die eine schwere Last bewegen soll, muß schwere Räder haben, oder sie brechen, und die ganze Einrichtung wird zu nichts. Man war bereit zur Bewunderung, und nun findet man blos Grund zur — Verwunderung. — Sobald es sich zeigte, daß die Armee gar keinen offensiven Schritt vornehmen wollte, so musste sogleich bey denen, die die Sache kalt betrachteten, eine bange Ahnung entstehen; denn von denen, die nicht Kraft genug hatten, einen Krieg zu beginnen, der, wie man sah, unvermeidlich war, konnte man eben nicht viel Gutes erwarten, wenn der Feind selbst den Krieg begann. Der Mensch bleibt sich immer in gewissen Punkten selbst gleich. Glaubte man vielleicht, daß die Alliirten ganz neutral bleiben und die Schweden daher keinen Krieg beginnen würden? Wie konnte man eine so verächtliche Schwäche von dem schwedischen Kronprinzen erwarten? Den Schweden war in einem ordentlichen Friedens-Traktate ein Reich abgetreten, dem sie an Kraft überlegen waren. Dies Reich widersetzte sich der Vereinigung, und nun konnte man sich einbilden, daß Schweden ohne Weiteres sich dabey beruhigen würde? Man musste selbst sehr viele Schwäche besitzen, um Andern eine solche zuzutrauen!

Nachdem Prinz Christian Frederik sich zu Norwegens Regent erklärt hatte, ward ein Eid gethan, und ein allgemeiner Bettag in allen Landeskirchen für Norwegens Selbstständigkeit angeordnet. Schwedische Bevollmächtigte kamen, um auf die Erfüllung des Kieler-Friedens-Traktats zu dringen, aber sie wurden mit Würde abgewiesen. Der König von Dänemark erklärte allen eingebornen Dänen, die länger in Norwegen bleiben sollten, ihre Rechte als dänische Unterthanen verbrochen zu haben. Da England der Staat war, dessen Freundschaft für den Augenblick die Normänner am meisten interessiren musste, so sandte man einen Gesandten an den König von England, um den Entschluß des norwegischen

Digitized by Google

Volks zu melden, und England zu bewegen, sich für Norwegens Sache zu interessiren.

Am Ende Mays hatte endlich die Reichsversammlung ihre Verhandlungen beendigt, und Prinz Christian zu Norwegens König erklärt. Das Volk ward darauf öffentlich in Eid für die Konstitution und den König genommen, und legte dann in allen Landeskirchen dem höchsten Wesen seinen Dank ab. Noch war Alles ruhig, und man dachte nicht daran, einen Krieg anzufangen, den Jeder als unvermeidlich ansehen musste; man wollte sich durchaus angreifen lassen, gegen alle Regeln der Kriegskunst, die befehlen, immer den Feinden zuvorzukommen und den Krieg in seinem Lande zu führen. Dagegen erschienen Abgesandte von den alliirten Mächten, mit denen der König, wie bekannt, einige Noten wechselte. Man schlug die Zusammenkunft eines Storthings und einstweilen Waffenstillstand vor; aber hierauf wollten sich die Schweden nicht einlassen, ohne die Festungen Frederiksteen und Frederikstad mit schwedischen Truppen zu besetzen. Da nun der König nach der Konstitution nicht zu dieser Abtretung befugt war, so ward dieser Vorschlag verworfen. Die fremden Gesandten reisten endlich mit der letzten Erklärung des Königs nach Schweden. Bald darauf zog auch der König nach Moß ab; die Beurlaubten der Armee wurden einberufen; die fremden Gesandten reisten noch einmal zum Könige zurück, und erklärten, daß die norwegischer Seits vorgeschlagene Bedingung von den Schweden nicht angenommen wäre, und der Krieg musste also anfangen.

Der Feldzug.

Die Armee war im Anfang des Kriegs so postirt und eingetheilt. Brigade Staffeldt, etwas über 8600 Mann, kantonnirte in Berg, Skieberg, Thunke, Rakkestad, Eidsberg, Frögstad u. s. w. Brigade Hegeman, etwas über 7000 Mann, in Sörum, Ullensage, Eidsvold u. s. w.

Digitized by Google

Krebs Korps in der Gegend um Kongsvinger, ungefähr 2000 Mann. Rodes Korps in Hedemarken und Elvernon, ungefähr 1000 Mann. — Die sogenannte Reservebrigade unter Generalmajor v. Arenfeldt, ungefähr 4000 Mann, in Christiania, Dramuda u. s. w. Bey Frederiksvaern stand Generalmajor v. Mailänder mit ungefähr 2000 Mann. Außer diesen Truppen-Abtheilungen kommandirte der Oberstlieutenant v. Habell ein Armeekorps, etwa 2000 Mann, welches einen Kordon von Kragfos in Höland bis ungefähr Skotsborgsand gezogen hatte. Die Schweden beschäftigten sich mit starken Ausrüstungen in den Häfen zur See zwischen Götheberg und Stränstad. Sie zogen auch den größten Theil ihrer Truppen auf dieser Seite hinunter, so daß man vermuthen musste, sie würden entweder einen Angriff auf der südlichen Seite der Gränze machen, oder hätten auch eine Landung an der Westseite im Sinne, obwol beydes aber unwahrscheinlich zu seyn schien. Eine Landung in Westen konnte dem Feinde nicht viel nützen; 2000 Mann unter Generalmajor v. Mailänder waren hier schon versammelt, alle Anstalten gemacht, um Staffeldts Brigade von Tornvige nach Horten überzusetzen; bald konnte auch Hegermanns Brigade da seyn, und hier waren keine großen Fortschritte zu erwarten. Vielleicht hätte der Feind in der Eile Frederiksvaern wegnehmen können — doch kaum, weil es gut vertheidigt ward. Man brauchte nur den größten Theil der Macht bey Kongsberg zu versammeln, und längs des Taugen hinunter rücken, so war wohl alles weitere Vordringen gegen Dramend und Christiania verboten. Der Feind hatte auch ein neu organisirtes Korps von Christiansand im Rücken zu erwarten, wenn er weiter vorrückte, und man wäre denn wohl bald damit fertig geworden, ihn wieder zu vertreiben. Ein Angriff auf die Südgränze schien auch ziemlich unwahrscheinlich; zwar hatte der Feind den Vortheil, stärker zur See zu seyn, und ward dadurch in den Stand gesetzt, im Rücken der

Digitized by Google

Normänner an Frederikshald bis Moß vorbey zu landen; aber betrachtet man die Lage der Festungen Frederiksteen und Frederikstad, die nothwendig genommen werden mussten, ehe ein ernsthafter Fortschritt zu machen war (und auch dann konnte man nicht mit völliger Sicherheit auf Christiania losgehen) so muß man wohl sagen, daß diese Operation gewesen wäre, als wenn man den Ochsen bey den Hörnern griffe. Der einzige bedeutende Vortheil für die Schweden, indem sie die Südgränze angriffen, war die Leichtigkeit der Transporte, die man zur See nach Norwegen und dann auf guten Landstraßen zu den verschiednen Truppen-Abtheilungen befördern konnte. Obwol diese Art, uns anzugreifen, nicht gerade ganz nach den Regeln der Kriegskunst war, so kann man deshalb direkt doch dem Feinde keinen Fehler zuschreiben; oft kann sich eine solche Operation auf die Kunde gründen, die man von dem feindlichen Anführer hat. Wäre dies Vorhaben nicht sogleich geglückt, so hätte man vermuthlich, ohne sich allzuweit einzulassen, etwas Andres begonnen, und hier müssen wir bemerken, daß es gewiß eine sehr große Eigenschaft bey einem Feldherrn ist, seinen Gegner richtig zu kennen und zu beurtheilen. So unwahrscheinlich ein Angriff auf den südlichen Theil der Gränze auch scheinen mochte, so fand er doch wirklich Statt.

Am 25. Juli ward von der norwegischen Flotille, die bey der Hvalörne stationirt war, gemeldet, daß man Bewegungen bey Strömstad bemerke. Den 26. ging auch wirklich die schwedische Flotte, bestehend aus ungefähr vier Linienschiffen, vier Fregatten, einigen Briggs und siebenzig Kanonenböten von Strömstad aus. Da unsre Flotille bey den Hval-Inseln nur etwa aus vierzig Kanonenböten und Jollen bestand, so erhielt sie Ordre, sich gegen Valläe zurückzuziehen, welches auch ohne Verlust bewerkstelligt ward. Der Feind landete hierauf auf den Hvalörne.

Der erste Fehler, den man beging, war also, daß unsre

Digitized by Google

Flotille bey der Hvalörne nicht stärker war. Norwegen hatte wohl 150 Kanonenböte und Jollen, ausser 7 Briggs; bis auf sehr wenige hätten diese bey der Hvalörne oder in der Nähe seyn können, und dann würde die schwedische Seemacht nicht leicht unsre Flotille zurückgetrieben haben, um so mehr, da sie von Landbatterien unterstützt werden konnte. Was der grösste Theil dieser Seemacht in Bergen, Drontheim und Christiansand machen sollte, lässt sich nicht leicht einsehen. Hätten die Engländer wirklichen aktiven Antheil am Krieg nehmen wollen, so würden wohl die Kanonenböte von der Westseite sie nicht am Landen gehindert haben — doch dieser Gedanke ist so ungereimt, daß die Kommandirenden wohl kaum daran gedacht haben. Die englische Blokade unsrer Seehäfen zu hindern, reichte die Flotille wohl auch nicht zu, wo konnte man sie daher wohl besser brauchen, als um die schwedische Flotte in Zaum zu halten, und so viel möglich zu hindern, die Operation zu Lande zu unterstützen. Zwar könnte man behaupten, daß die Besatzung der Hval-Inseln von keiner besondern Wichtigkeit war; dies ist auch in gewisser Rücksicht wahr, nämlich in der der Landoperationen; aber man muß bedenken, daß die Schweden dadurch in den Besitz von Fühnen kamen, aus dem sie sehr leicht die Fahrt auf den Busen von Christiania schwierig machen konnten, daß alle Fahrt nach Frederikstad und Frederiksteen abgeschnitten war, und wenn sie sich einmal auf den Hval-Inseln festgesetzt hatten, so waren sie nicht so leicht wieder wegzutreiben; und endlich daß sie immer die Ostküsten des Christianiafiords bedroheten, und uns dort en echec hielten. Sobald der Feind die Hval-Inseln besetzt hatte, ward sogleich der grösste Theil der Armee nach dieser Seite herabgezogen, da man voraussah, daß der Angriff des Feindes dem südlichen Theile der Gränze gelten würde, und zugleich wusste, daß er nur eine kleine Stärke in Vaermeland besäße. Da der Besitz von Kragerö für die Vertheidigung von Frederikstad von Wichtigkeit war, so ward

Digitized by Google

es mit 1100 bis 1200 Mann unter Oberstlieutenant von Hjermanus Kommando besetzt. Krageröe besteht aus lauter steilen Klippen, und dazwischen mit einigen engen Thälern. Eine Landung mit Kriegsfahrzeugen hier zu decken, ist ganz unmöglich, da man hinter den Klippen sicher liegen kann, und zwar ganz nahe am Strande. Fast der Hälfte dieser Strandseite kann der Feind sich nicht nähern, da sie auf der einen Seite durch die Festung Frederikstad, und auf der andern durch die Batterien von Hath gedeckt wird. Zwar hätte man dort vielleicht an einigen Stellen Batterien anlegen können, um diesen Posten noch stärker zu machen, als er es von Natur wirklich ist (besonders gegen eine kleine Insel, Namens Kjögoer, zu, die von der Krager-Insel nur durch einen schmalen Sund getrennt ist, und die der Feind schon am ersten Tage besetzt, als er Meister der Hvalöyne ward) aber man musste doch vermuthen, daß sie mit solcher Besatzung nicht erobert werden konnte, wenn man einigermaßen ihre Beschaffenheit kennt.

Den 3. August bey Tages-Anbruch griff der Feind in drey Abtheilungen Krageroe an, nämlich eine an der Südseite, eine in der Bucht bey Futterösd und die dritte und stärkste hinter Langör. Sobald der Höchstkommandirende diese Menge Fahrzeuge nahe sah, verlor er den Muth, fand es unvernünftig, sich mit dieser großen Uebermacht einzulassen (ungeachtet er vor einigen Tagen, als man ihm Verstärkung anbot, mit den Truppen, die er besaß, wohl zufrieden war), und zog sich nach Frederikstad und Orfos herüber, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, und ohne einen Mann Getödteten oder Blessirten zu haben. Auf solche schändliche Weise ward dieser wichtige Posten verlassen, ohne den es für den Feind unmöglich gewesen wäre, sich Frederikstad von der Seeseite zu nähern, und ohne den also sein ganzer Zug für's Erste nichts ausgerichtet haben würde. Den 3. August Nachmittags avancirten die schwedischen Kanonen-

Digitized by Google

böte den östlichen Einlauf von Frederikstad hinauf, und beschossen die Werke mit Kanonen. In der Nacht vom 3. auf den 4. hatten die Feinde einige Haubitzen auf Krageroe hinaufgebracht, und schossen auf die Stadt von einigen Klippen — jedoch ohne Wirkung, ohne einen Mann zu tödten und ohne ein Haus in Brand zu versetzen. Gleichfalls näherten sich die Kanonenböte wieder und beschossen die Werke. Während dieses nichtssagenden Schießens ward abwechselnd parlamentirt, und während des Parlamentirens hielt man mit Schießen ein — doch fuhr der Feind fort, sich zu nähern. Um einen Begriff von dem Geiste bey dieser Affaire zu haben, muß man wissen, daß der Feind einen Theil seiner Stücke mit Kartätschen feuern ließ, welches einen gräulichen Lärm in der Stadt verursachte. Ueber dieser schrecklichen Scene musste nun der Kommandant ganz den Muth verloren haben. Wirklich kann man nichts anders glauben, als daß der Feind blos nur zum Imponiren mit Kartätschenschüssen anfing, denn er musste wohl einsehen, daß Kartätschen keine Kanonen demoliren, keine Festungswerke zerstören oder einer Besatzung schaden können, die hinter diesen gedeckt sind. Man hätte glauben sollen, die Kanonen der Festung würden die Kanonenböte in Grund geschossen haben. Der Grund, warum dies nicht geschah, ist wohl im Folgenden zu suchen. Das Fort Isegrann bestrich vornehmlich die Einlaufe nach Frederikstad. Es war mit niedrigen Batterien versehen, welche die Wasserfläche bestreichen konnte, und diese mit Achtzehnpfündern besetzt, aber diese Kanonen wurden auf Allerhöchsten Befehl Tags zuvor, ehe der Feind die Hval-Inseln besetzte, eingeschifft, um transportirt zu werden — Gott weiß wohin, und kamen nachher den Vannesund hinauf, wo sie versenkt wurden. Noch waren sechs Achtpfünder auf Isegrann, die sehr gute Wirkung gethan haben würden; da aber der Feind Krageroe besetzt hatte, so fand man, dies Fort sey zu sehr aus-

Digitized by Google

gesetzt, und es ward daher verlassen, so wie die Kanonen in die Hauptfestung hinein transportirt wurden. Nun konnte der Einlauf nur von zwey halben Bastionen und vom Fort Kongsteen bestrichen werden, und von diesem letztern die ganze Zeit hindurch nur in sehr weiter Entfernung. So lange die Schweden noch weit entfernt waren, ging Alles gut; als sie aber auf kurze Distanz kamen, wo die Kanonen der Festung eigentlich hätten recht wirksam seyn sollen, so konnte man sie wegen der schiefen Lage der Werke nicht beschießen — auch hinderte die Vorstadt Vaterland daran, die man nicht Entschlossenheit genug hatte abzubrennen. Daß man Isegrann verließ, war ein großer Fehler. Das Fort liegt auf einer Insel, die durch beyde Mündungen des Glommer und einen dritten Arm gebildet wird, der sie von Krageroe trennt. Diesen letzten kann man zwar durchwaten — doch nur so, daß das Wasser bis an's Kinn geht; allein das Werk ist mit hinreichend hohen Revetements-Mauern und Graben, die meistens bestrichen sind, nebst einem bedeckten Weg versehen. Mit 200 Mann wäre es also sehr gut vertheidigt gewesen. Isegrann bestreicht auch Krageroe, welches auch für den Augenblick der einzige Punkt war, an den der Feind sich nahete.

Den 4. August Nachmittags kapitulirte der Kommandant nach vielem Parlamentiren. In dem zweyten Artikel der Kapitulation wird bestimmt, daß die Besatzung kriegsgefangen sey, aber in einem andern Punkte werden einige Stunden Waffenstillstand zugestanden, während welcher Zeit sich Jeder wegbegeben konnte — doch giebt der Kommandant sich selbst in seinem Rapport als kriegsfangen an. Besonder! Bey solchen Gelegenheiten pflegen andre Kommandanten an der Spitze ihrer Garnisonen mit fliegenden Fahnen und brennenden Lunten abzumarschiren zu ihrer eignen Armee und sich zugleich viel auf diese Ehre zu gute zu thun. Da nun der Kommandant nicht die Festung verlassen konnte, so wäre es die Pflicht des Nachkommandirenden gewesen, die Garnison zu sammeln, und an

Digitized by Google

ihrer Spitze zu seiner Armee zu marschiren; er hatte um so mehr Aufforderung dazu, da die Schweden erklärt haben sollten, sie wären nicht ganz gewiß, ob nicht andre Abtheilungen ihrer Armee so weit avancirt wären, daß die Garnison auf sie stoßen würde. Statt dessen gingen die, die nicht beym Feind bleiben wollten, nachdem sie ihr Zeug auf den Rücken geworfen hatten, wie eine Herde Schafe ihren Weg nach Moß. Es scheint also, als hätten die Kommandirenden, denen es oblag, diese Dinge anzuordnen, nicht den geringsten Begriff davon gehabt, wie man sich im Kriege benehmen muß. In seinem Rapport beklagt der Kommandant die traurige Pflicht, die er erfüllen müsse, indem er die Uebergabe der Festung erkläre, deren Schicksal, wie er sagt, unvermeidlich war, nachdem Krageroe eingenommen worden. Kann man denn eine Festung erobern, wenn man von ihr durch einen breiten Fluß getrennt ist, durch den ein starker Strom geht? Kann man über einen solchen Fluß (mit Hoffnung eines guten Ausgangs) eine angelegte Bresche stürmen? Krageroes Besetzung kann bey einer Belagerung von Frederikstad dem Feinde nützen, den innern Raum in der Festung zu beschützen, also sie auf mehrern Seiten zu beschäftigen, und uns die Hülfsquellen zu nehmen, die Krageroe uns sonst verschaffen könnte. Es war aber ganz unmöglich, an einen ordentlichen Angriff von dort aus zu denken — Sie kann nicht einmal dazu nützen, durch Batterien unmittelbar einen Angriff vom festen Lande zu unterstützen, da diese gegen eine Fronte aufgeführt werden mussten, die wegen der Lage des Kongsteens uneinnehmbar ist. Jeder muß gestehen, daß es Frederikstad an vielen Dingen mangelte, die erfordert wurden, um eine ordentliche Belagerung auszuhalten. Man hatte auf unbegreifliche Weise die Festung von Kanonen, Pulver u. s. w. entblößt. Die Proviantmagazine waren eben so wenig in dem Zustande, eine lange Blokade aushalten zu können.

Digitized by Google

Bombenfest gewölbte Stellen fehlten sowohl für die Besatzung als für die Magazine, und man hatte nicht durch andre Mittel dafür gesorgt, sie zu ersetzen. Wenn also die Festung ordentlich eingeschlossen gewesen wäre, so würde ein Bombardement, welches Häuser und Magazine verbrannt hätte, sie zur Uebergabe gezwungen haben. Die Besatzung, die ungefähr 1500 Mann stark war, war auch zu geringe, da das Doppelte kaum hingereicht haben würde. An den Werken selbst befanden sich auch verschiedne Fehler, von welchen es bey einigen nicht leicht war, ihnen abzuhelfen. Aber man wird doch wohl nicht das, was die Schweden vornahmen, eine Attake nennen wollen, sondern vielmehr eine bloße Kanonade, und dies noch dazu blos von der Seeseite her. Zu einer ordentlichen Belagerung gehört eine vorläufige förmliche Berennung, aber die Festung war ja durchaus noch nicht eingeschlossen. Auf der Westseite des Glommer stand nicht ein Mann des Feindes, und auf der Ostseite war er noch eben so wenig angekommen. Die Brigade des Generalmajors von Arenfeldt war schon zu Oksoe und Raade angekommen; der Kommandant brauchte also nur ihn von seinem Zustande zu unterrichten, und zu bitten, Glemmingen zu besetzen. Auf diese Weise hätte man mit der größten Kaltblütigkeit sehen können, daß die Häuser von Frederikstad brannten (was der Feind von Krageroe aus hätte bewerkstelligen können), man hätte die Besatzung so oft ablösen können, als sie ermüdet war, und so die Geduld des Feindes auf das Nachdrücklichste erprobt. Inzwischen muß man doch gestehen, daß es eben nicht zu den klugen Maßregeln gehört, seine Festungen von den Bedürfnissen zu entblößen, die zu ihrer Vertheidigung erfordert werden — es kostet allzuviel, sie wieder zu nehmen, wenn der Feind erst Meister derselben ist.

Die Bürger in Frederikstad sollen auch versucht haben, Muthlosigkeit unter der Besatzung (besonders der Landwehr) zu verbreiten; hätte man aber sogleich ernsthafte Maßregeln

Digitized by Google

dagegen ergriffen, und die guten Bürger auf Kriegsmanier genommen, so würden die Dinge schon wieder in Ordnung gekommen seyn. Gleich nach der Uebergabe von Frederikstad rückte Arenfeldts Brigade vor, und besetzte Rolfsen und Vannesund nebst der Kjöleberger Brücke. Auch von Enringdal näherte der Feind sich, und trieb die norwegischen Vorposten unter Capitain von Spörks Kommando zurück.

Den 26. Aug. griff der Feind wieder Capitain Spörk an, der sich bey Veon gesetzt hatte, trieb ihn mit großer Uebermacht zurück, und rückte gegen Gjelmungen und Rocke und den Kjölern hinauf. Nachdem die Position bey Swinesand so tournirt war, ward auch eine Kolonne darüber gesandt, und Frederikstein demnach förmlich eingeschlossen. Major v. Butenschön, der das norwegische Jägerkorps kommandirte, ward darauf bey Gjelungen postirt, und Oberstlieutenant von Stabell mit einigen Truppen Deignaes herab gegen den Kjöler gesandt. Butenschön hatte verschiedne Affairen bey Gjelungen, Guslund und Saekkeland. Oberstlieutenant von Stabell hatte auch verschiedne Affairen, aber beyde wurden von der Uebermacht des Feindes zurückgedrängt, da man sie ohne Unterstützung ließ.

Inzwischen stand Butenschön noch den 5. August bey Saekkeland, und Stabell nach Björnstad hinauf in Rakkestad. Es scheint, als habe der Feind bey seinem Feldzuge eine Maßregel versäumt, nämlich eine Kolonne über Skotsbjergsund und das Defilée bey Ström zu senden. Hierdurch wären die Norweger aus ihren Stellungen kanonirt worden, jetzt wäre es ihnen dagegen leicht gewesen, dem Feinde in der rechten Flanke und im Rücken zu manövriren. Daß ein Theil von Staffeldts Brigade nicht vorrückte, und Skotsbjergsand, die Steen-Elbe, Tistedals-Elbe und Swinesand besetzte, sobald der Feind sich Enringdal näherte, ist gewiß auch als ein Fehler anzusehen, da das Terrain hier von der Beschaffenheit ist, daß es sich leicht mit wenigen Leuten ver-

Digitized by Google

vertheidigen lässt. Staffeldts Brigade war ungefähr 8000 Mann stark; 4 bis 5000 hätten die gedachte Position besetzen, und die übrigen die Küste zwischen Frederikstad und Frederikshall beobachten müssen, bis Hegermanns Brigade, die im Anmarsch war, ankommen konnte. Der Feind würde auf diese Art schwerlich etwas ausgerichtet haben, und Frederikstad wäre nicht übergeben worden; denn wenn Arenfeldt auf einer Seite und Staffeldt auf der andern stand, so mussten sie sich wohl halten können, da sie in diesem Fall nur als Seebatterie zu betrachten war. Vielleicht wollte man Staffeldts Brigade nicht zu weit von der Ueberfahrtstelle an der Westseite wegziehen, da man wirklich nicht gewiß seyn konnte, ob die Besatzung der Hval-Inseln nicht eine bloße Demonstration war, und daß sie nachher bey Frederiksvaern landen würde; aber auf diesen Fall hatte man Arenfeldts Brigade in der Nähe, und weil dieses möglich war, musste man nicht die nothwendigen Maßregeln, an der Stelle, wo sie erfordert wurden, versäumen. Es ist überall nicht leicht zu begreifen, womit Staffeldts Brigade die Zeit vom 26. oder 27. Juli, wo die Nachricht der feindlichen Besetzung der Hval-Inseln dort angekommen seyn musste, bis zum 2. August, wo der Feind den Capitain v. Sponek bey Seen angriff, zugebracht hat?

Den 4. Aug. Abends war der größte Theil von Hegermanns Brigade zu Svindal und Rackestad angekommen, und den 5. würde der übrige dort angekommen seyn, welcher mit den Truppen, die dort standen, ein Korps von 10,000 bis 12,000 Mann ausgemacht hätte.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

VII.

Der Feldzug von Portugall in den Jahren 1811 und 1812, in historischer und medizinischer Hinsicht beschrieben von einem Arzte der französischen Armee von Portugall.

Es ist schwerer zu vergessen als zu behalten.

Vorerinnerung.

Für Rom in seinem Verfall kämpften alle Völker der halben Erdkugel; für Frankreich in seinem Flor alle Völker des halben Europens. Die Völker verstanden sich nicht mehr; die Reiche fielen. Die Menschheit weint auf seinen Trümmern; die Erfahrung erntet auf blutigen Gefilden, wenn sich der spekulative Geist in ruhigen Zeiten dazu vorbereitet.

Wo könnte der Arzt mehr Erfahrungen sammeln, als wenn er dem fürchterlichen Gotte des Krieges durch Brandstätten über Hügel von Erschlagenen in kalten und heißen Zonen folgt, und endlich auf blutig-erkämpftem Boden weilt, wo Völker von beyden Polen, gemeinschaftlich unter fremden Himmeln vereint, in unverständlicher Sprache ihren Schmerz sich klagen? — Nur dürfte er Mensch nicht seyn, um nicht Menschen verabscheuen zu lernen; und er sollte auch Bürger nicht seyn, wenigstens politischer Meinung nicht anhangen,

Digitized by Google

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

um, frey vom Parteygeiste, nur den Bruder im Feinde zu finden; die Kunst gewänne dann immer da, wo die Menschheit verlöre.

Zwar konnten wir auf diesem flüchtigen Zuge keine bedeutende Kenntniß erhaschen; aber die Kraft und Wirkung der Natur, nicht von dem wolkigten Gewande der Kunst umhüllt, zeigte sich klar und deutlich, und beschämte unser wenig Wissen.

Wie wenig bedeutend erscheinen die Menge von Schriften, die über den schrecklichen Typhus geschrieben sind, wenn diese Krankheit nur in einem Winkel der Erde und nur unter gleichen Bedingungen beobachtet worden ist? Als einzelne Krankengeschichten mögen sie immerhin einen Beytrag zur allgemeinen Geschichte geben; aber in Hinsicht des Ganzen lassen sie noch Vieles zu wünschen übrig, und zeigen uns oft nur zu deutlich, wie wenig noch die Kunst begründet ist.

Was ich in geschichtlicher Hinsicht sage, ist der Wahrheit treu gezeichnet. Naturhistorische Gegenstände konnten von uns nur flüchtig gesehen, aber nicht untersucht werden: denn einzeln zu wandeln war uns hier nicht erlaubt; oft würde die Gesellschaft eines Bataillons nicht zugereicht haben, um die einzelne Promenade zu decken. Wo uns, in friedlicher Zeit, wandelte ein Deutscher in diesen Gefilden, um die lusitanische Flora zu geben. Von manchem Gelehrten des Landes hörte ich den Namen des Grafen von Hoffmannsegg nennen; nur lässt er zu lange uns warten, das versprochene Ganze zu geben, dem jeder Freund der Natur und der Kunst verlangend entgegensieht.

Auch nur als Beytrag zur allgemeinen Geschichte des Krieges ist diese Arbeit zu betrachten; auf einen höhern Zweck hat sie nicht Anspruch zu machen. Doch — sollte sie Aufnahme finden; so werden zwey andre Theile folgen, der eine über den Feldzug im nördlichen Theile von Spanien, wo unser Heer, durch das gelbe Fieber schrecklich vermindert,

Digitized by Google

an den Küsten des Ozeans hauste, und über jenen im südlichen Theile Spaniens bis zum Frieden, der uns endlich dem Vaterlande und unsern Familien wiedergab.

Wenn man übrigens die genaue Zeitbestimmung der einzelnen Ereignisse vermissen sollte; so geschah diese Unterlassung absichtlich: aus fremden Quellen zu schöpfen, ist gar oft trüglich; aus meinem Gedächtnisse allein mußte ich schöpfen: denn Alles, was ich besaß, auch meine Schriften und täglichen Bemerkungen gingen in der Bidassoa unter, und vor Allem rettete ich nichts, als meine Person, die schwimmend mich wieder auf Frankreichs Ufer brachte.

I. Abschnitt.

Einmarsch der französischen Armee in Portugall.

§. 1.

Im September 1810 passirten wir bey Celorico, einer kleinen Stadt in der portugiesischen Provinz Beira den Fluß Mondego mit einer Armee von 10,000 muthvollen mannhaften Kriegern, welche die frühern Feldzüge in Oestreich, Preußen und Polen mitgemacht hatten, und durch den Feldzug in Spanien im Jahr 1809 an das Klima der großen Halbinsel gewöhnt waren.

Die Infanterie bestand aus drey Korps, — dem zweyten zu zwey Divisionen unter den Befehlen des Generals Regnier, — dem sechsten zu drey Divisionen unter dem Kommando des Marschalls Ney, Herzogs von Elchingen, und — dem achten zu zwey Divisionen unter dem General Junot, Herzogs von Abrantes, denen das neunte Armeekorps, zu zwey Divisionen unter Anführung des Generals Drouet, Grafen von Erlon, nachfolgte.

Die Kavallerie, welche aus zwey Divisionen Dragoner und zwey Divisionen Chevaurlegers bestand, wurde von dem Divisions-General Montbrun kommandirt.

Digitized by Google

Die Artillerie stand unter den Befehlen des Divisions-Generals Eblé, und das Geniekorps unter dem Divisions-General Lasowky.

General-Intendant der Armee war der Staatsrath Lambert, und der Divisions-General Firion Chef des Generalstabs.

Das Oberkommando führte der Fürst von Eßling, Marschall Massena.

Das 34ste Marine-Bataillon hatte provisorisch den Dienst im Hauptquartier.

§. 2.

Der ganze Feldzug war ungefähr auf drey Wochen berechnet; denn kaum hatten wir die portugiesischen Gränzen betreten, als der Obergeneral in einem Tagsbefehl, datirt aus dem Fort Conception, bekannt machte: „Er bedaure, „die flüchtigen Engländer nicht mehr erreichen, und der Ar„mee eine ihrem Muthe angemessene Beschäftigung nicht mehr „verschaffen zu können, indem sich die englische Armee in aller „Eile in Lissabon schon einschiffe."

Durch einen Zufall war die Uebergabe der Festung Almeida *) früher geschehen, als man sie berechnet und erwartet hatte, nachdem eine Bombe durch ein Kellerloch in das Innere eines Pulvermagazins gedrungen, und durch die Explosion desselben beynahe die ganze Stadt in Schutt gelegt war.

Dieser schnelle Fall einer Festung, die viel stärker war, als Ciudad Rodrigo, **) deren Belagerung beynahe

*) Eine Festung in der Provinz Estremadura an der spanischen Gränze. Die Garnison ward kriegsgefangen; die portugiesische Kavallerie erbot sich, mit uns zu dienen; aber schon am zweyten Tage war sie mit allen ihren Offizieren davon gegangen.

**) In der spanischen Provinz Leon.

Digitized by Google

vier Manate dauerte, war die Veranlassung, daß man den Feldzug in aller Geschwindigkeit eröffnete, ehe noch die nöthigen Vorräthe an Lebensmitteln herbeygeschafft, ja selbst noch ehe als die zum Transport nöthigen Maulthiere, welche in Brigaden eingetheilt wurden, angekommen waren.

§. 3.

Der erste Mangel, den wir bey dem schnellen Einmarsch in Portugall empfanden, war indeß der Mangel an Menschen, die wir in Viseu, einer bedeutenden Stadt in der Provinz Beira, in großer Menge anzutreffen hofften.

Um den bestürzten Einwohnern Zeit zur Erholung zu lassen, mussten wir, indessen man sie durch Proklamationen zur Ruhe ermahnte, und ihnen Sicherheit der Personen und des Eigenthums versprach, lange vor den Thoren dieser Stadt Halt machen. Und als endlich der Einzug geschah, war — nirgends eine menschliche Gestalt zu erblicken.

Drey volle Stunden noch mussten wir nach diesem Einzuge auf den Straßen zubringen. Ein strenger Befehl verbot, irgend eine Gewaltthätigkeit sich zu erlauben, oder auch nur ein Haus zu öffnen. Der Marschall selbst blieb wartend auf den Straßen. Aber keine menschliche Gestalt kam als Zeuge einer bewohnten Stadt zum Vorscheln.

Endlich, als die Nacht hereinzubrechen begann, ward es erlaubt, sich einzuquartieren. In einem Augenblicke waren nun Thüren und Thore eingesprengt, aber nirgends waren Menschen, nirgends Lebensmittel zu finden. Auch an Lichtern mangelte es allenthalben; jedoch diese wusste sich der Soldat von lange her schon aus den Kirchen zu verschaffen.

Indessen fanden sich in dem Bürgerhospital noch einige sehr alte krüppelhafte Kranken, die uns sagten, daß alle Einwohner längst entflohen seyen; nach ihrer Erzählung war jedoch der Chirurg des Hospitals bey ihnen zurückgeblieben, und erst kurz vor unserm Einzuge flüchtig gegangen. Sie be-

Digitized by Google

zeichneten uns den Weg seiner Flucht; er ward eingeholt, gütig behandelt, und ermahnt, bey seinen Kranken zu bleiben, und den zurückkehrenden Einwohnern Zutrauen gegen uns einzuflößen.

§. 4.

Von Viseu (Viseo) zogen wir bald über Berg und Thäler auf ungebahnten *) Wegen weiter, um in das Innere des Landes vorzudringen.

Diese Wege, die oft an Abgründen hinziehen, waren so schmal und schlecht, daß wir die Kanonen, Pulverwägen und andre dem Train einer Armee folgende Wägen, da ihre Räder nur auf einer Seite Boden hatten, mit großer Mühe an Seilen und Stricken festhalten, und so schwebend fortschleppen mußten.

Da sah man Wagen und Karossen in den Abgrund hinabstürzen, dort zerbrochne Wagen mit Fleiß hinabwerfen, um die Passage nicht zu hemmen; selbst der Staatswagen des Fürsten von Eßling hatte dieses Loos; hier sah man Maulthiere eben so verunglücken, und dort in den Tiefen Menschen, die beschäftigt sind, aus den Trümmern ihre Habseligkeit zu retten, oder den verunglückten Maulthieren wieder Leben einflößen zu wollen.

Indessen sah ich doch einmal ein Maulthier, das mit seiner Last in der Ferne einem ambulirenden Thurme ähnlich schien, über 600 Fuß tief den Berg hinab bis an das unten fließende Wasser rollen, ohne daß es den geringsten Schaden litt.

§. 5.

Auf diesem gefährlichen Punkte machte ich, weil vielleicht mein Beystand irgend einem Verunglückten nöthig seyn konnte, lange Halt, und setzte mich auf einer Anhöhe nieder,

*) Von Viseu bis Mongale, sechs Meilen etwa, war noch Chaussee.

Digitized by Google

von der ich Alles überschauen, und von Allen gesehen werden konnte.

Fürchterlich waren die Gefühle, die sich hier in meinem Herzen durchkreuzten, in der Erinnerung an den Ausspruch des Marschalls Devillers, den ich irgendwo vor langer Zeit gelesen habe. In seiner ganzen Ausdehnung sah ich ihn hier bestätigt diesen Ausspruch: „Nichts ist abscheulicher als der Nachtroß einer Armee."

Da sah man Marketender, Spekulanten, besoffene Marodeurs, prächtig gekleidete Damen in stattlichen Equipagen, habsüchtige Juden, Musikanten, eine Trupp Schafe, Becker, Schneider, Freudenmädchen, Schreiber, blessirte oder ermüdete Offiziers, eine Trupp Ochsen, alte ärmliche Krankenwärter, Administrations-Beamten, hinkende Pferde, Mezger, Pferdehändler und Weiber von allen Nationen.

Alles schrie, Jeder kommandirte, und Niemand gehorchte. Hier ward um Hülfe gerufen, dort schrie man aus Angst, da packte man aus, dort ein; hier ward gegessen und getrunken, dort gearbeitet; hier zankte und prügelte man sich, dort plünderte man verunglückte Wagen, Koffer oder Kantinen. *) Jeder verlangte etwas von dem Andern, und Keiner hatte Ohren für den Andern. Jeder kennt nur sich und seine Gefahr, und denkt nicht daran, die erhaltene Hülfe wieder zu leisten; kurz, ich sah — Egoisten, aber keine Menschen.

§. 6.

Diesmal waren unsrer Armee besonders viele Damen

*) Kantinen sind zwey gleiche hinten erhöhte und vorne niedrige, mit einem dachförmig abfallenden Deckel versehene, und mit Leder überzogene Koffer, die zu beyden Seiten des Maulthiersattels an Ringen hangen, und zum Transport der Effekten und Lebensmittel gebraucht werden.

Digitized by Google

gefolgt; das Glück des ersten Feldzugs nach Portugall hatte sie dazu eingeladen und bestimmt.

Dieser erste Feldzug unter Junot glich einer angenehmen Promenade, und die Eroberung war damals eben so leicht als der Verlust; denn kaum hatten sich die Portugiesen in Abrantes vertheidigt, nach dessen Einnahme man sich dort auf dem Tago bey hohem Wasser ein- und zu Lissabon ausschiffte.

Hier ersetzte Junot den König; er wohnte im Schlosse und führte den königlichen Hofstaat fort; die Armee ward von den gebildeten Portugiesen gut aufgenommen, und man lebte im Ueberfluß und schwamm im Vergnügen.

Auch bey diesem Feldzuge versprach man sich goldne Berge, und zugleich eine längere Dauer des angenehmen Lebens. Darum sollten auch die Damen Theil daran nehmen. Von allen Seiten her sah man sie der Armee zuströmen, und wer nur verheurathet war, der ließ seine Frau kommen. Schon in Ciudad Rodrigo waren, kurz nach seiner Einnahme, so viele französische Damen versammelt, daß man dort fast keine Unterkunft finden konnte. Diese Stadt, welche sich kaum von den Schrecknissen einer langen Belagerung erholt hatte, erhielt bald den Namen Klein-Paris, so häufig und anhaltend waren die Feten und Spiele, die unaufhörlich abwechselten; bald aber sollte Lissabon das zweyte Groß-Paris werden, und so sicher rechnete man auf den Erfolg eines kaum eröffneten Feldzuges, daß für den Aufenthalt in dieser Stadt die Feten schon verabredet, und dazu im buchstäblichen Sinne schon Einladungen gemacht wurden.

Mit diesen Aussichten, Erwartungen und Hoffnungen wurde der gefahrvolle Zug über die Gebirge unternommen. Die Prüfungen waren groß und hart; aber mit Muth wurden sie bestanden, weil man in den Reichthümern und Vergnügungen Lissabons hinlängliche Entschädigung zu finden hoffte.

Digitized by Google

§. 7.

So kamen wir bis vor Busako, dem Begräbnißorte der portugiesischen Könige, deren Leichname noch in ihrem Todesschlafe beunruhigt wurden. Hier stießen wir auf die englisch-portugiesische Armee, welche mit dem Reste der spanischen auf den Bergen von Alcoba, in einem wohlverschanzten Lager und einer sehr vortheilhaften Stellung, wodurch die Stadt Coimbra gedeckt war, sich befand.

Noch hatten wir in dem gebirgigen uns ganz unbekannten Lande keinen Menschen gefunden, der uns durch die Schluchten und Engpäße den Weg zum vortheilhaften Angriffe zeigen konnte.

Der Fürst von Eßling ließ die feindliche Stellung divisionsweise in der Front angreifen; *) zwey Tage schlugen wir uns um dieselbe, jedoch vergebens.

Groß war der Verlust, den wir erlitten. Die Chirurgen hatten nicht Hände genug, um den Blessirten zu Hülfe zu kommen. Die Oberchirurgen und ihre Gehülfen (aide-majors) mussten sich auf die bedeutenden größern Operationen beschränken, indeß die Untergehülfen (sous-aides) die kleinern machten, und die Verbande besorgten. Auch die Aerzte halfen, und selbst die Gehülfen der Apotheke waren beschäftigt, Verbande anzulegen. Der General-Intendant der Armee sorgte, und munterte allenthalben zur Thätigkeit und Pflege auf, in deren Bereitung das Administrations-Personale der Hospitäler unermüdet war. Hier geschah es, daß auch ich die Anwendung von der manuellen Chirurgie wieder machte, und manchen Arm und manches Bein, unterstützt von den Apothekern meines Korps, abnahm. Dessenungeachtet mussten wir viele Blessirte aus Mangel an Transportmitteln auf dem Schlachtfelde zurücklassen, als am dritten Tage ein ausgeschicktes Kavallerie-Detaschement nach langem und wei-

*) Am 26. und 27. September 1810.

Digitized by Google

tem Aufsuchen, mit vieler Mühe zwey Bauern einbrachte, die uns nach harten Drohungen (denn Bestechung wirkte bey dem Portugiesen eben so wenig als bey dem Spanier) endlich einen Weg zeigten, der uns, die Berge umgehend, ganz nahe nach Coimbra führte, so, daß die feindliche Armee kaum Zeit hatte, den Fluß Mondego zu passiren.

§. 8.

Auch diese große schöne Stadt, die sonst 80,000 Einwohner zählt, und eine große blühende Universität hat, war — menschenleer.

Das Thal von Coimbra ist eine der schönsten und fruchtbarsten Gegenden in Portugall, wo man wieder eine prächtige Vegetation erblickt, die man in den Gebirgen, welche wir durchzogen hatten, nirgends wahrnimmt.

Es war eben die Zeit der Weinlese; allenthalben waren die Keltern voll der geschmackvollsten Trauben, aus denen der bekannte Oporto-Wein gepreßt wird; weit umher waren die schönsten Garten-Anlagen, die in Spanien nirgends zu sehen sind.

Die süßen Trauben und die wohlschmeckenden Aepfel dienten hier dem ermatteten Krieger zur kaum erwarteten Labung.

Aber es liegt etwas Schreckliches in dem Anblick einer großen, schönen und — menschenleeren Stadt. Mit Schaudern und mit Bedauern sah ich hier auf die ängstlichen Flüchtlinge jenseits des Flusses, wie man auf einen sterbenden Leichnam blickt, dem schon die Farbe entflohen ist, und an dem man noch, gleichsam in der Ferne, krampfhafte Bewegungen zu entdecken glaubt. Das Herz blutete mir in dem Gedanken an die entfliehenden Männer, die auf der sonst so blühenden Universität so viel Licht verbreiteten, und an die Zerstörung, die sie bey ihrer Rückkehr finden werden, wenn die Geistesprodukte so vieler Menschenalter und die Materialien zu noch größern Arbeiten und Erfindungen ein Raub

Digitized by Google

der Flamme, der Habsucht oder des Zerstörung-Geistes geworden sind.

Noch saß ich in dem dunkeln Schatten eines breitblätterigten Feigenbaums ganz allein, und überließ mich dem Schmerz, einer Armee anzugehören, die allenthalben nur Unglückliche machen musste, wenn auch der beste Wille des Chefs, dieses zu verhindern, bemüht gewesen wäre, als schon längst der Generalstab aufgebrochen, und den Thoren der Stadt ganz nahe gekommen war. Ich eilte, so schnell ich konnte, ihm nach, um wenigstens das Haus eines meiner Kollegen vor der Plünderung zu bewahren. Das Haus, in dem ich mich einlogirte, lag nahe an dem Bibliothek-Gebäude. Es schien mir einem Gelehrten anzugehören, und wahrscheinlich war es von einem Professor der Philosophie bewohnt; denn in dem Arbeitszimmer fand ich eine schöne dahin einschlagende Büchersammlung, und unter seinen Papieren verschiedne Bemerkungen, welche darauf Bezug hatten. Ich sorgte treulich für die Erhaltung dieses Hauses und seiner Geräthschaften, so lange es in meiner Gewalt stand.

§. 9.

In dem Hospital, welches ich, kaum einquartiert, zu besuchen eilte, befanden sich nebst einigen Kranken ein Verwalter, der zurückgeblieben war. Wir setzten da unsre Kranken und Blessirten, ungefähr 5000 an der Zahl, das Gesundheits- und Administrations-Personale mit eingerechnet, ab, und liessen zur Bedeckung und als Garnison der Stadt vier Kompagnien des 34sten Marine-Bataillons zurück. Aber zwey Tage nach unserm Abmarsch wurden sie nebst den Kranken von einem Theil der Garnison von Opórto zu Gefangenen gemacht und dahin abgeführt.

In den englischen Magazinen, welche ausgeleert waren, hatte man noch Reste von Zwieback, und hie und da etwas Mehl und Reis gefunden, das verbacken und, wie jener, ausgetheilt ward.

Digitized by Google

In einer der fruchtbarsten Gegenden waren wir arm, und beinahe ohne Lebensmittel. Heißhungrig wurden daher diese Reste verschlungen.

§. 10.

In dieser Beziehung verdient ein sonderbarer Diebstahl, der mich im weitern Vorrücken der Armee zu Leyria, einer Stadt in der Provinz Estremadura, betraf, bemerkt zu werden.

Meine drey Bedienten hatten in dem untern Stock des Hauses, in welchem ich logirte, dort, wo meine Pferde standen, einen Laden offen gelassen, und waren, auf der Erde unmittelbar vor der Thüre liegend, eingeschlafen. Ich lag in dem obern Stock ganz allein und schlief ebenfalls. Neben meinem Bette stand ein Tisch, auf dem meine Uhr, Börse und die Schlüssel zu meinen Kantinen lagen, und ein Licht brannte. Als ich am Morgen erwachte, waren meine Kantinen geöffnet, und aus denselben der Zwieback und Speck, den ich noch übrig hatte, einige Tafeln Chocolade, etwas Farin-Zucker, und eine kleine Kaffemühle entwendet. Der geschickt hereingeschlichene Dieb ließ Uhr und Börse unberührt; doch dem Versuche, ein silbernes Besteck in einem Etui zurückzulassen, konnte er nicht widerstehen. Aber eben so unbemerkt kam er wieder fort, ohne daß ich oder meine Bedienten, über die er hinaussteigen musste, und denen er noch ein frischgewaschenes Hemd mitnahm, erwachten.

Gewiß war hier nur der Hunger der eigentliche Dieb. Ich verzieh ihm deswegen gern, und noch um so lichter, weil ich auf der Stiege meine Kaffemühle wieder fand, ein Geräthe, das man in einem Lande, wo man nur Chocolade trinkt, kaum kennt.

So gern ich aber am Morgen den Verlust meiner Eßwaaren verschmerzte, so hart fühlbar wurde er mir am Abend, als ein sehr heftiger Regen meine Bedienten verhinderte, auf die Marode auszugehen, und ich die Nacht in einem klei-

Digitized by Google

nen Flecken, Batalha, auf einer vollen Kelter von Wasser liegend, mit hungrigem Magen zubringen musste.

§. 11.

Endlich kamen wir vor Lissabon an, diesem ersehnten Ruhepunkte und Ziele unsrer Leiden. Mit Muth hatten wir die Mühseligkeiten eines so beschwerlichen Feldzuges und alle Arten von Entbehrungen ertragen. Hier hofften wir nun in dem Ueberflusse der Hauptstadt, in welcher die Schätze des ganzen Landes und alle Vorräthe an Lebensmitteln aufgehäuft waren, Entschädigung, und in den Reichthümern dieses grossen Seehafens Belohnung für unsre Arbeiten zu finden.

Allein wie sehr sahen wir uns getäuscht, als wir die unangreifbaren, unübersteiglichen Verschanzungen erblickten, die in dreyfacher Linie, von dem bedeutenden Flusse Tago bis zum Meere hinab, in eben so vielen Halbzirkeln die Stadt und den Hafen umschlossen! Wie widersprechend war dieser Anblick mit dem schönen Tagsbefehl aus dem Fort de la Conception, der uns in der Ferne die Stadt offen, und die Engländer fliehend auf ihren Schiffen zeigte! und wie schrecklich war für uns der Tagsbefehl, Kantonirungen zu beziehen!

Schon hatten wir viel, sehr viel gelitten, und — nun mussten wir uns auf noch grössere Entbehrungen und Leiden gefasst machen.

§. 12.

Ein elendes Dorf, Otta mit Namen, von acht bis neun Häusern ward zum Hauptquartier unsers Armeekorps angewiesen. Man konnte keine Magazine anlegen; die allgemeine Flucht der Einwohner hatte den Ankauf eben sowol als die Requisitionen unmöglich gemacht. Nach allen Seiten wurden die Kriegskommissäre ausgeschickt, um Lebensmittel zu verschaffen; aber überall war nichts zu erhalten, nichts zu finden.

Jedem Regimente war daher seine eigne Verpflegung

Digitized by Google

überlassen. Allein auch diese Einrichtung konnte dem Mangel nicht begegnen. Zur Noth konnte man dort bestehen, wo jede Kompagnie ihre Verpflegung selbst übernahm, oder vielmehr ihr diese freygegeben wurde. Diese Maßregel hatte grose Unbequemlichkeiten, und verleitete zu den abscheulichsten Grausamkeiten.

Nur ein Drittheil der Kompagnie blieb nunmehr unter dem Gewehre, und zwey Drittheile zogen auf die Marode aus. Was nicht fortgeschleppt oder zernichtet war, hatten die flüchtigen Einwohner vergraben. Aermlicher Schutz! Der Soldat hatte es zu weit schon in der Geschicklichkeit gebracht, verborgene Sachen zu entdecken. Beym ersten Blicke auf den Boden hörte ich ihn oft sagen: hier ist was vergraben, obgleich ich nicht die geringste Spur einer Veränderung an demselben entdeckt hatte; und äußerst selten mißlang ihnen der Versuch, durch Hülfe seines eisernen Ladstocks oder seines Bajonets die Gewißheit davon zu geben.

Allein bald konnte auch der geschickteste Marodeur nichts mehr auffinden. Nunmehr wurden weitere Excursionen zu 8 bis 14 Tagen gemacht, und Berge und Felsen durchsucht. Man fing Bauern auf, die sich in Höhlen verborgen hatten, und suchte von diesen die vergrabenen Schätze zu erfahren; vergebens. Der Bauer blieb stumm; nichts konnte ihn bewegen, seines Nachbars verborgene Schätze zu verrathen.

Endlich ward ein Mittel gefunden, um ihn zum Geständnisse zu bringen. Aber welch grausames Mittel! Beynahe versagt mir meine Feder, es niederzuschreiben; doch — es kam hier auf Selbsterhaltung an, wozu dem durch zwey und zwanzigjährigen Krieg für jedes feinere edle Gefühl stumpfgewordenen Soldaten auch das schändlichste Mittel erlaubt zu seyn schien.

Die ausgezeichneten Marodeurs trugen kleine Stricke bey sich, die sie den Bauern zeigten, mit der Drohung, ihn daran aufzuhängen, wenn er den Ort der verborgenen Früchte

Digitized by Google

(la cachette) nicht entdeckte. Der Strick wurde dem Armen um den Hals gelegt, und er erblasste gewöhnlich vor Angst, ohne etwas zu verrathen; dies nannte man Tirer au blanc. Dann hing man ihn an einen Nagel oder irgend wohin auf, bis er roth im Gesichte ward; dies nannte man Tirer au rouge; und — wenn auch dieses Mittel kein Geständniß erzwang; so liessen ihn die Barbaren hängen, bis er blau ward, und nannten es Tirer au bleu. Viele dieser Unglücklichen zeigten oft erst nach mehrmalen wiederholter so grausamer Behandlung ihr verborgenes Eigenthum; viele aber starben lieber einen so martervollen Tod, als daß sie das Geringste verrathen hätten. Freylich beschränkten sich die Unmenschen nicht bloß auf Früchte und Lebensmittel, da ihre Bedürfnisse zu verschieden und mannichfaltig waren.

§. 13.

Auffallend war es, eine von der Marode zurückkehrende Truppe zu sehen. Einige trugen Speck, Schinken und Würste, Andre Hähner, Kapaunen, Enten und Pfauen; Einige hatten Pomeranzen, Citronen, Kaffe, Thee und Zucker; Andre trieben Esel vor sich her, die mit Ballen Tücher, Handwerksgeschirr, Kesseln und Pfannen, mit großen mit Wein gefüllten Bokshäuten, Papagayen und Affen, Eichhörnchen, Guitarren und vielen andern Sachen beladen waren, und diesen folgten oft eben so belastete, ganz blau von Wein beschmutzte, betrunkene Soldaten. Oft sah man ganze Truppen von 50 bis 60 auf diese Weise beladene Esel, denen ganze Kompagnien solcher Soldaten folgten.

Auch junge Mädchen wurden von ihnen eingebracht, die sie unter sich versteigerten, und die dann wieder versteigert wurden, wenn sie der Eine oder Andere müde oder überdrüssig war. Eines Tages sah ich einen Obrist, der im Vorübergehen ein solches unglückliches Geschöpf, welches aus einer vornehmen Familie war, um drey Piaster steigerte. Das Mädchen war schön, voll Verstand und von sehr guter Erziehung. Der Obrist nahm sie späterhin zum Weibe, und lebt nun glücklich mit ihr. Bey einer ähnlichen Gelegenheit ward ein andres Mädchen aufgefangen, das sich mit ihrer alten Mutter in einer tiefen Höhle verborgen hatte; ein noch feiner fühlender Mann brachte es auf gleiche Weise an sich, und schickte Beyde unter Eskorte, die er auszuwirken wusste, über die Vorposten nach Lissabon zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

qui devait amener et sur elle et sur nous tous les désastres et toutes les calamités qui l'ont suivie.

„Le Roi comme souverain, et la France comme État, n'ont cessé de s'opposer à ce mouvement coupable: mais par une combinaison peut-être sans exemple, tandis que la faction militaire méconnaissait la voix de l'un et trahissait les sentimens de l'autre, tous les deux étaient réservés à souffrir et des efforts de l'attaque et de ceux de la résistance, et des succès éclatans et des prodigieux revers qui ont caractérisé cette courte et mémorable campagne.

„Tels sont les évènemens qui ont soustrait, en quelque manière, la destinée actuelle de l'Etat à l'action de son Gouvernement; il a été obligé de composer non seulement avec les prétentions, mais avec les alarmes que cette fatale rebellion a inspirées à l'Europe, et, ne pouvant méconnaître ni balancer l'incontestable supériorité qui demandait des sacrifices pénibles, mais en grande partie temporaires, il n'a pu voir dans ces sacrifices nécessaires qu'un moyen d'arriver à cette période d'espérance à laquelle la France entière aspire, et qui lui permettra enfin de jouir en paix et avec sécurité de ses avantages permanens.

„Loin de nous, Messieurs, la pensée imprudente de former pour le présent ou de jeter dans l'avenir les germes d'un impolitique et dangereux mécontentement! C'est de cette chambre où le choix bienveillant du Roi et son discernement éclairé ont réuni tout ce qui, dans les classes les plus élevées de l'Etat, lui a paru le plus propre à représenter la sagesse, la dignité, la maturité du caractère national, c'est de cette assemblée, dis-je, qu'il convient de faire entendre à la France des vérités sévères, et qui ne peuvent lui être révélées dans une circonstance plus solennelle.

„La France a nourri pendant un demi-siècle le désir, légitime dans son principe comme dans son objet, de voir réformer les abus qui s'étaient successivement introduits dans le système de sa politique intérieure. Cette réforme, que des vœux convenablement exprimés commençaient à obtenir d'un Gouvernement paternel et sage, et qui de lui-même allait sur ce point au-devant de l'opinion éclairée du public; cette réforme, facile pour le Gouvernement, était impossible à des réunions nombreuses, où le desir du bien ne peut être toujours tempéré par la prudence, où des tentatives hasardées devancent trop

Digitized by Google

souvent la marche lente et assurée de l'expérience: de là des obstacles et de malheureuses défiances qui devaient produire et ont en effet produit des haines, des résistances et de funestes ressentimens. L'affaiblissement, la ruine du pouvoir, l'oubli de la religion, le mépris des lois, la dissolution des liens sociaux, ont été en France la suite immédiate de cette présomptueuse entreprise. Une alarme générale s'est aussitôt répandue au-dehors; elle a, comme on devait s'y attendre, provoqué des guerres sans terme et sans mesure. La France, en butte à toutes les nations, a déployé une énergie extraordinaire, tous les Etats ont souffert de ses efforts; elle a porté presque par-tout ses armes victorieuses: mais, il faut le dire, par-tout où elle a vaincu, elle a excité des craintes, provoqué des vengeances, et allumé des ressentimens que le tems, qu'une grande modération, qu'une persévérante et invariable prudence pourront parvenir à calmer.

„Vous avez été témoins de l'explosion de ces ressentimens, lorsqu'à la seconde apparition de l'homme fatal à la France, qui était parvenu à se faire une puissance, qu'il croyait indestructible, de la terreur que les principes révolutionnaires et le courage des armées françaises avaient par-tout répandue, lorsque, dis-je, l'Europe, à cette terrible apparition, a pu craindre de se voir encore une fois subjuguée par des soldats que le même prestige entraînait, et qui semblaient animés du même enthousiasme; un commun instinct de préservation a comme instantanément concentré sur le même objet toutes les craintes, toutes les haines, tous les intérêts des peuples épouvantés. La politique a oublié ses rivalités; tous les produits de l'agriculture, du commerce, toutes les propriétés ont été offertes en sacrifice; les âges, les sexes, toutes les classes de la population ont été entraînées par la même impulsion, et plus d'un million de soldats s'est précipité sur nos frontières.

„Sans doute, un tel appareil de forces n'était pas nécessaire pour abattre un parti qui était loin, comme on le pensait au-dehors, d'être secondé en France par le vœu national, par l'assentiment de l'opinion publique, et il ne nous est que trop permis de dire aux nations étrangères, qu'elles ont été dans l'erreur sur la vraie mesure des forces qu'elles avaient à combattre, et que, dans le moment même où la faction faisait éclater ses fureurs, le peuple français était uni par ses vœux à son

Digitized by Google

légitime souverain; mais ses efforts ont été paralysés par la perversité de ceux qui l'ont trahi, et les hommes généreux qui, de tous les points de la monarchie, préparaient la ruine du pouvoir usurpé, n'ayant pu commencer leurs mouvemens avant ceux des armées alliées, ni agir avec la même promptitude et la même efficacité, elles ont considéré la chute du tyran comme l'effet immédiat de leur victoire; et la France, par cette combinaison de circonstances malheureuses, se voit ainsi exposée à répondre de tous les sacrifices, des pertes et des dommages éprouvés, bien qu'ils puissent être le résultat d'une alarme exagérée.

„La rigueur extrême de ce principe aurait pu être tempérée dans son application, par l'équité et la magnanimité des souverains; mais il existe des considérations qui ont pu entraîner leur détermination, et qu'il est indispensable de connaître:

„Les souverains influent sur la destinée des peuples par l'exercice de leur pouvoir, et les peuples, à leur tour, influent sur les conseils des souverains par l'action puissante de l'opinion: cette action acquiert une nouvelle force, lorsque l'opinion d'un peuple est fortifiée par l'accord de plusieurs autres; et qu'elle est devenue, par la nature des événemens, une des causes les plus efficaces de leurs triomphes: si le souvenir de procédés violens, de vives alarmes, de maux long-tems soufferts et souvent renouvelés, vient se réunir à l'exaltation du succès, alors les souverains mêmes sont comme involontairement entraînés à des mesures qui répugnent à leurs sentimens personnels; et, malgré eux sans doute, leurs déterminations se ressentent des passions mêmes que leur générosité personnelle réprouve.

„J'ai cru devoir, Messieurs, faire précéder de ces observations la communication des deux conventions accessoires au traité, dont il me reste à vous donner lecture. Les charges qui nous ont été imposées sont pesantes, et les défiances qu'on nous montre sont bien faites pour nous affecter; mais réfléchissez, Messieurs, à l'impression funeste qu'a dû faire sur l'Europe étonnée et irritée la catastrophe malheureuse dont la France vient d'être la victime, et encore plus la facilité avec laquelle les séditieux sont parvenus à triompher de leur propre patrie; réfléchissez que les tems où nous avons le malheur de vivre, succèdent immédiatement à une époque fatale, où,

Digitized by Google

pendant vingt-cinq ans, le respect dû aux alliances, aux engagemens de la paix, la fidélité aux promesses, la bonne foi, la loyauté, ces bases autrefois si révérées de la sécurité des Etats, ont été ébranlées dans leurs fondemens: observez que la violation habituelle, et, pour ainsi dire, systématique, de toutes les règles morales de la politique, est comme inhérente au principe même des révolutions; principe effrayant et funeste, dont il a été fait en France et avec tant d'éclat une profession malheureusement si récente: pensez enfin que ces infractions si multipliées de tout ce qu'il y a de plus sacré parmi les hommes, ont fait tour-à-tour le malheur de tous les peuples, et que le plus grand de nos maux est d'être encore, malgré nos disgrâces et l'utile leçon que vous voulez en tirer, un objet de défiance et de crainte pour tous ceux sur lesquels nous avons exercé des droits, que la fortune leur a donné la faculté d'exercer à leur tour sur nous.

„Forcés de nous soumettre aux maux que la Providence nous envoie, tournons nos regards vers le Roi que le ciel nous a rendu; nous partageons sa douleur; imitons sa noble et touchante résignation. Il est personnellement l'objet de la confiance et de la vénération des peuples et des rois; sa magnanime constance a conquis pour nous l'amitié des souverains; cette amitié, si elle est aidée par notre prudence, par notre modération, et par notre fidélité à remplir les engagemens contractés, conquerra pour nous la confiance et l'affection de tous les peuples.

„Nous avons assez ambitionné, nous avons assez obtenu la fatale gloire qu'on acquiert par le courage des armées et par les sanglans trophées de leurs victoires: il nous reste une meilleure gloire à acquérir; forçons les peuples, malgré le mal que l'usurpateur leur a fait, à s'affliger de celui qu'ils nous font; forçons-les à se fier à nous, à nous bien connaître, à se réconcilier franchement et pour jamais avec nous.

„Je vais, Messieurs, vous donner lecture des deux conventions accessoires, dont l'une règle l'acquit des sommes annuelles qui doivent compléter le paiement de l'indemnité stipulée dans l'article 4 du traité principal, et l'autre détermine la forme et le mode de l'exécution de l'article 5 relatif à l'entretien temporaire d'une armée étrangère sur nos frontières."

(Ici le ministre donne lecture des conventions II et III, dont le texte suit.)

Digitized by Google

No. I.

Convention conclue en conformité de l'article 4 du Traité principal, et relative au paiement de l'indemnité pécuniaire à fournir par la France aux puissances alliées.

Le paiement auquel la France s'est engagée vis-à-vis des puissances alliées, à titre d'indemnité, par l'article 4 du traité de ce jour, aura lieu dans la forme et aux époques déterminées par les articles suivans:

Art. 1er. La somme de sept cent millions de francs, montant de cette indemnité, sera acquittée, jour par jour, par portions égales, dans le courant de cinq années, au moyen de bons au porteur sur le trésor royal de France, ainsi qu'il va être dit.

2. Le trésor remettra d'abord aux puissances alliées quinze engagemens de quarante-six millions deux tiers, formant la somme totale de sept cent millions de francs, payables, le premier le 31 mars 1816, le second, le 31 juillet de la même année, et ainsi de suite, de quatre mois en quatre mois, pendant les cinq années successives.

3. Ces engagemens ne pourront être négociés; mais ils seront échangés périodiquement contre des bons au porteur négociables, dressés dans la forme usitée pour le service ordinaire du trésor royal.

4. Dans le mois qui précédera les quatre pendant lesquels un engagement sera acquitté, cet engagement sera divisé par le trésor de France en bons au porteur, payables à Paris par portions égales, depuis le premier jusqu'au dernier jour des quatre mois.

Ainsi, l'engagement de quarante-six millions deux tiers, échéant le 31 mars 1816, sera échangé, au mois de novembre 1815, contre les bons au porteur payables, par portions égales, depuis le 1er décembre 1815 jusqu'au 31 mars deux 1816. L'engagement de quarante-six millions tiers échéant le 31 juillet 1816, sera échangé au mois de mars de la même année, contre les bons au porteur payables, par portions égales, depuis le 1er avril 1816 jusqu'au 32 juillet de la même année, et ainsi de suite de quatre mois en quatre mois.

5. Il ne sera point délivré un seul bon au porteur pour l'échéance de chaque jour; mais cette échéance sera divisée en plusieurs coupures de mille, deux mille, cinq mille, dix mille

Digitized by Google

et vingt mille francs, dont la réunion formera la somme totale du paiement de chaque jour.

6. Les puissances alliées, convaincues qu'il est autant de leur intérêt que de celui de la France, qu'il ne soit pas émis simultanément une somme trop considérable de bons au porteur, conviennent qu'il n'y en aura jamais en circulation pour plus de cinquante millions de francs à la fois.

7. Il ne sera payé par la France aucun intérêt pour le délai de cinq années que les puissances alliées lui accordent pour le paiement des sept cent millions.

8. Le 1er janvier 1816, il sera remis par la France aux puissances alliées, à titre de garantie de la régularité des paiemens, une rente sur le grand livre de la dette publique de France, de la somme de sept millions de francs, au capital de cent quarante millions. Cette rente servira à suppléer, s'il y a lieu, à l'insuffisance des recouvremens du gouvernement français, et à mettre à la fin de chaque semestre les paiemens de niveau avec les échéances de bons au porteur, ainsi qu'il sera dit ci-après.

9. Les rentes seront inscrites au nom des personnes que les puissances alliées indiqueront; mais ces personnes ne pourront être dépositaires des inscriptions que dans le cas prévu à l'article 11 ci-après. Les puissances alliées se réservent en outre le droit de faire faire les transcriptions sous d'autres noms, aussi souvent qu'elles le jugeront nécessaire.

10. Le dépôt de ces inscriptions se trouvera sous la garde d'un caissier nommé par les puissances alliées et d'un autre nommé par le gouvernement français.

11. Il y aura une commission mixte composée de commissaires alliés et français, en nombre égal des deux côtés, qui examinera de six mois en six mois l'état des paiemens et réglera le bilan; les bons du trésor acquittés constateront les paiemens. Ceux qui n'auront pas encore été présentés au trésor de France, entreront dans les déterminations du bilan subséquent; ceux enfin qui seront échus, présentés et non payés, constateront l'arriéré et la somme d'inscriptions à employer au taux du jour, pour couvrir le déficit. Dès que cette opération aura eu lieu, les bons non payés seront rendus aux commissaires français, et la commission mixte donnera des ordres aux caissiers pour la remise de la somme ainsi fixée, et les caissiers seront au-

Digitized by Google

torisés et obligés à la remettre aux commissaires des puissances alliées, qui en disposeront d'après leurs convenances.

12. La France s'engage à rétablir aussitôt, entre les mains des caissiers, une somme d'inscriptions égale à celle qui aurait été employée d'après l'article précédent, de manière à ce que la rente stipulée à l'article huit soit toujours tenue au complet.

13. Il sera payé par la France un intérêt de cinq pour cent par année depuis le jour de l'échéance des bons au porteur, pour ceux de ces bons dont le paiement aurait été retardé par le fait de la France.

14. Lorsque les six cents premiers millions de francs auront été payés, les alliés, pour accélérer la libération entière de la France, accepteront, si cet arrangement convient au gouvernement français, la rente stipulée à l'article huit, au cours qu'elle aura à cette époque, jusqu'à concurrence de ce qui restera dû des sept cent millions. La France n'aura plus à fournir que la différence, s'il y a lieu.

15. Si cet arrangement n'entrait pas dans les convenances de la France, les cent millions de francs qui resteraient dus, seraient acquittés, ainsi qu'il est dit aux articles 2, 3, 4, et 5, et après l'entier paiement des sept cent millions, l'inscription stipulée à l'article 8 serait remise à la France.

16. Le gouvernement français s'engage à exécuter, indépendamment de l'indemnité pécuniaire stipulée par la présente convention, tous les engagemens contractés par les conventions particulières conclues avec les différentes puissances et leurs co-alliés, relativement à l'habillement et à l'équipement de leurs armées, et à faire délivrer et payer exactement les bons et mandats provenant desdites conventions, en tant qu'ils ne seraient pas encore réalisés à l'époque de la signature du traité principal et de la présente convention.

Fait à Paris, le 20 novembre de l'an de grâce mil huit cent quinze.

(Suivent les signatures.)

No. II.

Convention conclue en conformité de l'article 5 du Traité principal, relativement à l'occupation d'une ligne militaire en France, par une armée alliée.

Art. 1er. La composition de l'armée de cent cinquante mille

Digitized by Google

hommes qui, en vertu de l'art 5 du traité de ce jour, doit occuper une ligne militaire le long des frontières de la France, la force et la nature des contingens à fournir par chaque puissance, de même que le choix des généraux qui commanderont ces troupes, seront déterminés par les souverains alliés.

2. Cette armée sera entretenue par le gouvernement français de la manière suivante :

Le logement, le chauffage, l'éclairage, les vivres et les fourrages doivent être fournis en nature. Il est convenu que le nombre total des rations ne pourra jamais être porté au-delà de deux cent mille pour hommes, et de cinquante mille pour chevaux, et qu'elles seront délivrées suivant le tarif annexé à la présente convention.

Quant à la solde, l'équipement, l'habillement et autres objets accessoires, le gouvernement français subviendra à cette dépense moyennant le paiement d'une somme de cinquante millions de francs par an, payable en numéraire de mois en mois, à dater du 1er décembre 1815, entre les mains des commissaires alliés. Cependant les puissances alliées, pour concourir, autant que possible, à tout ce qui peut satisfaire S. M. le Roi de France et soulager ses sujets, consentent à ce qu'il ne soit payé, dans la première année, que trente millions de francs sur la solde, sauf à être remboursés dans les années subséquentes de l'occupation.

3. La France se charge également de pourvoir à l'entretient des fortifications et bâtimens militaires et d'administration civile, ainsi qu'à l'armement et à l'approvisionnement des places qui, en vertu de l'art. 5 du traité de ce jour, doivent rester, à titre de dépôt, entre les mains des troupes alliées.

Ces divers services, pour lesquels on se réglera d'après les principes adoptés par l'administration française de la guerre, se feront sur la demande qui en sera adressée au gouvernement français par le commandant en chef des troupes alliées, avec lequel on conviendra d'un mode de constater les besoins et les travaux propres à écarter toute difficulté, et à remplir le but de cette stipulation d'une manière qui satisfasse également aux intérêts des parties respectives.

Le gouvernement français prendra, pour assurer les différens services énoncés dans cet article et l'article précédent,

Digitized by Google

les mesures qu'il jugera les plus efficaces, et se concertera, à cet égard, avec le général en chef des troupes alliées.

4. Conformément à l'article 5 du traité principal, la ligne militaire que les troupes alliées doivent occuper, s'étendra le long des frontières qui séparent les départemens du Pas-de-Calais, du Nord, des Ardennes, de la Meuse, de la Moselle, du Bas-Rhin et du Haut-Rhin, de l'intérieur de la France. Il est de plus convenu, que ni les troupes alliées ni les troupes françaises n'occuperont (à moins que ce ne soit pour des raisons particulières et d'un commun accord), les territoires et districts ci-après nommés, savoir: dans le département de la Somme, tout le pays au nord de cette rivière, depuis Ham jusqu'à son embouchure dans la mer; dans le département de l'Aisne, les districts de Saint-Quentin, Vervins et Laon; dans le département de la Marne, ceux de Rheims, Sainte-Ménéhould et Vitry; dans le département de la Haute-Marne, ceux de Saint-Dizier et Joinville; dans le département de la Meurthe, ceux de Toul, Dieuze, Sarrebourg et Blamont; dans le département des Vosges, ceux de Saint-Dié, Bruyères et Remiremont; le district de Lure dans le département de la Haute-Saône, et celui de Saint-Hypolite dans le département du Doubs.

Nonobstant l'occupation par les alliés de la portion de territoire fixée par le traité principal et la présente convention, S. M. T. C. pourra entretenir, dans les villes situées dans le territoire occupé, des garnisons, dont le nombre toutefois, ne dépassera pas ce qui est déterminé dans l'énumération suivant:

A Calais.	1000 hommes.
— Gravelines.	500
— Bergues.	500
— Saint-Omer.	1500
— Béthune.	500
— Montreuil.	500
— Hesdin.	250
— Ardres.	150
— Aire.	500
— Arras.	1000
— Boulogne.	300
— Saint-Venant.	300
— Lille.	3000
— Dunkerque et ses forts.	1000

Digitized by Google

A Douai et fort de Scarpe.	1000 hommes.
— Verdun.	500
— Metz.	3000
— Lauterbourg.	200
— Weissembourg.	150
— Lichtenberg.	150
— Petite-Pierre.	100
— Pfalsbourg.	600
— Strasbourg.	3000
— Schlestadt.	1000
— Neuf-Brisach et fort Mortier.	1000
— Béfort.	1000

Il est cependant bien entendu que le matériel du génie et de l'artillerie, ainsi que les objets d'armement qui n'appartiennent pas proprement à ces places, en seront retirés et transportés à tels endroits que le gouvernement français jugera convenables; pourvu que ces endroits se trouvent hors de la ligne occupée par les troupes alliées, et des districts où il est convenu de ne laisser aucunes troupes, soit alliées, soit françaises.

S'il parvenait à la connaissance du commandant en chef des armées alliées quelque contravention aux stipulations ci-dessus, il adresserait ses réclamations, à cet égard, au gouvernement français, qui s'engage à y faire droit.

Les places ci-dessus nommées étant en ce moment dépourvues de garnisons, le gouvernement français pourra y faire entrer, aussitôt qu'il le jugera convenable, le nombre de troupes qui vient d'être fixé, en en prévenant toutefois d'avance le commandant en chef des troupes alliées, afin d'éviter toute difficulté et retard que les troupes françaises pourraient éprouver dans leur marche.

5. Le commandement militaire, dans toute l'étendue des départemens qui resteront occupés par les troupes alliées, appartiendra au général en chef de ces troupes: il est bien entendu cependant qu'il ne s'étendra pas aux places que les troupes françaises doivent occuper en vertu de l'art. 4 de la présente convention, et à un rayon de mille toises autour de ces places.

6. L'administration civile, celle de la justice, et la perception des impositions et contributions de toute espèce, resteront

Digitized by Google

entre les mains des agens de S. M. le Roi de France. Il en sera de même par rapport aux douanes. Elles resteront dans leur état actuel, et les commandans des troupes alliées n'apporteront aucun obstacle aux mesures prises par les employés de cette administration pour prévenir la fraude; ils leur prêteront même, en cas de besoin, secours et assistance.

7. Pour prévenir tout abus qui pourrait porter atteinte au maintien des réglemens de douane, les effets d'habillement et d'équipement et autres articles nécessaires, destinés aux troupes alliées, ne pourront être introduits que munis d'un certificat d'origine, et à la suite d'une communication à faire, par les officiers commandant les différens corps, au général en chef de l'armée alliée, lequel à son tour en fera donner avis au gouvernement français, qui donnera des ordres en conséquence aux employés de l'administration des douanes.

8. Le service de la gendarmerie étant reconnu nécessaire au maintien de l'ordre et de la tranquillité publique, continuera à avoir lieu, comme par les passé, dans les pays occupés par les troupes alliées.

9. Les troupes alliées, à l'exception de celles qui doivent former l'armée d'occupation, évacueront le territoire de France en vingt et un jours après celui de la signature du traité principal. Les territoires qui, d'après ce traité, doivent être cédés aux alliés, ainsi que les places de Landau et Sarrelouis, seront remis, par les autorités et les troupes françaises, dans le terme de dix jours, à dater de la signature du traité.

Ces places seront remises dans l'état où elles se trouvaient le 20 septembre dernier. Des commissaires seront nommés de part et d'autre pour vérifier et constater cet état; et pour délivrer et recevoir respectivement l'artillerie, les munitions de guerre, plans, modèles et archives appartenant tant auxdites places qu'aux différens districts cédés par la France, selon le traité de ce jour.

Des commissaires seront également nommés pour examiner et constater l'état des places occupées encore par les troupes françaises, et qui, d'après l'article 5 du traité principal, doivent être tenues en dépôt, pendant un certain tems par les alliés. Ces places seront de même remises aux troupes alliées dans le terme de dix jours, à dater de la signature du traité.

Il sera nommé aussi des commissaires d'une part par le

Digitized by Google

gouvernement français, de l'autre par le général commandant en chef les troupes alliées destinées à rester en France; enfin, par le général commandant les troupes alliées qui se trouvent aujourd'hui en possession des places d'Avesnes, Landrecies, Maubeuge, Rocroi, Givet, Montmédy, Longwy, Mézières et Sedan, pour vérifier et constater l'état de ces places et des munitions de guerre, cartes, plans, modèles, etc., qu'elles contiendront au moment, qui sera considéré comme celui de l'occupation en vertu du traité.

Les puissances alliées s'engagent à remettre, à la fin de l'occupation temporaire, toutes les places nommées dans l'article 5 du traité principal, dans l'état où elles se seront trouvées à l'époque de cette occupation; sauf toutefois les dommages causés par le tems, et que le gouvernement françaises n'aurait pas prévenus par les réparations nécessaires.

Fait à Paris, le 20. novembre, l'an de grâce 1815.

(*Suivent les signatures.*)

Article additionnel à la convention militaire.

Les hautes parties contractantes étant convenues, par l'article 5 du traité de ce jour, de faire occuper pendant un certain tems, par une armée alliée, des positions militaires en France; et désirant de prévenir tout ce qui pourrait compromettre l'ordre et la discipline qu'il importe très-particulièrement de maintenir dans cette armée, il est arrêté par le présent article additionnel, que tout déserteur qui, de l'un ou de l'autre des corps de ladite armée, passerait du côté de la France, sera immédiatement arrêté par les autorités françaises, et remis au commandant le plus voisin des troupes alliées, de même que tout déserteur des troupes françaises qui passerait du côté de l'armée alliée, sera immediatement remis au commandant français le plus voisin.

Les dispositions du présent article s'appliqueront également aux déserteurs de côté et d'autre qui auraient quitté leurs drapeaux avant la signature du traité, lesquels seront, sans aucun délai, restitués et délivrés aux corps respectifs auxquels ils appartiennent.

Le présent article additionnel aura la même force et valeur que s'il était inséré mot à mot dans la convention militaire de ce jour.

Digitized by Google

En foi de quoi, les plénipotentiaires respectifs l'ont signé, et y ont apposé le cachet de leurs armes.

Fait à Paris, le 20. novembre, l'an de grâce 1815.

(*Suivent les signatures*).

Tarif annexé à la convention relative à l'occupation d'une ligne militaire en France par une armée alliée.

I. Vivres, Fourrage, Logement, Chauffage.

Portion ordinaire du soldat.

2 livres, poids de marc, de pain de méteil, ou 1¾ de farine, ou 1¼ de biscuit.

½ de livre de gruau; ou $\frac{3}{16}$ de riz; ou ½ de farine fine de froment, de pois ou lentilles; ou ½ de pommes de terre, carottes, navets et autres légumes frais.

⅛ livre de viande fraîche, ou ¼ de lard.

$\frac{1}{10}^{e}$ de litre d'eau-de-vie, ou ½ litre de vin, ou 1 litre de bière.

$\frac{1}{30}^{e}$ de livre de sel.

1° Dans le cas où les troupes seraient logées chez les habitans, elles auraient place au feu et à la chandelle. Dans les casernes, le bois de chauffage et de cuisine, et l'éclairage des chambres et corridors seront fournis d'après les localités, conformément au besoin; il en sera de même pour les corps-de-garde.

2° Les surrogats ne se donneront pas au gré de la troupe, mais d'après les circonstances. On tâchera de varier les denrées selon les saisons, en se tenant autant que possible aux légumes secs. Le lard ne se donnera que d'un commun accord avec la troupe.

3° La farine, pour le pain, ne sera fournie à la troupe que de son gré; et l'on y ajoutera le bois et les fours nécessaires pour cuire le pain. Le biscuit se donnera seulement en cas de marche ou d'urgence, ou pour compléter la provision de réserve de dix jours dont les troupes doivent être pouvues dans leurs ambulances. Ce complément se donnera outre l'approvisionnement journalier. Du reste, pour assurer l'exactitude de l'approvisionnement, il est entendu que, dans le délai de deux mois on montera les magasins de telle sorte, qu'à l'exception de la viande, il y ait toujours pour quinze jours une réserve de vivres et fourrages sous l'inspection des gardes-magasins français. Les administrations des corps d'armée auront le droit d'examiner cette réserve quand il leur paraîtra nécessaire.

Digitized by Google

4° La viande se livrera abattue, sans y comprendre les têtes, pieds, poumons, foie et autres intestins. Si, du gré de la troupe, on préfère de donner le bétail sur pied, le poids en sera fixé d'après une juste estimation, en y comprenant la tête, le suif et tout ce qui est mangeable. Dans ce cas, la peau restera à la troupe.

5° En marche, et dans d'autres occasions où le soldat sera nourri par étape, le même tarif servira de base. Alors le soldat recevra sa portion ou un équivalent suffisant, préparé et réparti sur ses deux repas, et le matin une partie du pain avec sa portion d'eau-de-vie.

6° Les reçus seront donnés par les régimens, compagnies et détachemens par portions et rations, et seront revus et vérifiés à chaque corps d'armée par une commission mixte, dont les frais de bureau seront réglés et payés par le gouvernement français.

7° La troupe de plusieurs de ces armées étant accoutumée au tabac à fumer, et les soldats n'étant pas en état de l'acheter aux prix très-hauts qui existent en France, il est convenu que les régimens, compagnies et détachemens, pourront demander, par mois, un demi-kilogramme de tabac pour chaque homme présent, en payant soixante centimes le demi-kilogramme de tabac de la qualité inférieure, mais fraîche qui se vend dans les magasins. Pour éviter, à cette occasion, toute contrebande, on donnera aux régimens des livrets, où seront notés les quantités de tabac délivrées.

Portions d'officier.

2 livres de pain blanc.	Pour éviter différens inconvéniens, il est à désirer que cette partie de la portion soit évaluée pour tous les corps d'armée en argent et à un prix moyen par jour, et qu'elle se donne toujours en argent.
½ de gruau fin ou surrogats	
2 de viande.	
Une portion de liqueur de bonne qualité.	
Deux chandelles de suif, dont huit à la livre.	

En outre,

$\frac{1}{13}$ de stère de bois dur de chauffage, ou, d'après les localités, du bois léger, de la houille ou de la tourbe, suivant les proportions fixées dans les réglemens français.	Cette partie de la portion se donnera toujours en nature, excepté pendant les marches.
Dans les provinces où on brûle généralement du charbon de terre, la commutation entre bois et charbon se fera tant pour l'officier que pour le soldat, d'après le tarif de commutation des mêmes articles en usage dans l'armée française.	La ration d'été sera de la moitié, et on comptera six mois d'hiver.

En outre, le logement avec les lits.

Les portions d'officiers et le logement seront donnés d'après le tableau suivant:

Digitized by Google

DÉSIGNATION des GRADES.	NOMBRE des portions de bouche.	NOMBRE des portions de chauffage.	NOMBRE des chambres d'une grandeur convenable.	NOMBRE d'emplacem^{ts}. pour les domestiques.	*OBSERVATIONS.*
Officiers subalternes	1	2	1	1 à 2	
Capitaines d'infanterie et de cavalerie, et capitaines en second	2	2	2	3	S'ils commandent un régiment, une portion de bouche, une chambre, une portion de bois, un emplacement de domestique de plus.
Majors	3	3	3	3	
Lieutenans-colonels	4	3	3	4	
Colonels	5	3	3	4	S'ils commandent une division où sont attachés à l'état-major, ils reçoivent en tout une portion de plus.
Généraux-majors . .	7	4	4	5	
Lieutenans-généraux	9	5	5	7	Les généraux en chef et commandans des corps habiteront des hôtels convenables, qui seront chauffés au besoin.
Généraux de cavalerie ou d'infanterie, ou commandant d'un corps d'armée.	12	. . . . .	. . . . .	. . . . .	

Digitized by Google

1° Les domestiques recevront la portion de soldat, mais d'après l'état effectif de présence, et pas au delà du nombre déterminé pour chaque armée.

2° Les employés dans les administrations et les officiers de santé seront, d'après leurs grades, assimilés en tout aux militaires.

3° En cas de nécessité, sur-tout en marche, on se contentera d'un moindre nombre de chambres. Dans les casernes, les quartiers seront réglés d'après les circonstances, et conjointement avec MM. les commandans.

FOURRAGES.

Ration légère.	*Ration pesante.*
Avoine, ½ de boisseau de Paris.	Avoine, 1 boisseau de Paris.
Foin, 10 livres.	Foin, 10 livres.
Paille, 3 livres.	Paille, 3 livres.

1° Les rations pesantes se donneront aux chevaux de selle des officiers, aux chevaux de la cavalerie régulière, tant pesante que légère; aux chevaux de l'artillerie qui mènent les canons et les caissons qui y appartiennent. Tous les autres, ainsi que les chevaux de cosaques, auront la ration légère, excepté le cas où, d'après les réglemens particuliers d'une armée, il se trouverait encore des équipages qui dussent recevoir la ration pesante. Dans les marches ou déplacemens qui dureraient plus de quatre jours, tous les chevaux en marche auront la ration pesante.

2° En cas de nécessité, les fourrages pourront être remplacés, en comptant six rations d'orge; et, en cas d'extrême disette, six de seigle, au lieu de huit rations d'avoine, et une demi-ration légère d'avoine pour cinq livres de foin. Ce dernier surrogat pourra être demandé de droit par les troupes dont la ration de foin est ordinairement moindre de dix livres, et celle d'avoine plus forte.

3° La paille sera fournie des magasins aux écuries des places, et le fumier restera à la troupe, qui l'enlevera elle-même; chez l'habitant, celui-ci fournira sa paille, d'après le tarif, et profitera du fumier.

3° Les écuries seront assignées aux régimens et compagnies d'après l'effectif des chevaux, en y joignant l'éclairage et l'emplacement pour la garde, les bagages et les fourrages.

Digitized by Google

5° Les fourrages, pour les officiers de différens grades, seront délivrés à chaque troupe d'après les états de son organisation, tels qu'ils existaient avant ce tarif. On les délivrera d'après ces tableaux, sans aucune déduction. Les écuries pour les officiers seront également assignées, d'après l'effectif, avec l'emplacement pour les bagages et les fourrages; mais sans éclairage. On comptera, par cheval, quatre pieds en largeur, et huit pieds en longueur.

NOTE GÉNÉRALE.

Les troupes ne pourront rien demander au-delà de ce tarif, et seront obligées d'acheter à leurs frais les objets qui n'y sont pas compris, tels que savon, beurre, craie, etc. Les villes arrangeront, à leurs frais, les corps-de-gardes et les guérites.

II. Hôpitaux.

Les hôpitaux en général seront administrés par les autorités françaises d'après l'ordre établi; mais quant à l'entretien des malades, on se conformera aux réglemens publiés par chaque armée lors de son entrée en France. Tous les articles nécessaires, les médicamens y compris, seront fournis aux frais du gouvernement français. On ne fournira cependant rien pour les hôpitaux des régimens, excepté l'emplacement et les portions ordinaires que les régimens demanderont comme pour les autres militaires présens. Chaque corps d'armée délèguera à chaque hôpital destiné à ses malades, les médecins et commissaires nécessaires pour en assurer le bon traitement. On ne pourra refuser d'admettre les militaires qui seront envoyés aux hôpitaux: ceux-ci seront établis à des distances convenables.

III. Charrois.

Lorsque les corps seront en mouvement, le gouvernement français fournira les moyens de transport sur la demande du commandant en chef. Il en sera de même pour le transport des malades. On fournira aussi les relais nécessaires pour les communications entre les différentes parties d'un corps d'armée; mais on observera, à cet égard, beaucoup de réserve. Pour ce qui concerne les convois d'effets militaires qui arrivent à la troupe des pays hors des frontières de France, le transport ne devra se faire par le relais du pays que jusqu'au premier février mil huit cent seize, et seulement pour des quantités modérées.

Digitized by Google

IV. Postes.

Toutes les lettres qui concernent le service intérieur des corps et la correspondance avec les autorités françaises, et qui seront munies du contre-seing officiel, seront reçues aux postes ordinaires et transmises sans paiement. Quant aux estafettes et à la correspondance particulière des militaires, on les paiera suivant la taxe ordinaire. Les courriers et voyageurs, militaires ou non, paieront exactement les chevaux de poste.

V. Douanes.

Les effets destinés pour l'habillement de ces troupes jouiront de la libre entrée moyennant des certificats valables. Les militaires qui rejoindront les corps ou quitteront la France, seront libres de tout paiement aux douanes pour tout ce qui sert à leur propre usage ou à celui de la troupe.

Arrêté et signé à Paris le 20 novembre, l'an de grâce mil huit cent quinze.

N^os. III. (1)

Convention conclue en conformité de l'article 9 du traité principal, et relative à l'examen et à la liquidation des réclamations à la charge du Gouvernement français.

Pour aplanir les difficultés qui se sont élevées sur l'exécution de divers articles du traité de Paris, du 30 mai 1814, et notamment sur ceux relatifs aux réclamations des sujets des puissances alliées, les hautes parties contractantes désirant faire promptement jouir leurs sujets respectifs des droits que ces articles leur assurent, et prévenir en même tems, autant que possible, toute contestation qui pourrait s'élever sur le sens de quelques dispositions dudit traité, sont convenues des articles suivans:

Art. 1^er. Le traité de Paris du 30. mai 1814, étant confirmé part l'art. 11. du traité principal auquel la présente convention est annexée. Cette confirmation s'étend nommément aux articles 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 30 et 31 dudit traité, autant que les stipulations renfermées dans ces articles n'ont pas été changées ou modifiées par le présent acte, et il est ex-

(1) Les deux conventions, n^os. III. et IV. ont été seulement énoncées.

Digitized by Google

pressément convenu que les explications et les développemens que les hautes parties contractantes ont jugé à propos de leur donner par les articles suivans, ne préjudicieront en rien aux réclamations de toute autre nature, qui seraient autorisées par ledit traité, sans être spécialement rappelées par la présente convention.

2. En conformité de cette dispotion, S. M. T. C. promet de faire liquider dans les formes ci-après indiquées; toutes les sommes que la France se trouve devoir dans les pays hors de son territoire tel qu'il est constitué par le traité auquel la présente convention est annexée, en vertu de l'art. 19. du traité de Paris, du 30. mai 1814, soit à des individus, soit à des communes, soit à des établissemens particuliers dont les revenus ne sont pas à la disposition des gouvernemens.

Cette liquidation s'étendra spécialement sur les réclamations suivantes:

1°. Sur celles qui concernent les fournitures et prestations de tout genre faites par des communes ou des individus, et en général par tout autre que les gouvernemens, en vertu de contrats ou de dispositions émanées des autorités administratives françaises renfermant promesse de paiement; que ces fournitures et prestations aient été effectuées dans et pour les magasins militaires en général, ou pour l'approvisionnement des villes et places en particulier, ou enfin aux armées françaises, ou à des détachemens de troupes, ou à la gendarmerie, ou aux administrations françaises, ou aux hôpitaux militaires, ou enfin pour un service public quelconque.

Ces livraisons et prestations seront justifiées par les reçus des gardes-magasins, officiers civils ou militaires, commissaires, agens ou surveillans, dont la validité sera reconnue par la commission de liquidation dont il sera question à l'art. 5. de la présente convention.

Les prix en seront réglés d'après les contrats ou autres engagemens des autorités françaises, ou, à leur défaut, d'après les mercuriales des endroits les plus rapprochés de celui où le versement a été fait.

2°. Sur les arriérés de solde et de traitement, frais de voyage, gratifications et autres indemnités revenant à des militaires ou employés à l'armée française, devenus par les traités de Paris, du 30. mai 1814, et du 20 novembre 1815, sujets

Digitized by Google

d'une autre puissance, pour le tems où ces individus servaient dans les armées françaises, ou qu'ils étaient attachés à des établissemens qui en dépendaient, tels qu'hôpitaux, pharmacies, magasins ou autres.

La justification de ces demandes devra se faire par la production des pièces exigées par les lois et réglemens militaires.

3°. Sur la restitution des frais d'entretien des militaires français dans les hospices civils qui n'appartenaient pas au gouvernement, autant que le paiement de cet entretien a été stipulé par des engagemens exprès: la quotité de ces frais sera justifiée par les bordereaux certifiés par les chefs de ces établissemens.

4°. Sur la restitution des fonds confiés aux postes aux lettres françaises, qui ne sont pas parvenus à leur destination, le cas de force majeure excepté.

5°. Sur l'acquit des mandats, bons et ordonnances de paiement fournis, soit sur le trésor public de France, soit sur la caisse d'amortissement, ou leurs annexes, ainsi que des bons donnés par cette dernière caisse; lesquels mandats, bons et ordonnances, ont été souscrits en faveur d'habitans, de communes ou d'établissemens situés dans les provinces qui ont cessé de faire partie de la France, ou se trouvent entre les mains de ces habitans, communes et établissemens; sans que, de la part de la France, on puisse refuser de les payer, par la raison que les objets par la vente desquels ces bons, mandats et ordonnances devaient être réalisés, ont passé sous un gouvernement étranger.

6°. Sur les emprunts faits par les autorités françaises civiles ou militaires, avec promesse de restitution.

7°. Sur les indemnités accordées pour non-jouissance de biens domaniaux donnés en bail; sur toute autre indemnité et restitution pour faits d'affermage de biens domaniaux, ainsi que sur les vacations, émolumens et honoraires pour estimation, visite ou expertise de bâtimens et autres objets, faite par ordre et pour compte du gouvernement français, en tant que ces indemnités, restitutions, vacations, émolumens et honoraires ont été reconnus être à la charge du gouvernement, et légalement ordonnés par les autorités françaises alors existantes.

8°. Sur le remboursement des avances faites par les caisses

Digitized by Google

communales, par ordre des autorités françaises, et avec promesse de restitution.

9°. Sur les indemnités dues à des particuliers pour prise de terrein, démolition, destruction de bâtimens, qui ont eu lieu d'après les ordres des autorités militaires françaises pour l'agrandissement ou la sûreté des places fortes et citadelles, dans le cas où il est dû indemnité, en vertu de la loi du 10 juillet 1791, et lorsqu'il y aura eu engagement de payer, résultant soit d'une expertise contradictoire, réglant le montant de l'indemnité, soit de tout autre acte des autorités françaises.

3. Les réclamations du sénat de Hambourg, concernant la banque de cette ville, seront l'objet d'une convention particulière entre les commissaires de S. M. T. C. et ceux de la ville de Hambourg.

4. Seront également liquidées les réclamations que présentent plusieurs individus contre l'exécution d'un ordre daté de Nossen, le 8. mai 1813, en vertu duquel on a saisi, à leur préjudice, des denrées coloniales, dont ils avaient acquis une partie du gouvernement français, et en vertu duquel ils ont été contraints de payer une seconde fois pour des cotons; les droits et doubles droits de douanes; quoiqu'ils se fussent libérés, en tems utile, de ce qu'ils devaient légalement. Ces réclamations seront liquidées par les commissaires établis par la convention de ce jour, et leur montant sera payé en inscriptions au grand livre de la dette publique, à un cours qui ne pourra pas être au-dessous de 75, de la même manière qu'il a été convenu par la présente convention à l'égard des cautionnemens à rembourser.

5. Les hautes parties contractantes, animées du désir de convenir d'un mode de liquidation propre en même tems à en abréger le terme, et à conduire dans chaque cas particulier à une décision définitive, ont résolu, en expliquant les dispositions de l'art. 20. du traité du 30 mai 1814, d'établir des commissions de liquidation, qui s'occuperont en premier lieu de l'examen des réclamations, et des commissions d'arbitrage qui en décideront dans le cas où les premières ne seraient pas parvenues à s'accorder. Le mode qui sera adopté à cet égard sera le suivant:

1°. Immédiatement après l'échange des ratifications du présent traité, la France et les autres hautes parties contractantes,

Digitized by Google

ou intéressées à cet objet, nommeront des commissaires-liquidateurs et des commissaires-juges qui résideront à Paris, et qui seront chargés de régler et faire exécuter les dispositions renfermées dans les articles 18 et 19 du traité du 30. mai 1814; et dans les art. 2, 4, 6, 7, 10, 11, 12, 13, 14, 17, 18, 19, 22, 23 et 24 de la présente convention.

2°. Les commissaires-liquidateurs seront nommés par toutes les parties intéressées qui voudront en déléguer, au nombre que chacune d'elles jugera convenable. Ils seront chargés de recevoir, d'examiner dans l'ordre d'un tableau qui sera établi pour cela, et dans le plus bref délai, et de liquider, s'il y a lieu, toutes les réclamations.

Il sera libre à chaque commissaire de réunir dans une même commission tous les commissaires des différens gouvernemens, pour leur présenter et faire examiner par eux les réclamations des sujets de son gouvernement, ou bien de traiter séparément avec le gouvernement français.

3°. Les commissaires-juges seront chargés de prononcer définitivement et en dernier ressort sur toutes les affaires qui leur seront renvoyées en conformité du présent article, par les commissaires-liquidateurs qui n'auront pas pu s'accorder sur elles. Chacune des hautes parties contractantes ou intéressées, pourra nommer autant de ces juges qu'elle trouvera convenable; mais tous ces juges prêteront entre les mains du garde-des-sceaux de France, et en présence des ministres des hautes parties contractantes résidant à Paris, serment de prononcer sans partialité aucune pour les parties, d'après les principes établis par le traité du 30. mai 1814, et par la présente convention.

4° Immédiatement après que les commissaires-juges nommés par la France et par deux au moins des autres parties intéressées auront prêté ce serment, tous ces juges, présens à Paris, se réuniront sous la présidence du doyen d'âge, pour convenir de la nomination d'un ou de plusieurs greffiers et d'un ou de plusieurs commis, qui prêteront serment entre leurs mains, ainsi que pour délibérer, s'il y a lieu, un réglement général sur l'expédition des affaires, la tenue des registres, et autres objets d'ordre intérieur.

5° Dans les cas où les réclamations seraient de la nature de celles prévues par le traité de Paris, ou par la présente convention, et où il ne s'agirait que de statuer sur la validité de

Digitized by Google

la demande, ou de fixer le montant des sommes réclamées, la commission d'arbitrage sera composée de six commissaires-juges, savoir: trois Français, et trois personnes désignées par le gouvernement réclamant. Ces six juges tireront au sort pour savoir lequel d'entre eux devra s'abstenir. Les commissaires étant ainsi réduits au nombre de cinq, statueront définitivement sur la réclamation qui leur sera présentée.

7°. Dans les cas où il s'agirait de savoir si la réclamation contestée peut être rangée parmi celles prévues dans le traité de Paris, du 30. mai 1814, ou dans la présente convention, la commission d'arbitrage sera composée de six membres, dont trois Français et trois désignés par le gouvernement réclamant. Ces six juges décideront à la majorité, si la réclamation est susceptible d'être admise à la liquidation; en cas de partage égal d'opinion, il sera sursis à l'examen de l'affaire, et elle fera la matière d'une négociation diplomatique ultérieure, entre les gouvernemens.

8°. Toutes les fois qu'une affaire sera portée à la décision d'une commission d'arbitrage, le gouvernement dont le commissaire-liquidateur n'aura pas pu s'accorder avec le gouvernement français, désignera trois commissaires-juges, et la France en désignera autant, les uns et les autres pris parmi tous ceux qui auront prêté ou prêteront, avant de procéder, le serment prescrit. On fera connaître ce choix au greffier, en lui transmettant le dossier des pièces. Le greffier donnera acte de cette désignation et de ce dépôt, et inscrira la réclamation sur le registre particulier qui aura été établi à cet usage. Lorsque, dans l'ordre de ces inscriptions, le tour d'une réclamation sera venu, le greffier convoquera les six commissaires-juges désignés.

S'il s'agit d'un des cas énoncés dans le paragraphe 6. du présent article, les noms de ces six commissaires-juges seront mis dans une urne, et le dernier sortant sera éliminé de droit, de telle sorte que le nombre des juges soit réduit à cinq. Il sera néanmoins libre aux parties de s'en tenir, si elles en conviennent d'un commun accord, à une commission de quatre juges, dont le nombre, pour obtenir un nombre impair, sera réduit de la même manière à trois. Dans le cas prévu par le paragraphe 7 du présent article, les six juges, ou les quatre, si les deux parties sont convenues de ce nombre, entrent en

Digitized by Google

discussion sans l'élimination préalable d'un de leurs membres. Dans l'un et l'autre cas, les commissaires-juges, convoqués pour cet effet, s'occuperont immédiatement de l'examen de la réclamation ou du chef de réclamation dont il s'agit, et prononceront, à la pluralité des voix, en dernier ressort. Le greffier assistera à toutes les séances, et y tiendra la plume. Si la commission d'arbitrage n'a point décidé d'un chef de réclamation, mais d'une réclamation même, cette décision terminera l'affaire. Si elle a prononcé sur un chef de réclamation, l'affaire, dans le cas que ce chef ait reconnu valable, retourne à la commission de liquidation, pour que cette dernière s'accorde sur l'admissibilité de la réclamation particulière et de la fixation de son montant, ou qu'elle la renvoie de nouveau à une commission d'arbitrage réduite au nombre de cinq, ou de trois membres. La décision rendue, le greffier donnera à la commission de liquidation connoissance de chaque sentence prononcée, afin qu'elle la joigne à ses procés-verbaux; ces jugemens devant être envisagés comme faisant partie du travail de la commission de liquidation.

Il est au reste bien entendu, que les commissions établies en vertu du présent article, ne peuvent point étendre leur travail au-delà de la liquidation des obligations résultant du présent traité et de celui du 30 mai 1814.

6. Les hautes parties contractantes voulant assurer l'accomplissement de l'article 21 du traité de Paris, du 30 mai 1814, et déterminer en conséquence le mode d'après lequel il sera tenu compte à la France, de celles des dettes spécialement hypothéquées dans leur origine sur des pays qui ont cessé d'appartenir à la France, ou contractées pour leur administration intérieure, lesquelles ont été converties en inscriptions au grand-livre de la dette publique de France, sont convenues que le montant du capital que chacun des gouvernemens de ces pays respectifs sera dans le cas de rembourser à la France, sera fixé au cours moyen du prix que les rentes du grand-livre auront eu entre le jour de la signature de la présente convention et le 1er janvier 1816. Ce capital sera bonifié à la France sur les états que la commission établie par l'article 5 de la présente convention, dressera et arrêtera de deux mois en deux mois, après vérification des titres sur lesquels l'inscription a eu lieu.

Digitized by Google

On ne remboursera pas à la France le montant des inscriptions provenant des dettes hypothéquées sur des immeubles que le gouvernement français a aliénés, quelle que soit la nature de ces immeubles, pourvu que les acquéreurs de ces immeubles aient payé le prix entre les mains des agens du gouvernement français, à moins que lesdits immeubles ne se trouvent aujourd'hui (autrement que par voie d'acquisition à titre onéreux, faite pendant la durée de l'administration française) entre les mains, soit des gouvernemens actuels ou d'établissement publics, soit des anciens possesseurs. Le gouvernement français reste chargé du paiement des rentes de ces inscriptions.

La compensation entre ce qui sera dû à la France du chef des inscriptions et les paiemens auxquels celle-ci s'est engagée par la présente convention, ne pourra avoir lieu que de gré à gré; sauf ce qui va être dit dans l'article suivant.

7. Seront déduits de ces remboursemens :

1°. Les intérêts des inscriptions sur le grand-livre de l'Etat, jusqu'à l'époque du 22. décembre 1813. De même, les intérêts que la France pourrait avoir payés postérieurement à cette époque, lui seront bonifiés par les gouvernemens respectifs.

2°. Les capitaux et intérêts hypothéqués sur des immeubles aliénés par le gouvernement français, encore bien que lesdits capitaux n'aient pas été convertis en inscriptions sur la grand-livre de la dette publique, sans toutefois que, par la présente stipulation, il soit dérogé en rien aux lois ou actes du gouvernement qui prononçaient des prescriptions, des déchéances, et en vertu desquelles les créances devaient s'éteindre au profit de la France par voie de confusion ou de compensation.

8. Le gouvernement français ayant refusé de reconnaître la réclamation du gouvernement des Pays-Bas, relative au paiement des intérêts de la dette d'Hollande qui n'auraient pas été acquittés pour les sémestres de mars et de septembre 1813, on est convenu de remettre à l'arbitrage d'une commission particulière, la décision du principe de ladite question.

Cette commission sera composée de sept membres, dont deux à nommer par le gouvernement français, deux par le gouvernement des Pays-Bas, et les trois autres à choisir dans des Etats absolument neutres, et sans intérêt dans cette question; tels que la Russie, la Grande-Bretagne, la Suède, le Danemark,

Digitized by Google

et le royaume de Naples. Le choix de ces trois derniers commissaires se fera de manière qu'un d'eux soit désigné par le gouvernement français, l'autre par le gouvernement des Pays-Bas, et le troisième par les deux commissaires neutres réunis.

Elle s'assemblera à Paris, le 1er février 1816. Ses membres prêteront le même serment auquel sont astreints les commissaires-juges qui sont institués par l'article 5 de la présente convention, et de la même manière.

Aussitôt que la commission sera constituée; les commissaires-liquidateurs des deux puissances lui soumettront par écrit les argumens, chacun en faveur de son opinion, afin de mettre les arbitres à même de décider lequel des deux gouvernemens, du gouvernement français ou de celui des Pays-Bas, sera tenu à payer les susdits intérêts arriérés, en prenant pour base la disposition du traité de Paris, du 30. mai 1814, et si le remboursement que le gouvernement des Pays-Bas sera dans le cas de faire à la France des inscriptions des dettes des pays réunis à sa couronne, et détachés de la France, peut être exigible sans déduction des rentes de la dette de Hollande, arriérées sur les échéances de 1813.

9. Il sera procédé à la liquidation des intérêts non payés des dettes hypothéquées sur le sol des pays cédés à la France par les traités de Campo-Formio et de Lunéville, résultant d'emprunts formellement consentis par les Etats des pays cédés, ou de dépenses faites par l'administration effective desdits pays.

Les commissaires-liquidateurs devront prendre pour règle de leurs opérations, et les dispositions des traités de paix, et les lois et actes du gouvernement français, sur la liquidation ou l'extinction des créances de la nature de celles dont il s'agit.

10. Comme par l'article 25 du traité du 30. mai 1814, il a été stipulé que le gouvernement français rembourserait les cautionnemens des fonctionnaires ayant eu maniement de deniers publics, dans les pays détachés de la France, six mois après la présentation de leurs comptes, le seul cas de malversation excepté, il demeure convenu,

1°. Que l'obligation de présenter leurs comptes au gouvernement français ne s'étend point aux receveurs communaux: néanmoins, comme le gouvernement français a été intéressé pour certaines portions dans les recettes dont ces comptables étaient chargés, et que, par conséquent, il conserve son re-

Digitized by Google

cours contr'eux, en cas de malversation, aucune réclamation pour restitution de leurs cautionnemens ne sera présentée sans être accompagnée d'un certificat des autorités supérieures du pays auquel ces comptables appartiennent, déterminant la somme qui, après vérification de leurs comptes, aura été reconnue revenir au gouvernement français par la cause susdite, et que celui-ci déduira du cautionnement, ou constatant qu'il ne revient rien à ce gouvernement, sauf, dans l'un et l'autre cas, la réduction de ceux des débets que la France s'est réservés par l'article 24 de la présente convention.

2°. Les comptes des employés qui ont manié des fonds du gouvernement français et qui étaient tenus de faire apurer leur gestion par la cour des comptes, seront examinés par le Gouvernement français, de concert avec le commissaire du Gouvernement actuel de la province dans laquelle le comptable a été employé. L'examen de chaque compte se fera dans les six mois qui suivront immédiatement sa présentation; si, dans ce délai, il n'a été rendu aucune décision sur un compte, le gouvernement français renonce à tout recours contre le comptable. Cette stipulation ne déroge pas, à l'égard des comptables, au terme de déchéance fixé par l'article 16, bien entendu que, dans le cas de non-présentation de comptes, le gouvernement français se réserve le droit de poursuivre les comptables par les voies ordinaires.

3°. Les employés ne pouvant être rendus responsables de ce qui s'est passé relativement à leurs caisses depuis l'entrée des troupes étrangères, il a été expressément convenu que le gouvernement français ne pourra répéter sur eux les soldes qu'ils devaient à cette époque, et que ce ne sera qu'une malversation évidente, commise avant l'entrée de ces troupes, qui puisse autoriser le gouvernement français à retenir totalité ou partie du cautionnement. Dans tous les autres cas, celui-ci sera remboursé de la manière énoncée par l'article 19, paragraphe 2.

11. Conformément à l'article 25 du traité du 30 mai 1814, les fonds déposés par les communes et les établissemens publics dans les caisses des gouvernemens, leur seront remboursés, sous la déduction des avances qui leur auraient été faites. Les commissaires-liquidateurs vérifieront le montant desdits dépôts et des avances. Néanmoins, lorsqu'il existerait des oppo-

Digitized by Google

sitions sur ces fonds, le remboursement n'aura lieu qu'après que la main-levée aura été ordonnée par les tribunaux compétens, ou donnée volontairement par les créanciers opposans. Le gouvernement français sera tenu de justifier desdites oppositions. Il est bien entendu que les oppositions faites par des créanciers non-français n'autoriseront pas le gouvernement français à retenir ces dépôts.

12. Les fonds qui existaient dans la caisse d'agriculture de la Hollande, et qui ont été remis, à titre de dépôt, dans la caisse d'amortissement, dans la caisse de service ou dans toute autre caisse du gouvernement, seront remboursés comme tout autre dépôt, sauf les compensations que lesdites caisses pourraient être dans le cas d'imputer sur ledit fonds.

13. Les commissions de liquidation d'arbitrage établies en vertu de l'article 5 de la présente convention, s'occuperont aussi de la liquidation des objets relatés dans les articles 22 à 25 du traité du 30 mai 1814, et suivront, pour ces objets, la même marche que pour les autres liquidations dont elles sont chargées. Le gouvernement français s'engage à faire remettre, quatre mois après la signature de la présente convention, aux commissaires liquidateurs respectifs, des états exacts, dressés sur les registres du trésor et autres, de toutes les sommes et créances, dont il est question dans les susdits articles; et ces états seront comparés avec les reçus des réclamans, pour être vérifiés de cette manière.

14. L'article 26 du traité du 30 mai 1814, qui décharge le gouvernement français, à dater du 1er janvier de la même année, du paiement de toute pension civile, militaire et ecclésiastique, solde de retraite et traitement de réforme à tout individu qui se trouve n'être plus sujet français, est maintenu. Quant aux arrérages des pensions jusqu'à l'époque ci-dessus déterminée, le gouvernement français s'engage à les constater, en fournissant des états exacts tirés des registres des pensions, lesquels seront comparés à ceux qui existent auprès des autorités administratives locales.

15. Comme il s'est élevé des doutes sur l'article 31 de la paix du 30 mai 1814, concernant la restitution des cartes des pays qui ont cessé d'apartenir à la France, on est convenu que toutes les cartes des pays cédés, et notamment celles que le gouvernement français a fait exécuter, seront exactement re-

Digitized by Google

mises, avec les planches qui y appartiennent, dans un délai de quatre semaines après l'échange des ratifications du présent traité. Il en sera de même des archives, cartes et planches qui pourraient avoir été enlevées dans les pays momentanément occupés par les différentes armées, ainsi qu'il est stipulé dans le deuxième paragraphe de l'article 31 du traité susdit.

16. Les gouvernemens qui ont des réclamations à faire au nom de leurs sujets, s'engagent à les faire présenter à la liquidation dans le délai d'une année, à dater du jour de l'échange des ratifications du présent traité, passé lequel terme il y aura déchéance de tout droit, réclamation et répétition.

17. Tous les deux mois il sera dressé un bordereau des liquidations définitivement arrêtées, agréées, ou jugées, indiquant le nom de chaque créancier, et la somme pour laquelle sa créance doit être acquittée, soit en principal, soit en intérêts-arrérages. Les sommes sont qui à payer en numéraire par le trésor royal, soit pour capitaux, soit pour intérêts, seront remises aux commissaires-liquidateurs du gouvernement intéressé, sur leurs quittances visées par les liquidateurs français. Quant aux créances qui, d'après les articles 4 et 19 de la présente convention, doivent être remboursées en inscriptions sur le grand-livre de la dette publique, elles seront inscrites au nom des commissaires-liquidateurs des gouvernemens intéressés ou de ceux qu'ils désigneront. Ces inscriptions seront prises du fonds de garantie établi par l'art. 20 de la présente convention, et de la manière qui est stipulée par l'art. 31.

18. Toutes les créances auxquelles il est attaché un intérêt, soit par les termes des lois, soit par ceux du traité du 30. mai 1814, continueront à en jouir au même taux. Quant à celles auxquelles il n'est attaché aucun intérêt, ni par leur nature, ni par ledit traité, elles en produiront un de quatre pour cent à dater de la signature de la présente convention. Tous les intérêts seront payés en numéraire et sur le montant de la valeur nominale de la créance. Les stipulations relatives aux intérêts, seront réciproques entre la France et les autres puissances contractantes.

19. Le traité du 30. mars 1814, en réglant les termes dans lesquels les paiemens devaient être accomplis, avait indiqué trois classes des créances. Pour se rapprocher d'une pareille disposition, il a été arrêté par la présente convention, qu'on

Digitized by Google

adopterait aussi trois classes de remboursemens, comme il suit:

1°. Les dépôts judiciaires et consignations faits dans la caisse d'amortissement seront remboursés en argent dans le terme de six mois, à compter de l'échange des ratifications de la présente convention, pour autant que la remise des pièces ait eu lieu dans les trois premiers mois de la liquidation. Les objets dont les pièces auront été remises plus tard, seront liquidés dans les trois mois suivans.

2°. Les dettes provenant de versement de cautionnemens ou de fonds déposés par les communes et établissemens publics dans la caisse de service, dans la caisse d'amortissement, ou dans toute autre caisse du gouvernement français, seront remboursées en inscriptions sur le grand-livre de la dette publique, au pair, à condition toutefois que, dans le cas que le cours du jour du réglement fût au-dessous de 75, le gouvernement français bonifiera la différence entre le cours du jour et 75.

3°. Les autres dettes non comprises dans les deux paragraphes précédens, seront également remboursées en inscriptions au pair, avec la différence que le gouvernement français ne leur garantit qu'un cours de 60, en s'engageant à bonifier la différence entre le cours du jour et 60.

20. Il sera inscrit, le 1er janvier au plus tard, comme fonds de garantie, sur le grand-livre de la dette publique de France, un capital de trois millions cinq cent mille francs de rente, avec jouissance du 22 mars 1816, au nom de deux, de quatre ou de six commissaires, moitié sujets de S. M. T. C., et moitié sujets des puissances alliées; lesquels commissaires seront choisis et nommés; savoir: un, deux ou trois par le gouvernement français, et un, deux ou trois par les puissances alliées.

Ces commissaires toucheront lesdites rentes de semestre en semestre.

Ils en seront dépositaires sans pouvoir les négocier.

Ils en placeront le montant dans les fonds publics, et ils en recevront l'intérêt accumulé et composé au profit des créanciers.

Dans les cas où les trois millions cinq cent mille francs de rente seraient insuffisans, il sera délivré aux susdits commissaires des inscriptions pour plus fortes sommes, et jusqu'à concurrence de celles qui seront nécessaires pour payer les dettes indiquées par la présente convention.

Digitized by Google

Ces inscriptions additionnelles, s'il y a lieu, seront délivrées avec jouissance de la même époque que celle fixée pour les trois millions cinq cent mille francs de rente ci-dessus stipulés, et elles seront administrées par les mêmes commissaires et d'après les mêmes principes; en sorte que les créances qui resteront à solder seront acquittées avec la même proportion d'intérêts accumulés et composés que si le fonds de garantie avait été suffisant dès le commencement.

Lorsque les paiemens dus aux créanciers auront été effectués, le surplus des rentes non assignées, s'il y en a, ainsi que la proportion d'intérêts accumulés et composés qui leur appartiendra, seront remis à la disposition du gouvernement français.

21. A mesure que les bordereaux de liquidation prescrits par l'article 17 de la présente convention, seront présentés aux commissaires-dépositaires des rentes, ceux-ci les viseront, afin qu'ils puissent être inscrits immédiatement sur le grand livre de la dette publique, au débit de leur dépôt, et au crédit des commissaires-liquidateurs des gouvernemens réclamans.

22. Les souverains actuels des pays qui ont cessé d'appartenir à la France, renouvellent l'engagement qu'ils ont contracté par l'article 21 de la paix du 30 mai 1814, de tenir compte au gouvernement français, à partir du 21 décembre 1813, de celles des dettes de ces pays qui ont été converties en inscriptions au grand-livre de la dette publique de France. Les états de toutes ces dettes seront dressés et arrêtés par les commissions établies par l'article 5 de la présente convention, bien entendu que le gouvernement français continuera de payer les rentes de ces inscriptions.

23. Les mêmes gouvernemens renouvellent l'engagement de rembourser aux sujets français, serviteurs de pays cédés, les sommes qu'ils ont a réclamer à titre de cautionnemens, dépôts ou consignations, dans leurs trésors respectifs. Ces remboursemens se feront de la même manière qui a été convenue par l'article 19 de la présente convention à l'égard des sujets de ces pays qui ont fait des versemens de la même nature.

24. Il est réservé au gouvernement français la faculté de déduire des cautionnemens que par l'article 22 du traité du 30. mai 1814, et par l'article 10 de la présente convention, il s'est engagé à rembourser, les débets des comptables qu'un jugement

Digitized by Google

de la cour des comptes, rendu avant le 30. mai 1814, aurait déclarés rétentionaires de deniers publics. Cette déduction se fera sans préjudice des poursuites qui, en cas d'insuffisance des cautionnemens, pourront être dirigées contre les rétentionnaires par les voies ordinaires, et pardevant les tribunaux du pays où ces comptables sont domiciliés.

25. Dans les pays cédés par la paix du 30. mai 1814, et par le présent traité, les souscripteurs d'effets négociables au profit du trésor royal, ou de la caisse d'amortissement, autres que les receveurs des contributions directes, qui ne les auraient point acquittés à leur échéance, pourront être poursuivis en remboursement devant les tribunaux ordinaires du pays où ils sont domiciliés, à moins qu'ils n'eussent été contraints de se libérer antérieurement au 30. mai 1814, ou, pour des pays cédés par le présent traité, antérieurement au 20. novembre 1815, entre les mains des agens des nouveaux possesseurs du pays.

26. Tout ce qui a été convenu par la présente convention à l'égard du terme dans lequel les créanciers de la France présenteront leurs réclamations à la liquidation, des époques où les bordereaux de liquidations seront dressés, des intérêts alloués aux diverses classes de créances, et du mode dont elles seront payées, s'applique également aux créances que les français ont à former contre les gouvernemens des pays détachés de la France.

Fait à Paris le 20 novembre 1815.

(*Suivent les signatures.*)

Article additionel.

La maison des comtes de Bentheim et Steinfurt ayant formé contre le gouvernement français une réclamation à différens titres, savoir :

En vertu d'une convention du 22 mai 1804, la somme de	800,000
Intérêts à 6 pour cent de cette somme . .	480,000
Pour résitution de contribution foncière . .	78,200
Déblayement de l'Yssel	30,000
Pour diverses aliénations et indemnités . .	634,000
Pour revenu du comté de Bentheim depuis la prise de possession par le gouvernement français .	2,225,000
TOTAL. . .	4,247,200

Digitized by Google

ANNONCE ET PROSPECTUS

de la Bibliothèque Universelle des Sciences, Belles-Lettres et Arts, faisant suite à la Bibliothèque Britannique, et rédigée à Genève par les Auteurs de ce dernier Recueil.

De nouveaux rapports vont s'établir, entre toutes les contrées de l'Europe, dans la période sociale que les évènemens ont préparée. Beaucoup d'intérêts communs tendront à rapprocher les nations, quelles que soient les diversités de langage, de mœurs, de culte, qui les séparent. A l'indifférence, ou à la haine, qui les a si long-temps éloignées les unes des autres, va succéder une curiosité réciproque, le désir de se communiquer les trésors de connoissances en tout genre accumulés chez elles, et de faire participer ainsi chaque peuple à la propriété de tous les autres. Ce commerce d'échanges qui produit un gain pour tous, tend éminemment à maintenir l'union entr'eux. Les préventions anti-sociales, toujours aveugles, seront peu à peu remplacées par le sentiment éclairé des avantages d'un système libéral dans les communications; et la bienveillance prendra finalement la place de l'inimitié.

C'est vers ce résultat désirable que les Auteurs de la Bibliothèque Britannique ont dirigé avec persévérance, et non sans quelque succès, leur travail pendant vingt années. Aujourd'hui, ces mêmes Auteurs ont conçu le projet d'étendre leur plan, sans changer l'esprit de l'ouvrage, et d'appeler dorénavant ce Recueil Bibliothèque universelle des Sciences, Belles-Lettres et Arts, titre sous-lequel il fera suite à la Bibliothèque Britannique, mais en embrassant un plus vaste champ.

Ainsi cette nouvelle Bibliothèque contiendra tout ce qui est d'un intérêt général dans les Journaux littéraires et scientifiques Français, Anglais, Allemands et Italiens; et surtout des Extraits des ouvrages originaux dans les sciences, les arts, et la littérature; et enfin, sous le titre Bibliographie, l'annonce des principaux ouvrages qui paroîtront en Europe. Ce Recueil deviendra ainsi un moyen universel de communications périodiques.

La situation centrale de la Suisse favorise une entreprise de cette nature; et Genève, par ses établissemens littéraires et la réputation de ses savans, est heureusement placée pour en être le foyer. Sa neutralité politique, aujourd'hui bien assurée, et celle dont les Rédacteurs ont constamment fait profession dans les temps les plus difficiles, garantissent assez l'esprit d'impartialité qui caractérisera la Bibliothèque universelle; la lumière lui arrivera de toutes parts, et l'ouvrage la réfléchira comme un miroir fidelle. Ses Auteurs, simples Rapporteurs au tribunal de l'opinion, ne prétendront point s'établir Juges; et, n'ayant à recueillir que le bon et l'utile dans le vaste champ qu'ils vont parcourir, ils seront presque toujours dispensés des pénibles devoirs de la critique; ils s'imposent surtout ceux d'une scrupuleuse régularité, à remplir les engagemens nouveaux qu'ils contractent, régularité que vingt ans d'épreuve, dans des circonstances quelquefois désastreuses et toujours pénibles, garantissent pour l'avenir, et dont l'étendue et la réputation de leur Recueil, qui forme aujourd'hui comme une Encyclopédie, a été le fruit.

Digitized by Google

Son succès les engage à calquer, pour ainsi dire, leur plan nouveau sur l'ancien; ainsi, la division du travail en deux séries, intitulées Littérature, et Sciences et arts, (en comprenant dans celle-ci l'Agriculture), pour lesquelles on peut souscrire à part; l'insertion des tableaux météorologiques, le nombre de numéros dans l'année, leur format, etc., restent les mêmes; mais le caractère plus petit, et les pages agrandies permettront, sous un moindre volume, d'augmenter le texte d'environ un cinquième. En un mot, cette collection sera en tous points destinée à faire suite à la Bibliothèque britannique, aux Rédacteurs de laquelle on continuera à s'adresser, pour les abonnemens à la Bibliothèque universelle, etc., ainsi que pour les demandes de collections entières ou partielles de l'ancien Recueil, qui s'élève à 144 Volumes, accompagnés de planches gravées, en y comprenant 4 Volumes de Tables raisonnées des Matières, rédigées tous les cinq ans avec beaucoup de détail et qui facilitent toutes les recherches. Le quatrième de ces Volumes est actuellement sous presse.

* * *

Les conditions de l'abonnement de la Bibliothèque Universelle sont:

Pour Genève, au Bureau de la Bibl. Universelle, ou chez MM.	J. J. Paschoud, Manget et Cherbuliez,	libr.	42 fr.
France,	Paris et les Départemens, ch. M. Magimel, libr. rue Dauphine, Lyon, chez M. Bohaire, Strasbourg, chez M. Levrault,		54 fr.
Allemagne,	Stuttgard, chez M. Cotta, libraire,		54
Italie,	Turin, chez M. Pic, Milan, chez M. Joseph Maspero, Venise, chez M. Fuchs, Florence, chez M. Piatti,	libr.,	54
Londres, ch. MM.	Deboffe, Gerrard Street, Soho, Bossange. (pris à Calais.)		54
Suisse, ...			45

Chacune des deux séries intitulée Littérature, et Sciences et Arts, coûte la moitié du prix ci-dessus, avec trois francs en sus de cette moitié.

* * *

Prix de la collection entière de la Bibliothèque Britannique, en 144 vol., avec figures, compris 4 vol. de Tables raisonnées (pris à Genève):

Pour les vingt ans,	la Collection entière, ...	360 fr.
	Chaque Série, ...	200
	Chaque Année séparée, . . .	25
	Un an de chaque Série, . . .	15

Quelques extraits non terminés dans le dernier Cahier de la Bibliothèque Britannique *devant avoir leur suite dans la* Bibliothèque Universelle, *les abonnés à ce dernier Recueil qui desireroient avoir la totalité, pourront se procurer les cahiers de la* Bibl. Brit. *qui contiennent les extraits antérieurs, au prix de 3 fr. par cahier de chaque Série.*

(Aucune lettre non affranchie ne sera reçue.)

Digitized by Google